Biogr.
283
m

Haus-Chronik

meinen

Anverwandten und Freunden

zum Andenken

gewidmet.

Hamburg, bey Perthes und Besser.

Biogr. (Vit. sing.
Bio. 283 m

Andreas Wilhelm
Von A. G. Cramer,

Dän. Staats Rath und Professor
zu Kiel.

Haus-Chronik

meinen

Anverwandten und Freunden

zum Andenken

gewidmet.

Eximus e vita laeti et agentes gratias: emitti nos e custodia et levari vinculis arbitramur, ut aut in aeternam planeque in nostram domum remigremus, aut omni sensu molestiaque careamus. Nihil enim in malis ducimus, quod sit vel a Diis immortalibus, vel a natura parente omnium constitutum. Illud tamen magis est; neque enim temere aut fortuito sati et creati videmur, sed vi quadam, quae generi consuleret humano, nec id gigneret aut aleret, quod, cum exantlavisset omnes labores, tum incideret in mortis malum sempiternum. Portum potius et perfugium paratum nobis putemus.

Cic.

Bayerische Staatsbibliothek München

Hamburg 1822,
bei Perthes und Besser.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Wenn der ernste Zuruf des Dichters,

Stemmata quid faciunt? quid prodest, Pontice, longo
Sanguine censeri, pictos ostendere vultus
Maiorum et stanteis in curribus Aemilianos?
Si coram Lepidis male vivitur.

absprechen kann von Zeichnungen der Stammbäume und von der Forschung nach berühmten Vorfahren: so enthalten dagegen eine Anmahnung zur Sammlung von Familien-Nachrichten die Thatsachen, welche wir erlebt haben, die Vernichtung so manchen Geschlechtes, das fest gewurzelt zu stehen schien, die Stimmung des Tages und manches Erlebniß aus meiner Erfahrung, das ihnen keine geringe Wichtigkeit abgewann. Oft hat daher dieser Gegenstand unsre häusliche Unterhaltungen geleitet und Euch, meine geliebten Kinder zu

Forschungen nach meinen Lebensumständen und den Schicksalen Eurer Vorfahren Anlaß gegeben, verzeihlich wenn auch bloße Neugier der Leitfaden gewesen wäre. Denn wer möchte nicht gerne wissen, welchem Lande er angehöre und ob seine Vorfahren ihm Muster seyn dürfen, oder ob er lieber über sie den Schleier der Vergessenheit ausbreite. Ich habe versprochen, Euch jene schriftlich zu hinterlassen, und ihnen das Wenige anzuschließen, was mir von meinen Ahnen bekannt geworden ist. Denn freilich wißt Ihr auch, daß mir keine Familien-Papiere zu Gebote stehen, und war von ihnen etwas vorhanden, daß sie ein Raub des Alles verschlingenden Grabes der französischen Umwälzung geworden sind, während deren mein ältester Bruder, ihr Bewahrer durch Erbrecht, sich in Paris aufhielt. Kein Blatt ist davon übrig geblieben, keine Bibel, keine Postille, kein Gesangbuch, in welche alte Sitte die Namen der Geschlechtshalter einzutragen pflegte, während die neue Sitte sich ungestört dem Belächeln und dem Spotte über jene hingiebt. Und doch habe ich's erlebt, daß diese Aufzeichnungen dazu dienten, weitaussehende Streitigkeiten in ihrem Keime zu ersticken, ausgebrochene beizulegen, oder, wo dieser Zweck

durch Starrsinn und Streitsucht verfehlt wurde, das Urtheil der Schöffen zu leiten und zu bestimmen. Ich löse jetzt mein Versprechen; ich löse es, nachdem eine schwere Krankheit mir's anschaulich gemacht hat, wie leicht der Vorsatz ungereift verstiebe. Aber ich löse es, leider! nur durch ein Gedächtniß unterstützt, das, gleich dem Siebe, mehr durchläßt, als zurückhält. Ich hatte einst eines, gleich dem des Mithridates, eine Göttergabe! Aber, Raub einer Jugendkrankheit, hat diese mich belehrt, wie leicht selbst natürliche Anlagen aus ihren Angeln gerückt werden können. Ach! wie des Nützlichen soviel hätte ich damals in die Scheuren führen gekonnt, wäre des Knaben leichter Sinn, durch des Alters Erfahrung gezügelt gewesen.

Damna fleo rerum, sed plus fleo damna dierum.

Was ich in meiner letzten Krankheit in mehr als einer Rücksicht für Euch niederschrieb, war ursprünglich auch nur für Euch bestimmt als eine häusliche Chronik, als ein Anhalt für Euer Gedächtniß zu unserm Gedächtnisse, und begleitet mit dem Wunsche, daß es von Euch mit den Vorfallenheiten der Zukunft vermehrt werden möge. Ihr erhaltet es jetzt gedruckt. So lies't sichs

bequemer; so bedarfs nicht lästiger Abschriften, und so kann es auch von andern gelesen werden, denen das Andenken Eurer Mutter und Eures Vaters und ihrer Altvordern nicht unwillkommen ist. Man hat mir gesagt, — denn einzelne Abschnitte interessirten mich selbst bis zum Vorlesen, — daß es wohl auch von andern mit Lust und Liebe aufgenommen, und einigen Antheil erregen werde, sey es um mancher Anekdoten willen, die nur wenigen bekannt seyn können, oder wegen der keinen Monumente, die Dankbarkeit mich denen setzen ließ, denen ich sie schuldigte. Auch das Individualisiren, meinte man, könne diesem und jenem gefallen, und das Ungeregelte des Styls, das sich an keine Muster bindet, und an kein rhetorisches Maß. So erhaltet Ihr's gedruckt, aber unverändert, auch da wo die Schärfe meiner Urtheile Mißfallen erregen kann und erregen wird, obgleich ich's mit der wahresten Seele niederschrieb, ohne Jemandes Haß und Mißgunst und nur von dem Gedanken beseelt, Euch oder andren nützlich zu werden. Daher fürchte ich auch keine Nackenschläge, und erfolgen sie dennoch, so werde ich nicht weit nach Tröstung zu suchen haben.

* * *

Was von unsren Vorfahren im Allgemeinen gesagt ist, kann ich auch von mir sagen, *fuit mihi dura juventus.* Denn rauh war meine erste Jugendbahn. Doch das brachte schon die Denkungsweise der Zeit mit sich, die das Erprobte noch den Versuchen vorzog, welche eben damals im Erziehungswesen gemacht wurden. Besonders war das mit der Erziehung des Körpers der Fall, und man hielt an den Grundsatz,

Spiritus inde perit, dum corpus dulcia quaerit.

Einen Theil meiner Kindheit auf dem Lande erzogen und aufgenährt, dann als Knabe klösterlich-militärischer Zucht, fern vom Vaterhause, hingegeben: hatte sich mein Körper frühzeitig abgehärtet, hatte mein Wille sich dem fremden Gebote ohne Murren zu unterwerfen gelernt, ohne darum der eigenen Prüfung und dem eigenen Entschluße gleich einem Fröhner zu entsagen, hatten meine geistigen Kräfte sich an den ewigen Sonnenstrahlen der klassischen Litteratur gezeitigt, ohne sich von der Gegenwart verschmähend abzuwenden. Im zwanzigsten Jahre ward ich dem väterlichen Heerde wieder gegeben, um meine Thränen auf dem Grabe einer Mutter zu weinen, an deren hohe Bildung mich nur noch wenige Züge aus den Jahren

meiner Kindheit erinnerten. Sechs Jahre strebte ich hier am Gestade der Ostsee und dort an der Pleisse Ufer, mich wissenschaftlich zum Rechtsgelehrten und Geschäftsmann auszubilden, gehorchend dem väterlichen Wunsche: obgleich das Spiel der Lanze und das Bäumen des Rosses mir näher an's Herz traten, als die Federkriege zanksüchtiger Sachwalde, als die verhallende Stimme heiserer Rechtslehrer und als der Ehrensold einer hungrigen oder mechanischen Schriftstellerei. Aus Leipzig zurückgekehrt, fand ich das väterliche Haus meiner Geschwister entblößt, aber an deren Stelle eine Stiefmutter vor, — die verwittwete Conferenzräthinn v. Scherewin, Besitzerinn eines Gutes in Fühnen, — die, konnte sie auch dem nicht ganz entfliehen, was schon das Alterthum den Stiefmüttern nachsagt, und was in der Natur der Verhältnisse einen sehr begreiflichen Grund hat, dennoch für meinen Vater eine sehr besorgte Gattin war, und so die eigenen kleinen Bedrängnisse des Stiefsohns leicht vergessen machte.

Kaum angekommen in Kiel, wurde es darauf angelegt, mich als beider Rechte Doctor begrüßen zu lassen. Eile schien Noth. Denn außer dem, daß mein Vater einiges Lehrer-Talent in mir zu

verspüren glaubte und dem Advocaten-Stande nicht sonderlich hold war, wo ein spitzes Mundwerk die Hauptsache ausmacht und Krieg die Losung ist, dachte er,

Si cupies pacem, linguam compesce loquacem;

ich aber hatte der Bürokratie mich hinzugeben keine Neigung, denn mein Rücken war zu steif und meine Complimente zu hölzern, und

Gratia magnatum nescit habere statum.

Das Hofleben vollends, auch wenn ich es hätte leben können, wäre mir kein Leben gewesen,

Vita palatina dura est animaeque ruina

und vollends der Kaufmannstand! Ich hätte noch vor dem Anfange Bankerott gemacht, denn abschwatzen hat man mir immer alles gekonnt, und ich konnte nun einmal nicht anders, es saß mir zu fest,

Semper egenus eris, si semper plus tibi quaeris;
Quum contentus eris, tunc dives efficieris.

Zu kaufmännischen Speculationen war ich ohnehin nicht geeignet, und wo wären auch meine *verba in μι* geblieben, hätte ich nicht etwan auf Odessa oder Corfu speculirt. Wie sehr aber jenes der Fall war, darüber kann ich Euch eine Geschichte aus meinen späteren Jahren zum Besten geben.

Studete hodie mihi, bonam scevam adfero.
Ihr wißt ich habe des Raumes nicht überflüssig, und doch scheinen meine Bücher die Natur des Hecke-Thalers angenommen zu haben, mit denen die leichtgläubige Vorzeit Einzelne beglückte, und nach deren Besitz sich jeder Finanz-Minister mehr sehnt, als Pizarro und seine Gefährten nach dem noch unentdeckten Eldorado. Ich hatte einen Ausschuß von ungefähr dreihundert Büchern gemacht, von denen freilich die meisten Schofelgut waren, und wegen ihres Formates nicht einmal tauglich um Berger Heeringe und trockenen Geestkäse darein zu wickeln, obgleich ich einige auch ungern mit den Rücken ansah. Sie kamen zur Versteigerung; aber erst lange nachher trat der Verfeilscher zu mir in die Stube. Es waren knappe Zeiten und ein Registerschiff hätte nicht gelegener in den Hafen einlaufen können. Ich nahm meine seidene schwarze Kappe ab, die ich mir in Linz seufzend zugelegt hatte, als Eure Mutter die lederne mit der Tresse, bei nächtlicher Weile hatte aus dem Wagen fallen lassen. Petrus mit dem Sacke, rief ich ihm entgegen, und: willkommen du Gebenedeiter! Aber eine Eule hatte da gesessen, wie das Sprüchwort sagt, und Fünf Mark

und Vier Schillinge mußte ich noch zulegen, um die Druckkosten zu decken. Bücher und Geld los zu werden, war ein arger Streich. Aber der Handel war mit Ueberlegung gemacht, was half's mich noch im Kauf zu ärgern.

Consilio factum, non poenitet esse peractum,

und nur die kaufmännischen Speculationen erhielten für immer einen ehrenvollen Abschied. — Doctor also sollte und mußte ich werden, denn der bloße *Candidatus juris* war für einen Fünf und Zwanzigjährigen, doch schier anrüchtig. Freilich, wäre ich besonnener gewesen, als ich bin, und als ich's nun wohl noch werden werde, so hätte ich schon aus Leipzig her um ein Geringes mit einem großen *M.* in der neuen Heimath erscheinen gekonnt. Aber die Eilf oder Zwölf Thaler, welche die Operation hier oder in Wittenberg kosten sollte, waren mir damals eben so wenig lose in der Tasche, als der goldene Fritz, für welchen eine Freimaurerloge mir den Zugang zu den drei Schwalben oder fünf Kranichen öffnen wollte. Da Neugierde durchaus nicht zu meinen Fehlern gehört, und beide Dinge mir gleichgültiger sind, als auch nur ein Gericht Buchwaitzen-Grütze, und ich ausserdem das Sprüchwort überlegte: Wenn man Sieben

Künste kann, ist die Achte Betteln gahn, so bin ich bis auf den heutigen Tag von allen Logen ausgeschlossen, und habe mich unmagistrirt auch da zu trösten gewußt, als große Zeitbegebenheiten an die philosophischen Fakultäten den Aufruf ergehen machten, die Feier des Tages durch Erschaffung einer Anzahl von Meistern der sieben freien Künste zu verherrlichen. Ich mußte mich um so leichter trösten, als ich von den gedachten Siebensachen (ich sah sie im Krünitz nach, da ein Doctor der Philosophie den ich befragte, sie nicht zusammen zu stümpern vermochte;) nur einige Bekanntschaft mit der Grammatik und Rhetorik gepflogen hatte, und selbst die dritte der freien Künste, in der selbst Postillone und Nachtwächter, geschweige denn unsre Junge-Mägde Fremdlinge nicht sind, mich nur bis zum Klimpern des: Aller Anfang ist schwer, gefördert hatte. Denn himmelweit waren von mir geblieben das Lesen in den Gestirnen, in der geöffneten Hand und dem Kaffeesatze; fern die klaffenden Abgründe einer Methaphysik, welche über das, was das Leben den Sterblichen links und rechts in den Weg gelegt hat, wegstolpern läßt, so wie die Abstractionen der höheren Mathematik, welche dem schönen Geschlechte die

Finger versengt. Man erzählt ja, daß der große Newton, von Leibnitz wird dasselbe gesagt, einst, verloren in, der Himmel weiß es, welche Zahlenreihe, den Finger seiner schönen Nachbarinn gebraucht habe, um die glühende Tabackspfeife nachzustopfen. So bin ich alt und grau geworden, geheftet an diese Scholle, auf der ich nun Fünf und Dreißig Jahre täglich lehre, und täglich lerne. Ich habe manches Geschlecht aufblühen gesehen, und manches in's Grab sinken, das auch mir von ferne winkt, denn obgleich ich meine Geisteskraft noch ungelähmt fühle, so darf ich mir's doch nicht verhehlen, daß die des Körpers abgestumpft sei, wie sehr ich sie auch zu unterstützen gesucht habe durch Unterbrechung meiner Arbeiten, durch mehrmalige nicht unerhebliche Reisen und durch Befolgung des Rathes einsichtsvoller Aerzte. Der Tod will eine Handhabe, und ich hoffe er soll mich nicht unbereitet finden, eine Welt ohne Reue und Schmerz zu verlassen, in welcher ich glauben darf nicht ohne Nutzen für mich und andere gelebt zu haben, und in der ich der Freuden doch mehr, als des Leides genossen habe, darum auch rufe ich Euch nicht zu mit dem Dichter,

Mors mea ne careat lacrymis: linquamus amicis
Moerorem, ut celebrent funera cum gemitu.

Dazu bin ich nicht Egoist genug, auch nicht genug um zu sagen:

Sie ist's nicht werth, so eine Welt wie diese,
Daß man ihr eine Thräne weiht.

Wohl aber sage ich Euch,

Nemo me lacrymis decoret, nec funera fletu
Faxit!

I.

Mit dem Doctor-Examen, denn geschenkt ward mir nichts, ging es, — o, ich könnte eine Jeremiade daraus machen! — übel und böse, und der Decan würde in keiner geringen Verlegenheit gewesen seyn, wenn hier, wie auf den alten Universitäten, es Sitte gewesen wäre, die Dissertation mit einem Programm zu begleiten, in ihm Rechnung vom Ausfalle der Prüfung abzulegen, und zum Panegyrikus des Candidaten lateinische Floskeln zusammen zu stoppeln. Gleich die erste Frage: Was ist eine bewegliche Sache? hob mich aus den Sattel. Denn wie konnte ich vermuthen, daß es mit ihr auf die gemeine Compendien-Definition abgesehen sey, die kaum einem Fuchse unbekannt seyn kann? Etwas Menschenkenntniß mehr, hätte mir's freilich sagen können, daß der Frager,

selbst gemein, auch nur das Gemeine beabsichtigen könne. Diese Verblüftheit verließ mich auch nicht wieder, obgleich für treffliche Bellarien gesorgt war, und für noch besseren Wein: Köstlichkeiten, die mir den Hals zuschnürten, während sie meinen Zahnfühlern baß mundeten. Hätte ich daher, bei der darauf folgenden Disputation, nicht selbst die Fahne über mich geschwenkt, ich würde für Schimpf nicht zu sorgen gehabt haben. So aber konnte ich bey dem die Feierlichkeit krönenden Mahle mit Ruhe nachholen, was ich früher mit Unruhe versäumt hatte. Es war ein Götterschmauß, dieses Mahl! Denn nie habe ich meinen ehrwürdigen Vater mehr im vollen Glanze seiner Liebenswürdigkeit gesehen. Er war ganz Frohsinn. Selbst Gelehrter in einem Grade, wie es jetzt nur Wenige sind, ehrte er Gelehrsamkeit auch an anderen, und die lateinischen und griechischen Brocken, die gefallen waren, so wie der Rede Eleganz, welche sie einflocht, hatten zu dieser Stimmung ihren Silberling treulich gesteuert.

So zum Lehrer gestempelt und mit dem Lorbeer bekränzt, der jetzt wenig gewährt, aber auch nur wenig verlangt, fing ich sogleich an Vorlesungen zu halten, und meine mühsam zusammen gebrachten Lumpen ehrlich zu vertheilen. Noch vor ihrer Beendigung ward

ich zum außerordentlichen Professor bestellt, mit einem Gehalte von 200 Rthlr. Denn damals glaubte man noch nicht den Flaumfedern so hohe Preise bewilligen zu müssen, als jetzt: sey es, daß die Zahl der Fähigen damals größer noch war, als jetzt, oder daß man für das Gelehrtseyn einen größeren Maaßstab anlegte; vielleicht auch, daß man dem Von der Pike auf dienen, mehr Werth beilegte, als jetzt Erfahrung oder Zufahren einräumen wollen. Soviel ist gewiß, daß der Selbstschätzung unserer jungen Gelehrten, welche, kaum dem Examen entschlüpft, ihr Specimen inaugurale mit Hülfe des Scheller glücklich zu Stande gebracht haben, die jetzigen angeblich höheren Preise der Dinge nicht zur Folie ihrer Anforderungen dienen können. Die waren damals ungefähr dieselben, wie gegenwärtig, und nur dafür, daß das Holz täglich sparsamer wird, und somit täglich theurer, haben die transcendentalen Systeme der Herren Forstleute gesorgt und ihr Besaamen oder Feldstrecken, das mehr kostet, als Land und Sand und das Holz selbst. Aber dafür war Manches noch nicht zum Bedürfniß geworden, was jetzt den ersten beygezählt wird. Man kannte noch keine Clubbs, keine Restaurationen, keine Conditors, und wenn auch ein reisender Litteratus einmal ein viaticum forderte, so ward man doch noch nicht

belagert von peregrinideren Schauspielern, Declamatoren und Geheimnißkrämern, welche bedeutsam die flache Hand drückten. Man rechnete neben dem Amtsfleiße auch noch auf Privatfleiß, auf eine Hausfrau, die des Stickens, der Sprachen und der vier Könige allenfalls unkundig, desto kundiger wäre des Flickens und Strickens, der Küche und des Kellers, während man sich jetzt oft gezwungen sieht, sich an angebrannter Suppe, oder versalzenem Breye zu erlaben. Und doch gab es eine Ausgabe mehr, und keine unbeträchtliche, — Bücher! Ein Gelehrter ohne Bibliothek gehörte der Unbegreiflichkeit an, und es genügte noch nicht, bey einem Bücherverleiher subscribirt zu haben, die Litteratur-Zeitungen als unerschöpfliche Schatzkammern zu betrachten, fremde Hefte abzuschreiben, und es gehörte noch nicht zu den blauen Wundern, bey einem Theologen Reineccius hebräische Bibel anzutreffen, bei einem Juristen das Corpus juris, selbst das des kanonischen Rechts; bei einem Mediciner sogar stieß man wohl noch eben so oft auf Hippocrates Aphorismen und auf Boerhave mit van Swietens Commentarien, als jetzt auf eine tausendmal verbesserte Levretsche Zange, um fragmentarisch den jungen Weltbürger einzuführen, der eigensinnig den Austritt versagt.

Damals gestattete die Sitte noch nicht, daß der jüngere Docent einen Einbruch in die Vorlesungen des älteren mache. Man dachte noch,

Vis ut honoreris, semper canos venereris,

und achtete darauf, daß

Jure coronetur, quicunque pudore repletur.

Ich wählte mir daher die hier unbesetzten Fächer, Geschichte des römischen Rechts, worin Hugo eben auch anfing aufzuräumen, Exegese desselben, die einzige an der ich mich dadurch versündigt habe, daß ich sie nach eigenen Dictaten las, Encyklopädie der Rechtszweige, worin man aber derzeit fast nur noch dürres Laub zusammen karrte, und da man alte Sprachen kaum vornehm genug für akademische Vorlesungen hielt, auch Erläuterungen des Plautus, Lucrez, Terenz und Juvenal, des Cicero, Sallustius, Tacitus. Sie füllten zwar nicht sonderlich, weder den Hörsaal, noch den Beutel, verschafften mir aber doch den Ruf eines strebsamen Lehrers, und nach einem Gespräche über griechische Grammatik mit dem Staatsminister Bernstorff, in dem er sich über ihre Fortschritte seit Gaza und Chalcondylas bis auf Hemsterhuis herunter einließ, eine Gehaltszulage von 50 Rthlr. mit der Verpflichtung dafür ein zweites philologisches Collegium publicum zu lesen. So habe ich von der Philologie

nie ganz abkommen gekonnt. Da ich zugleich Uebungen im Lateinisch-Schreiben anstellte, so kam ich dadurch auch in nähere Beziehung zu den Theologie Studirenden und mag manchen unwissend meiner, durchs Examen gelootset haben.

Auf diesen Gehalt von 250 Rthlr. und auf eine sparsame Einnahme von Honorarien heirathete ich, dem Wunsche meines Vaters folgend und meiner eigenen Wahl, nicht sehend auf Glücksmittel oder Schönheit;

Est multum raro, casta puella caro.

Mein Vater gab mir Wohnung und Tisch, wie hätte ich nicht auskommen sollen, bei meinen geringen Ansprüchen an's Leben. Aber es kam anders, als mein Vater starb, und ich nun selbst für Wohn- und Atzung sorgen mußte. Ich hatte keine Thüren, an die ich anklopfen konnte und es hieß

Dum mea bursa sonat, hospes mihi fercula donat,
Dum mea bursa vacat, hospes tunc ostia monstrat.

Mit dem Kinde auf dem Arme sind wir da oft ausgegangen, um die letzten fünf Schillinge im Kaffee heiteren Sinnes anzulegen, und fast nie fehlte es dann, daß nicht ein Honorar eingelaufen wäre, um diese Stimmung auch in den vier Pfählen zu bewahren. Das sind die Zeiten, wo man den wahren Werth

des Geldes schätzen lernt, ohne ihn zu überschätzen. Ich habe keine glücklichere Zeiten gelebt als diese, wo ich mit dem einen Fuße wiegte, und mit der Hand alberne Varianten aus bestäubten Handschriften excerpirte, und ich glaube, es datirt sich von daher, daß ich keine Handschrift sehe, ohne daß mir das Herz im Leibe hüpft. — Zwei Söhne und drei Töchter wurden uns aus dieser Ehe. Wir haben sie erzogen; möge es seyn zu dauerndem Glück! Eine der letztren, die älteste deckt bereits leichter Staub, fortlebend in einem talentvollen Sohne. Auch die zweite ist aus ihrem Geschlechte getreten, und zwei Enkelinnen (ein Enkel starb schon in seinem ersten Lebensjahre), sind uns lohnende Pfänder älterlicher Liebe.

Mein Vater starb. Ein tief verwundender Schlag mißgünstigen Geschicks! Mit ihm, der bey dem Curatel Collegium der Universität alles galt, starb zugleich meine Aussicht auf das ab, was man ein gutes Fortkommen in der Welt nennt. Das, date stipem misero Belisario! lag nicht in meiner Natur, und unaufgefordert Gehaltszulagen zu spenden nicht in den Regeln der Staatswirthschaft. Was ich später erhalten habe, — und ich habe mehr erhalten, als einer meiner Vorgänger, — das verdanke ich allein dem Wohlwollen meiner Vorgesetzten, und dem Großsinne

eines edlen Fürsten. — Mein Vater starb! Ein langes Schmerzenslager umflohrte die letzten Sonnenblicke eines Greises von seltnem Umfange des Wissens, von seltner Thätigkeit, und von noch seltnerer Duldsamkeit. Was ihm die Wissenschaften, was ihm das Vaterland und die Welt schuldigen, es lebt und es wird leben, auch wenn alle Annalen in Staub zerfallen sind. Das geräuschvolle Spreitzen ist vergänglich, aber das stille Verdienst ist unvergänglich, nicht auf die Zeit berechnet, wie jenes, sondern auf die Ewigkeit. Ein kalter Winter deckte die Erde: mich Berufs-Arbeiten, deren strenge Forderungen an meinen Fleiß ich kannte, wie das Maaß meiner Kräfte. Ich that was Kindespflicht heischte, ich, im väterlichen Hause der noch einzige, der sie leisten konnte, eingedenk des Gebotes: Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß dir's wohlgehe und du lange lebest auf Erden. Unvermeidliche und ununterbrochene Erkältungen, — ich durchwachte manche Nacht am Krankenlager in einer feuchten und kalten Stube, — untergruben meine eiserne Natur, wohl geeignet, mir Mahnungsbriefe an die Zukunft zu geben, aber nicht mich des Gefühls jugendlicher Kraft zu berauben, ein Gefühl, das mir noch jetzt in besseren Tagen schmeichelt, obgleich Sechszig Winter und Sechszig Lenze

meinen Scheitel kahl gemacht, und mein Haar gebleicht haben.

Quod solum formae decus est, cecidere capilli
    Vernantesque comas tristis abegit hiems.
Nunc umbra nudata sua iam tempora moerent,
    Areaque attritis ridet adusta pilis.

Eine schwere und langwierige Krankheit war die Folge. Die Kunst, und mehr als diese, die freundschaftliche Obhut meines Hausarztes, der auch jeder von Euch mehr als einmal sein Leben dankt, hielt den winkenden Engel von Jenseits zurück; aber weder Kunst noch Freundschaft waren vermögend, dem einmal gelegten Keime seine Kraft zu rauben. In Drei und dreißig Jahren haben mich nur in seltnen Zwischenräumen schmerzvolle Magenkrämpfe verlassen, spottend der Aerzte Wissen und der Hygiea der Heilquellen des Vaterlandes, deren Mehrzahl ich in dreimaligen Reisen vergebens besucht habe. Sie waren wenig geeignet, den häuslichen Wohlstand zu erhöhen und meinen Wunsch zu erfüllen, Euch mehr als mein bloßes Andenken zu hinterlassen. Denn wie sehr ich auch gestrebt und gearbeitet habe, die goldne Mittelmäßigkeit, — und darüber hinaus scheint auch Euer Weg nicht zu liegen, — ist mir geblieben, besungen freilich von alten, und gefeiert von neuen Dich-

tern. Würden sie jedoch Dichter seyn, wenn sie nicht mehr aus dem Eldorado, das jedes Phantasie sich selbst erschafft, ihre Bilder entlehnten, ihre Morgenträume gaukeln, und die Reden ihrer Weisen ertönen ließen, als aus der Wirklichkeit Seyn oder Schein?

Ich kam zurück. Meine Reisen hatten mir Bekannte, hatten mir Freunde geworben; ich hatte, was mich nie lockte, dem väterlichen Namen einen Zusatz flimmernden Rufes verschafft, einen Ruf, der, — ein gewöhnliches Ereigniß, — auf keiner Wesentlichkeit ruhte, und den ich vielleicht vorzüglich der angeeigneten Fertigkeit verdankte, veraltete Handschriften mit Fertigkeit zu lesen; Handschriften, die niemand lies't, niemand lesen mag, niemand zu lesen braucht und die mit ihren Urhebern längst dem Moder der alternden Zeit anheim gefallen sind. Ich, zuvor wenig gesucht und meine Saat nur im Nebel des Zwielichts ausstreuend; ich, gebannt an des Vaterlandes nördlichste Spitze, wenig und sparsam nur besucht von des Südens Musen, erhielt nun urschnell eine Berufung auf die andere, zum Theil zu Geschäften, denen ich mich nicht gewachsen fühlte, die meiner Neigung nicht zusagten, und die abgelehnt zu haben ich nirgend als Verdienst geltend machen konnte. Aber mein Fürst lohnte dennoch, was ihm als Verdienst, und als reine

Vaterlandsliebe erschien. Das war es nun freilich nicht ganz; obgleich das Sinken für Daniens Schaale, ihr dennoch vornehmlich gebührt. Und konnte das auch wohl anders seyn? War nicht in Daniens Gefilden der Name meines Vaters geehrt? waren ihm nicht an Daniens Gestaden offene Arme entgegen gestreckt? hatte er hier nicht Freunde gefunden, Freunde für's Leben, und bis in den Tod? Hier hatte seine Thätigkeit sich ihre Bahn gebrochen, und eine gute Saat war hier gefallen. Mir war es ein mütterliches Land, das Land, das die Spiele meiner Kindheit gesehen, das in reiferen Jahren und in den Wogen einer stürmischen Zeit mir Obdach und Ruhe gegeben hatte. Kiel war der Sitz meiner häuslichen Leiden und meiner häuslichen Freuden,

O parvi nostrique lares, quos thure minuto,
Aut farre et tenui soleo exornare corona!

Hier ruhten die Aschenkrüge theurer Aeltern, hier die Aschenkrüge meiner Geschwister, meiner Kinder, meiner Enkel! Hier hatte ich eine Gattin gefunden

mecum gelidos illa comes per Arctos
Sarmaticasque hyemes, Istrumque et pallida Rheni
Frigora, mecum animo duratura per aestus.

Hier waren mir Kinder geschenkt, die Sehnsucht meines Herzens, die Freude meines Lebens, die Pfänder

meiner Liebe! Hier hatte ich meine Nächte durchwacht, meine geistigen Kräfte geübt, und mehr als ein Drittheil eines Jahrhunderts war es der Zeuge meiner Neigung für Kunst und Wissenschaft und meines Strebens für sie gewesen! Hier hatte ich die Bekümmernisse der bösen Tage mit durchweinen, und die Freuden der guten mit durchlachen geholfen! Was hätte mich abwendig machen können, dem Lande, das Ihr das Land Eurer Vorfahren nennt?

migrare vetusto
De nemore, et proavis habitatas linquere silvas?
Aedificare domos, Laribus conjungere nostris
Tectum aliud?

Eine Hand voll Gold?

Tanti tibi non sit opaci
Omnis arena Tagi, quodque in mare volvitur aurum
Ut somno careas ponendaque praemia ponas!

O haltet fest an Vaterland und an der Heimath wirthlichen Heerd, Ihr meine Lieben! Sie lassen nicht sinken die Hausgötter, den Fleiß an den Ihr gewöhnt seyd, die Rechtlichkeit an die ich Euch angeschmiedet zu haben hoffe.

Mein Fürst vermehrte ungehofft und unerwartet meinen Gehalt. Ich hatte auf Nichts gerechnet, um

so reiner konnte meine Dankbarkeit bey dem seyn, was mir der Edelsinn bot. Auch ein äusseres Kennzeichen sollte mir's gestatten, die mir gewordene Huld öffentlich zu zeigen, mehr der Menge Meinung zusagend, als meinem Sinne, der von jeher die selbst gewählte Dunkelheit der Blende eines Irrlichtes vorgezogen hatte. Denn gelernt hatte ich's, das goldene Sprüchlein in silbernen Schaalen, Bene qui latuit bene vixit.

Rex est, qui metuit nihil,
Rex est, qui cupiat nihil!
Hoc regnum sibi quisque dat.
Stet quicunque volet potens
Aulae culmine lubrico:
Me dulcis saturet quies.
Obscuro positus loco
Leni perfruar otio;
Nullis nota Quiritibus
Aetas per tacitum fluat!
Sic cum transierint mei
Nullo cum strepitu dies,
Plebejus moriar senex.
Illi mors gravis incubat
Qui notus nimis omnibus.
Ignotus moritur sibi.

Möge keiner von Euch je anders denken, anders empfinden! Mit diesem Sinne entgeht man dem Gewirre der Leidenschaft und vernutzt keine Kraft an Wünsche, die nur dem Thoren ziemen und deren Erfüllung nur neuen Wünschen die unbefriedigte Brust öffnet:

Torquemurque metu coecaque libidine rerum,
Aeternique senes curis, dum quaerimus aevum,
Perdimus, et nullo votorum fine beati
Victuros agimus semper, nec vivimus unquam,
Pauperiorque bonis quisque est, qui plura requirit.
Nec quod habet numerat, tantum quod non habet, optat.

II.

Andreas Wilhelm sind meine Vornamen, und ich bin zu Kopenhagen am Weihnachtsabende den 24sten December 1760 geboren. Meine Leiden haben also schon mit meiner Geburt begonnen. Denn indem meine Geschwister das Glück hatten, jährlich zweien Tagen entgegen zu sehen, an denen sie be=

schenkt zu werden sich Rechnung machen durften, war mir nur einer vergönnt, und ich war noch schlimmer daran als der am Schalttage geborne, nicht gerechnet, daß ich nur von meinen Aeltern beschenkt ward, und aller der Geschenke baar und ledig ging, welche sonst Geschwister und Bekannte dem Neophytus zu machen pflegen. Selbst mein Bruder ist hartherzig und weigert sich, die kleine Nachrechnung zu bezahlen, die ich ihm für die letzten Sechszig Jahre vorgelegt habe, obgleich ich billig genug bin, ihm die Zinsen und das Interusurium zu erlassen, auf welche ich doch nach dem Natur-Rechte von Wolff die gegründetsten Ansprüche habe. Ueberhaupt, was mir in meinem Leben geschenkt worden, ist so wenig, daß ich es an den Fingern aufzählen kann, und also von der Arithmetik nicht mehr zu wissen brauche, als allenfalls ein Irokese. Im Sommer lebten meine Aeltern auf dem Lande zu Sandholm, einem kleinen Vorwerke meines Vaters, drei Meilen von der Hauptstadt und eine von Hirschholm entfernt, ein Lustschloß, das damals noch in seiner Blüthe stand, jetzt aber abgetragen ist. Mein Vater hatte da im Cabinette der Königinn zu predigen, denn als Professor gab ihm die dermalige Einrichtung der Universität mehr müssige, als Arbeitstage. Unter meinen Gevattern befand sich

Klopstock, aber auch der in den Struenseeischen Händeln nur zu bekannt gewordene Graf Brand. Die Königinn besuchte bisweilen meinen Vater, und da ich so wenig Ansprüche an das höhere Leben habe, so darf ich's nicht vergessen anzuführen, daß ich mehr als einmal auf ihrem Schooße gesessen habe. Will man das aber lieber als einen Zug des ungezwungenen und privatlichen Lebens unsers Königshauses ansehen, desto besser und wird man keinen Bloßen schießen. Daß mir bei einer solchen Gelegenheit in meinem dritten Jahre, trotz dem, daß ich eine Husaren-Jacke trug, ein ernstliches Product zu Theil ward, dessen Andenken mir noch Jucken verursacht, ist ein Beweis, wie lange sich frühe Eindrücke, besonders unangenehme, erhalten. In späteren Jahren habe ich Sandholm wieder besucht. Aber wie niedrig erschien mir der Saal, wie kurz die Alleen, wie schmal die verdumpften Teiche! Es gilt der Erfahrung, wie einen ganz andren Raummesser das kindliche Auge habe, als das des Mannes.

Unser Hauslehrer war der nachherige Konsistorialrath Funk in Magdeburg, nicht zu verwechseln mit dem Leipziger. Er war ein Erzieher wie wenige, ein zweiter Sokrates, nur milder noch und zarter und jungfräulicher, und daher vielleicht auch unverheirathet

geblieben. Als Gelehrten zeichnete ihn Vielwisserei aus, aber nicht jene dürre, die ihre Pflugschaar im lockeren Sande treibt. Seine Verbesserungen und Zusätze zu Meninsky's arabischem Lexicon, würden ihm in der Litteratur einen bleibenden Namen gegeben haben, während er jetzt nur noch den kundigen Pädagogen durch das goldene Büchlein: Kleine Beschäftigungen für Kinder, bekannt ist. Unterstützt ward sein Unterricht durch Klopstock, Resewitz, Münter, Niebuhr, Gerstenberg, der Altvater unsrer schönen Litteratur, Basedow, Schlegel, Schönborn u. a. m., die täglich unser Haus besuchten. Funk's Fülle von Kenntnissen aller Art kam manchmal unerwartet zu statten. Er führte uns jährlich in die Nüsse, wovon mir das Nüsse-Pflücken zur Leidenschaft geworden ist, die auf Euch sich fortgepflanzt hat. Bey solchen Festlichkeiten, die Folie ernsterer Stunden, wurde denn wohl auch in den herrlichen Hainen Seeland's, in denen damals noch so mancher, später in seiner tausendjährigen Ruhe gestörter Skaldenhügel an die vergangenen Helden-Geschlechter mahnte, sehr profan Hund und Hase gespielt, als Nachahmung der damals noch üblichen Parforce-Jagden, die den Jagd-Junkern noch einige Bedeutsamkeit zu geben vermochten. Ich war einer der

Bläffer und gerade hinter unsren Hofmeister, dessen zierliche Beutel=Perücke beym Treibjagen in einem Zweige hängen geblieben war. Mit einem eisernen Nußhaken danach schleudernd, traf er meinen Scheitel, dem diese Begrüßung denn doch zu unsanft vorkommen mochte. Denkt Euch das Erschrecken als er mich blutend erblickte, das Erschrecken eines Mannes, der keiner Fliege wehe that, und deshalb auf unsern entomologischen Excursionen selbst jedes unnöthige Verfolgen der Insecten nicht duldete. Kein Wundarzt war in der Nähe und meine Aeltern in der Stadt. Funk ordnete die Fragmente meines Schädels nach seinen osteologischen Kenntnissen, und legte Wein=Compressen auf. Der am folgenden Tage angekommene Wundarzt, fand alles auf das Beste behandelt, überließ mich seiner ferneren Sorge, und wenige Wochen reichten zu, mich meinen Spiel=Cammeraden wiederzugeben. Ich besitze eine wundersame Heilbarkeit und nicht unbedeutende Wunden verharschen mir in kurzer Zeit. Eben so stark ist meine Brust, zweimal habe ich darauf Hufschläge erhalten, weil ich Sancho Pansa zu treulich nachahmte und das Pferd am Schwanze aufhalten wollte; ich ward zurück geschleudert, aber meiner Brust hat es nicht geschadet. Zeitig erhielt ich meinen vollen Wachsthum, — er ist

klein bey uns allen und keck können wir uns zum Geschlechte David's zählen, — so wie meine ganze Körperkraft, was mich zum Raufbold gemacht haben würde, hätte nicht die Fürstenschule das wilde Feuer gedämpft. Aber bis dahin, und namentlich in Lübeck, habe ich mich dadurch oft zwischen Thür und Angel gebracht. Klopstock hatte mir wegen meines ungebundenen Sinnes und wegen meiner Keckheit — ich kannte z. B. keine Gespensterfurcht und ließ mich einst absichtlich in die Marien-Kirche einschließen, — den Beynamen: der Engländer ertheilt. Das reizte mich nur noch mehr, mich fleißig mit blutigem Kopfe nach Hause schicken zu lassen, und ein Messerstich, den ich einmal bey einer nächtlichen Streiferei in den Hals erhielt, hätte gefährdend genug werden können. Dadurch ist mein Schädel für alle Gallischen Experimente völlig untauglich geworden, und eine collective Mustercharte aller guten und schlechten Talente. Als Abnormität würde er sich in der Blumenbachischen Sammlung unstreitig nicht übel gehaben; aber ich muß mir diese Ehre noch verbitten, aus bewegenden Ursachen, wie die Juristen zu sagen pflegen.

Es war dies übrigens der Zeitpunkt, wo die Reformen im Erziehungswesen begannen, und wo alles, was selbst kenntnißlos war, sich zu den Expeditionen

pressen ließ, welche die Fingerfertigkeit ausrüstete, um den lange vergebens gesuchten Nürnberger Trichter endlich zu entdecken. Da diese Angelegenheit eben so eifrig betrieben wurde, als in unsren Tagen die Reformen im Staatswesen, und von einigen Bilderchen, von andern neu geformte Lebkuchen das Räder-Werk treiben sollten, so fanden die neuen Institutionen leicht Eingang bey der lieben Jugend selbst, und auch bey den lieben Müttern und glücklich sind wir dahin gediehen, auch die härtesten Knorren ohne Schlägel Breyweich zu bearbeiten, und Knaben zu erzielen, die vom Balgen keinen Begriff haben und dafür als Männer weder Hand noch Fuß zu regen wissen. Nicht so bey den Vätern und bey dem, was noch vom alten Schlage war, die den Grundsatz wahrten

Quod nova testa capit, inveterata sapit,

und die Handplätzer mit dem Lineale, Ohrzupfen und Schillinge für gediegene und durch Erfahrung erprobte Mittel des Unterrichts hielten. Man stritt sich nur darüber, ob der Feind, und das sind Wissenschaften der Jugend immer,

Doctor amarus enim discenti semper ephebo,
Nec dulcis ulli disciplina sapientiae est,

in der Fronte bequemer, oder mit mehr Vortheil im Rücken angegriffen werde. Nach der letzten Methode

bin ich erzogen, und ich habe wacker Rechtsum machen müssen, ehe mir die Deponentia und Irregularia zu Kopf gekommen sind, habe aber auch dafür die gründliche und unwiderlegliche Entdeckung gemacht, daß diese Methode den einzig richtigen Aufschluß über das Problem gebe, warum die alten Philosophen behaupteten, daß alle fünf Sinne sich auf den einen des Gefühls zurück bringen ließen, eine Lehre, die in der Folge die Juristen angenommen haben, und worauf die ganze Theorie der Tortur gebaut ist, die also hier auch beyläufig ihr volles Licht erhält. Auch mein Lehrer Krebs war dieser tactmäßigen Schule zugethan, und vertheidigt sie in seiner Vannus critica in inanes paleas Basedovii, ich erinnere nicht mehr, ob auch aus Plutarch's Schrift von der Knabenerziehung, die er früher griechisch mit kritischen Noten herausgegeben hatte. Basedow selbst besaß in sich großen Stoff zum Reformator. Zwar seine pechschwarzen und buschigen Augenbraunen, und sein polterndes Wesen waren mehr geeignet Kinder abzuschrecken, als anzuziehen. Aber dafür beschwatzte wieder eine unbeschreibliche Gutmüthigkeit, die aus jedem Zuge des offenen Gesichtes hervorstrahlte, sein frank und freies Wesen, denn weniger zurückhaltend konnte niemand seyn, und eine Kräftigkeit die aus

jedem Muskel sprach, eine Redseligkeit endlich, die, mit welchem Feuer sie auch auftrat, doch oft dem Zuhörer lästig ward. Mich hat er oft schier damit getödtet, trotz der Conversationen, die wir in dem barbarischsten und lächerlichsten Latein, — er sprach es gern, — zusammen gewechselt haben, als er bey mir, dem Studenten, in Leipzig Schutz suchte, und auf acht Tage mein Stubenbursche ward. Es war das nach jenem ärgerlichen Auftritte in Dessau, wo er mit seinem Educations-Collegen Wolke die damals auch besungene offene Feldschlacht hielt, in welcher der kurze, stämmige Basedow, demselben langen und schmächtigen Wolke unterlag, der in der Folge den russischen Contreband-Handel mit Stabeu, — so wollte er statt Buchstaben geschrieben wissen, — aber mit wenigem Gewinn geführt hat. In Dessau selbst, wo ich Basedow einigemale besuchte, lernte ich auch Salzmann kennen, der, ein zierliches Männlein und einem französischen Abbé gleichend, mir wenig zusagte, im grellen Contraste zu Basedow, der eher einem Russischen Popen verglichen werden konnte.

III.

Mein Vater hatte bei seiner Versetzung aus Sachsen, als besondere Begünstigung, die Erlaubniß erhalten, zwei seiner Söhne an den Vortheilen der Fürstenschulen Theil nehmen zu lassen. Sie waren mein und meines Bruders Andreas Loos. Im Sommer 1773 gingen wir in Begleitung unsers Vaters dahin ab, vorläufig jedoch nur nach Oschatz, in das Haus eines Oheims, um auf der dortigen Trivialschule für die Fürstenschule erst zurecht gehobelt zu werden. Bürgerschulen kannte man in den damaligen distinctionsarmen Zeiten noch nicht, und wenn eine sächsische Schule sich etwa neben einem anderweiten Gymnasium bläht, so kann man das immer vorlieb nehmen.

Mein Vater hatte zwei Brüder. Der eine, — es wollte nie recht mit ihm fort, — war Kupferschmid zu Pegau, ein lustiger Geselle und im Ballschlagen von großer Fertigkeit. Ich habe ihn nur einmal gesehen, und nichts wieder von ihm gehört. Der zweite Kauf- und Handelsherr, ein Matador in Oschatz, brachte es sogar bis zur Senatorwürde, und hinterließ mehr Vermögen, als sein kleiner Kram und seine

Wahlverwandschaft mit dem Naumburger Pontack vermuthen ließ. Hier wurden wir untergebracht. Ein stilles, frommes Landstädtchen, worin jeder Hausvater selbst nach Feuer und Licht sah, wo alles sich als Gevatter begrüßte, war ein meiner Wildheit, — Freiheitssinn würde es jetzt heißen, — wenig behagender Aufenthalt. Das Haus meines Oheims noch weniger, in welchem alles nach der Uhr ging und sich im einförmigen Tacte bewegte. Mein Onkel selbst, ein ernster Mann, der wenig sprach und wenig zu sprechen wußte, bis auf die Kesselsdorfer Schlacht, wo er auf der Flucht einen Schuß in die Wade bekommen hatte, aber ungern die Frage hörte, wer denn eigentlich der Fliehende gewesen sey? Neben ihm in der braunen Arbeitsschürze, meine Tante, eine kleine runde Fettgeschwulst, mit einer rothsammtenen Mütze mit goldenen Trotteln, ihren Posten am Fenster habend, und eine steinalte taube Muhme, die mit Argusaugen die Angeberinn jedes losen Streiches machte. Eine alte Hausmagd, welche das Regiment führte, und ein Ladenbursche beschlossen des Hauses Bewohnung. Rosinen und Mandeln stifteten bald eine enge Freundschaft mit dem Ladendiener, die aber allmählig, wie der Geschmack am Studentenhafer sich verlor. Deutsch Solo und Dütendrehen,

ist das einzige, was ich hier lernte. Jenes spielte die Muhme mit, und ein grüner Tisch, eine rothe Nasenspitze, ihre hohlen Wangen und ein schiefes Maul dienten dazu, uns Schellen, Eckern, Blatt und Roth als Trumpf kenntlich zu machen. Dies verschiedene Greifen und die schiefen Gesichter der Mitspieler, gaben Scenen zum Todtlachen, besonders das Gesicht eines benachbarten Kaufmannes, der den Mund bis zum Ohrläppchen verzerren konnte. Mehr förderte die Schule, besonders im Griechischen, unter dem Rector Hildebrand, der, kurzsichtig wie er war, wenn etwas vorgefallen war, um die Weitläuftigkeiten der Untersuchung abzukürzen, kurzweg die ganze Bank durchbakelte. Und doch war niemand mehr beliebt bey seinen Schülern, und jeder wäre willig für ihn durch's Feuer gerannt, wie ich denn oft es erfahren habe, daß Nachsicht das schlechteste Mittel des Schulmannes sey, sich Zuneigung zu verschaffen, die selbst bey übertriebener Strenge erworben wird, fühlt nur der Schüler, daß es auf sein Bestes abgesehen ist. Mir steht dieser mein Lehrer, dem ich die verba in μι verdanke, noch immer vor Augen, in seinem kalmankenen grün gestreiften Kaftan, mit der Troddelmütze auf dem schönen Kopfe. Hier in Oschatz überstand ich die Masern, mit denen man weniger Umstände

machte, als jetzt, und die mir nur einen Tag Ferien verschafften, an dem ich noch das φημὶ auswendig lernen mußte, so wenig ich es auch begreifen konnte, daß es mit πεφασμένος sympathisire. Ostern 1774 ging nun mein Weg auf Grimma, auf die alma Moldana, unter den Fürstenschulen die kleinste, nur für 84 Schüler eingerichtet, während Meissen 120 und Pforta, — o, daß du deinen alten Schutz- und Schirmvögten hast entsagen müssen! — 140 Schüler zählt, die hier mit geringer Zubuße, aus niedergelegten Klostergründen auf öffentliche Kosten gespeiset und erhalten werden, und Sachsen für immer das Uebergewicht in alter Kunst und Sprache sichern. Grimma galt damals für die gründlichste, aber auch für die strengste ihrer Schwestern, und wahr ist's, aus ihr strömten, wie aus dem Trojanischen Pferde, geschickte junge Leute auf die Universitäten aus. Ich ward in Ober-Quarta nach vorgängigem Examen versetzt und kam so unmittelbar unter die Zucht des M. Reichard. Er war zugleich unser Musik-Director, und machte, auf einem Fuße stehend, wie Taubmann, griechische, lateinische und deutsche Verse, wodurch auch ich zur Reimerei verleitet ward. Er hat mancherlei in gebundener und ungebundener Rede geschrieben, und vorzüglich ist eine lateinische Uebersetzung des Neuen

Testamentes gepriesen worden. Ein liebenswürdiger, frohsinniger Mann, dessen schöne Frau im Städtchen Aufsehen machte. Cäsar's Commentarien waren seine Lieblings-Lectüre. So wurden wir zu Cäsarianern über den Leisten geschlagen. Er war zugleich mein Cassaführer, und alle Sonnabende erhielt ich aus seiner Hand zwei gute Groschen zur Gemüthsergötzlichkeit, die in Semmeln angelegt, gewöhnlich schon am Sonntage verschmaus't waren. Eine kleine Rechnung über Federmesser, Dinte, Zopfband, Haarnadeln oder Federn mußte denn dem Defekte nachhelfen, wobey aber Vorsicht und Sparsamkeit sichtbar werden mußte. Mein Rector war Krebs, ein Bruder des Kapellmeister Krebs, ich glaube, in Zerbst, selbst ein guter Musiker und vielleicht einer der letzten Gambisten, auf einem Instrumente, von dem man jetzt nichts mehr hört. Ein kleines Männchen, mit steifen Schößen und Aufschlägen, mit Saffian Schuhen und hohen Absätzen, irre ich nicht, von rother Farbe, stets elegant, oft prächtig gekleidet, denn er war ein vermögender Mann, wie denn überhaupt dafür gesorgt war, daß alle Lehrer, frey von Nahrungssorgen, warm gebettet waren. Auch verdient es bemerkt zu werden, daß alle Lehrer zu jeder Stunde in voller Parüre erschienen, alle beschuhet, keiner gestiefelt, was

damals nur Familiarität sich erlauben durfte. Wie hätten auch 84 lebelustige Bursche sich vor Schmutz retten gekonnt, die keine Schuhputzer, keine Kleiderklopfer, keine Haarkräusler hatten, bey denen Mäuse und Ratzen freies Quartier hatten und freie Atzung, denn auch nicht einmal eine Katze kam in's Klostergebäude, die ihre Oekonomie selbsteigen besorgten, und daher auch die Nadel führen lernen mußten, wenn irgendwo sich ungebeten Luftlöcher einstellten. Jeden Tag war deshalb Parade und strenge Handhabung der Reinlichkeit. Ein Loch im Aermel hat mir noch in Ober-Tertia den 119ten Psalm zum Auswendiglernen zugeschanzt, und mit den Bußpsalmen und Horazens Oden bin ich spielend durch wenige Tintenkleckse und Unschlittflecken bekannt geworden. Aber die Säcular-Ode ward billig aufgespart für einige Fußtritte, die ich gelegentlich einem Schufte gegeben hatte, den später die preussische Justiz an den Galgen beförderte. Krebs, um auf meinen Lehrer zurück zu kommen, war ein tüchtiger Grieche, aus der Schule Ernesti's, der's also auch darauf anlegte, uns zu Ciceronianern zü machen. Im Hebräischen war er nur schwach und wurde daher von meinem Mitschüler Dinter, dem nachmaligen sehr verdienten Superintendenten, manchmal in Verlegenheit gesetzt,

dem es schon damals gleichgültig war, ob er seine Bibel gerade, oder über zwerch, mit oder ohne Accente las. Er war mein Obergeselle, und ich hätte es mit seiner Beyhülfe in den Sprachen des Orients zu etwas bringen können. Aber ich war geschichtlich mehr für das ab Vrbe condita, als für das ab Orbe condito, und so habe ich's im Hebräischen nicht viel über das Mikal und im Arabischen nicht über das A B C gebracht. Eine Uebersetzung des Messias von Dinter in lateinische Verse hätte wohl verdient zu erscheinen, wenigstens mehr als der drollige Einfall eines anderen Schülers, den Cornelius Nepos in Choriamben zu zwängen. Krebs war ein Verehrer des Traubengottes, wenn gleich nicht so sehr als der letzte Kurfürst von Mainz, der 24 Bouteillen Rheinwein an der Mittagstafel herunter schlürfte, und die Nachmittagsstunden waren für uns daher um vieles erbaulicher als die des Morgens. Aber daß der Bärenhäuter, seine gewöhnliche Indignations-Floskel, sich einschieben lassen mußte in den lateinischen Vortrag, war doch ein offenbarer Soloecismus. In den lateinischen Vortrag? Nun ja; oder hätte wohl eine andre Sprache in Prima und Secunda sich hören lassen dürfen? den Theologen müssen übrigens seine Observationes Flavianae, dem Antiquar seine Opus-

cula nicht unbekannt geworden seyn. Mücke, der Conrector, — er durfte sich rühmen erreicht zu haben, was Quintilian will: Discipulos id unum interim moneo, ut praeceptores suos non minus, quam ipsa studia ament, et parentes esse, non quidem corporum, sed mentium credant. Einen frömmeren Mann hat die Erde nicht getragen und keinen sanfteren, und doch mangelte ihm ein fröhliches Herz. Er war ein schöner Mann mit seinen leuchtenden Augen, mit seinen langen schwarzen Wimpern und dem männlichen Barte. Was soll ich von seinen Kentnissen sagen? Er war ein Polyhistor, wenn's je einen gab. Ernesti hatte ihn nicht aus Leipzig ziehen lassen wollen, denn, sagte er, in welcher Fakultät ein Einschub nöthig wird, Er ist der Mann, oder keiner. Und so war's. Aber ein Vortrag machte sich daraus, der nicht bunter seyn konnte, und von den Eklipsen des Mondes hörten wir, wenn wir das Schicksal der Dido sehnsuchtsvoll gelös't wünschten, und vom Unterschiede der Venen und Arterien, wenn die Zahl 666 unsre Aufmerksamkeit anzog. Und doch, wo habe ich mehr gelernt, als da? als bey diesem anthropomorphisirten Heiligen? Livius war unter den Alten sein Liebling, und hätte nicht Freinsheim ihn schon supplirt, Mücke hätte es gekonnt. So wurden wir zu Livianern gebildet.

Vom Tertius schweige ich lieber, auch wenn er mich nicht so oft hätte caviren lassen, als geschehen ist. Es war ein Tuckmäuser. Eine hagere, gelbe Gestalt, ohne Waden, mit auswärts geschränkten Füßen: im abgeschabten kahlen Rocke und einer Ziegenperücke. Hundert Augen standen ihm zu Gebote, und Alles zitterte, wenn seine Castratenstimme erscholl. Nicht die unbedeutendste grammatikalische Unbedeutendheit entging seiner Scharfsicht, und ein falsch gesetzter Circumflex hat mich um einen Bratentag und um zwei Abendmahlzeiten gebracht. Weller's Grammatik und Melanchthon's, und heute Weller und morgen Melanchthon. Ich kann die beiden Bücher nicht ansehen, ohne daß mir eine Gänsehaut über den Leib läuft. Der Mathematiker Richter war unbedeutend und zeichnete sich durch nichts aus, aber sein großes Ein mal Eins, das Sonnabends überhört ward, hat mir allen Geschmack an der Mathematik verleidet: der Lehrer des Französischen war uns ein Fest durch den delicaten Nasenzisch, den niemand treffen konnte, und auf den er ein großes Gewicht legte.

Ein Franciscaner-Kloster, hart an der Mulda reißender Fluth, barg unsre Kreuzgänge, unsre Zellen und Tabulate. Der Kreuzgang war zum Spazieren bestimmt. Eigene schwarze Halbmäntel, Challaunen

genannt, zeichneten die Schüler aus. Nach dem Glockenschlage ward alles betrieben und nach dem Winke des Ausrufers. Wenn das Steht auf! mit drei Hammerschlägen Morgens um 5 Uhr ertönte, war alles wach, und das ad iusculum, ad prandium, ad coenam waren liebliche Anklänge für hungrige Magen. Aeussere Zucht und Ordnung ward gehandhabt durch die zwei ersten in jeder Classe, Decurionen, und durch die sieben ersten Primaner, Inspectoren, an welche sich der Catheder- und Sanduhren-Aufseher anschloß, zu welcher Würde ich gelangt bin. Reiherum hielt sich einer der Lehrer im Schulgebäude auf, um, wenn Ilium brannte, sogleich nach Feuer und Licht zu sehen. Alte Sprachen, alte Geschichte, alte Geographie, Mathematik und Gesang füllten die Lehrstunden nebst Dogmatik nach Hutter. Wenig Französisch ward getrieben; Muttersprache gar nicht. An das was später den prahlenden Titel Gemeinnützliche Kenntnisse erhalten hat, ward nicht gedacht, und ob der Schneider den Bau eines Bibers zu kritisiren wisse, der Schuster das Krokodill vom Kaiman zu unterscheiden, oder ob der Leineweber angeben könne, wie viel Haare das Kameel im Schwanze trage, wurde als etwas sehr gleichgültiges angesehen. Aber dafür hagelte es griechische und lateinische Verse,

und so ward das Metrum weniger verhunzt, als jetzt. Ein falscher Accent war ein Crimen laesae, und wer solche Klexe sich angehängt hatte, durfte für Spott nicht sorgen. Denn nie fehlte es an Poetastern, die sie auf der Stelle verewigten. Commŏtus et pertinax mortem sibi conscĭvit ipse, wird da nie vergessen, und der Enterbĕter aus der Apostelgeschichte bleibt gesichert der sich fortpflanzenden Sage. Viel Gewandheit war dabey nicht zu erübrigen und eine Linkheit begleitete fortwährend den Fürstenschüler. Das Auftreten der Jugend im Kavalleristen-Tritt war noch nicht bekannt und wurde nach Erasmus de civilitate morum geahndet, während es nun für edle Selbstanerkennung gilt. Ich denke mit allen Fühlhörnern meines Herzens an jene Zeit, die mich wacker Lehrgeld geben ließ. Wir hatten nur wenige Freystunden, wenige Erholungen. Vier Spielplätze an der Mulda ließen uns am Mittewochen und Sonnabend die Freiheit des Kegelspieles, und jeden Sommer wurden Ausflüchte gemacht nach dem ehemaligen Kloster Nimptsch, woher Luther seine Catharina von Bora geholt haben soll. Wohl nahm es sich erwecklich aus, das Mater regina gentium unter dem grünen Gewölbe der Buchen und der Bläue des Himmels, gesungen von mehr denn achtzig jungen Kehlen. Und

dennoch scheiterten alle Süßmilchischen Berechnungen an dem Gesundheitszustande der Lernenden. In den fünf Jahren, die ich dort weilte, ereignete sich auch nicht ein Todesfall, und unter den wenigen Kranken war ich der merkwürdigere. Ein kaltes Fieber, schlecht behandelt, hatte sich auf die Nerven geworfen. Eine Schlingsucht, die es mit fünfen aufnahm, abwechselnd mit Schlafsucht — ich schlafe sonst gewöhnlich nur fünf Stunden, — und Geistesabwesenheit, machte dem Lateine des Schularztes bald ein Ende. Leipzigs Fakultät sogar ward in Rath genommen. Ein Arzt in Oschatz, Dippolt, stellte mich her, zur großen Freude meiner Tante, der ich heimlich ihren ganzen Wintervorrath an Pfefferkuchen aufgeschmaus't hatte. Wer weiß es nun, ob diese Lebkuchen oder ob die glühenden Bäder, mit denen ich heimgesucht ward, mir Rettung gaben? Habe ich's doch auch erlebt, daß ein Knabe, den die Aerzte aufgegeben hatten, durch Essiggurken gefristet ward. Oh, quantum est in rebus inane! Eben so bleibt es ein Räthsel, ob jener wundersame Gesundheitszustand der Schule eine Folge des Stillelebens, der gleichförmigen und magern, aber zureichenden Kost war, —

„Curas tolle graves, irasci crede profanum,
Parce mero, coenato parum, non sit tibi vanum;
Haec bene si serves, tu longo tempore vives.

nur einmal im Jahre, am Stiftungsfeste, schwelgten wir in drei Gerichten und Obst; ob es das war, daß an Leck- und Schleckereien kein Gedanke aufkam, denn nur gesundes Bier ward geliefert, und zweimal wöchentlich Naumburger Krätzer; oder ob das Auskunftsmittel durchschlug, sämmtliche Schüler alljährig zweimal an einem Tage purgiren zu lassen, ein Fest, das zu den lächerlichsten Auftritten Anlaß gab, — wer mag es lösen? Ich selbst bin immer sehr geneigt gewesen, es den verfehlten Circumflexen auf die Kreide zu bringen, und die Griechische Sprache hat dadurch bey mir nicht wenig im Credit gewonnen.

IV.

Meine Mutter war eine gebohrne Radicke aus Leipzig; ihr Vater ein ehrsamer Schneidermeister daselbst. Von ihrer sonstigen Sippschaft, — Sippe, im Okenschen Stile, — weiß ich nur, daß sie eine ältere Schwester hatte. Stiftsfähig sind wir also nicht, von Schneidern und armen Dorf-Pastoren abstammend; meine Söhne können in keinem Turniere

erscheinen, und selbst ein Panis=Brief würde meine Töchter in kein Kloster fördern. Aber das Andenken meiner Mutter blüht in Rabener's, Gellert's, Klopstock's Schriften. Vielseitig gebildet, war sie im Besitz der meisten Europäischen Sprachen, verborgen selbst ihrer näheren Umgebung. An der durch Gottsched veranstalteten Uebersetzung von Bayle's Wörterbuche hat sie namhaften Antheil genommen, nur daß ihr der gerechte Leipziger — Justus Lipsius, — nicht zur Last fällt, der der Gottschedinn Eigenthum verbleibt. Es war eine kleine, gebückte, stille Frau, häuslich, fromm und überbescheiden,

casta fide
Servans torum gnatosque magnanimi Herculis

ganz das Gegenbild von dem, was jetzt des Hauses Gebieterinnen zu seyn pflegen, und seyn wollen. Seit meinem zwölften Jahre hatte ich sie nicht wieder gesehen.

V.

Wir waren der Geschwister eilfe, den ältesten Bruder aber hat niemand von uns gekannt. Folgende sind die übrigen nach dem Alter der Geburt.

Carl Friedrich. Sprachstudien wurden ihm leicht, und er konnte selbst das Koptische aussprechen, obgleich es klingt, als übte sich eine Gesellschaft von Fuhrknechten im Knallen mit den Peitschen. Im Besitz der meisten abendländischen Sprachen, kannte er auch die des Orients, vernachlässigte sie aber später, obgleich sie recht eigentlich seine Profeßur ausmachten, und war deshalb auch mit meinem Vater gespannt, der auf das

Tu, qua sede, sedes, sedeas, nec ab hac tu sede recede

etwas gab. Im Declamiren wetteiferte er selbst mit Schröder und wäre der erste Kanzelredner geworden, hätte er's werden mögen. An die Predigt: Ueber die Launen der Weiber, wird sich noch mancher mit Vergnügen erinnern, und auf jeden Fall war sie mehr werth, als die, über die schwarzen und weißen Teufel, die jüngst erst hier gehalten ist. Als Anekdoten Erzähler wich er selbst Unzern nicht,

kaum meinen lieben Schellenberg in Wiesbaden, der alle, die ich gehört, an Reichhaltigkeit übertrifft. Ueber seine Entlassung, wie über seinen nachherigen Aufenthalt in Paris, hat er dem Publicum selbst Rechnung abgelegt. Jene hielt man für eine nothwendige Exempelgebung in einer Zeit, in der die Rede-Freiheit zu große Fortschritte gemacht zu haben schien. Der eigentliche Grund aber lag tiefer und in dem Nicht-Verzeihen einer weiblichen Paradesucht. Er war zerstreut im hohen Grade und einem Kinde gleich in allem, was das Leben alltäglich berührt, aber dafür auch einfach wie ein Kind und redlich und treu, entfernt von jeder Anmaßung, geliebt von Klopstock, Lessing und den besten Köpfen der Zeit. Auch in Paris hätte er so Moreau gewonnen, der von ihm zuerst den Bischof und das Kriegsspiel kennen lernte. Ein Polygraph, aber excentrisch in Ideen und Styl, haben ihn als Schriftsteller die meisten verkannt und es an hämischen Ausfällen nicht fehlen lassen. Man mußte seine ganze Persönlichkeit kennen, um ihn ganz zu lieben. Voß hat sie gekannt, und ihn gleichwohl mit Koth bespritzt, Voß, der mit ihm Salz und Brod gegessen. Aber Voß hat jedem seiner alten Freunde, jedem seiner Bekannten einen Fußtritt gegeben, nur Hölty nicht, dessen

Gedichte er herausgegeben, und nur die Zeit abgepaßt und daß Jacobi die Augen geschlossen hatte. Wir kennen ihn wohl, den Wind, woher er kommt und wohin er fähret. Wie hätte Voß seine Zeit so viel besser angewendet, wenn er, der erste Kenner unserer Sprache, der erste ihrer Classiker, die Geißel geschwungen hätte über ihre Verhunzer und so ein zweiter Lessing geworden. So ist er ein zweiter Götz geworden, der nur geglaubt haben will, was er glaubt, der's dem Bruder wehrt, auf eignen Füßen zu stehen und der mit dem barsten Worternste vom Dache herab Satzungen predigt, von denen seine Seele nichts weiß. Wer läse nicht, was er gegen Stolberg geeifert, bewundernd die Kunst der Darstellung und der Sprache, und wer sagte sich's nicht: geschrieben möchtest du's nicht haben? — Die Neigung meines Bruders für Musik, die unserm Hause durch die Benda's, Bach's, Reichard, Schulze, Kunzen, so manchen Genuß zuführte, war mehr angelernt als angeboren, obgleich seine schöne Stimme sich im Gesange nicht verkennen ließ. Er lebt in einer Tochter fort, die sich durch ihre Selbstständigkeit, wie durch die Kunst des Mahlens auszeichnet.

Charlotte, meiner Mutter am meisten gleichend, auch in ihrer Bildung. Sie starb eines schmerzhaften

Todes in meiner Abwesenheit, aber fromm und in Gebeten aufgelöſ't. Nur ein ſchwaches Bild iſt mir von ihr übrig geblieben.

Ernſt Friederich. Er hätte an jedem Hofe geglänzt, denn er war zum maître de plaisir geſchaffen. Das aber war ſein Verderb und er hat ſeine Buße in Kopenhagen ſtrenge gebüßt, ehe ihn Schweden aufnahm. Er iſt beweibt, aber ohne Kinder.

Juliane. Die geiſtvollſte, aber an höchſt verwickelten Krämpfen leidend, die damals noch eine neue Erſcheinung waren, obgleich die Siegwartiſche Periode ſchon eingetreten war, und die von den Aerzten nicht aus dem rechten Standpuncte behandelt ward. Der Duft einer Blume im Nebenzimmer, vermochte es ſie in ſtundenlange Starrſucht zu verſetzen. Sie ſtarb zu Celle an den Folgen eines Wochenbettes, verheirathet an den Procurator Beneke.

Wilhelmine. Die wackere Hausfrau, ohne Falſch und Tadel, ohne rechts noch links zu ſchauen. Sie ſtarb in Kopenhagen, als Gattin des Etatsrath Evers, mit Hinterlaſſung dreier Söhne, die Ihr kennt, und die Ihr liebt.

Ich folge. Was kann ich von mir erzählen? Kennt Ihr mich doch von innen und auſſen. Die Natur hat mir einen glücklichen Humor zur Morgen-

gabe ertheilt, daher denn Widerwärtigkeiten leicht an mir abgleiten, obgleich er mir auch den Anspruch an Genie raubt, wenn es gegründet ist, was Aristoteles behauptet, daß der Geniemann ein Melankoliker sey. Zufahrend und täppisch, — denn das befördert der leichte Blutumlauf, der mir auch nur selten Kopfschmerzen verursacht, — habe ich's oft mit Andern verdorben, ohne gleichwohl je die Sonne über meinen Unwillen untergehen zu lassen. Das Lächerliche fasse ich leicht auf, und man legt mir deshalb einen sarkastischen Zug bey, der hoffentlich doch nichts hämisches hat. Denn die Versöhnlichkeit ist mir angeboren und ich mangle sogar des Verdienstes, sie mir angeeignet zu haben. Stark von Sehnen und Nerven, und derb von Knochen hätte ich, mit unverwüstlichem Körper, vielleicht als Seemann oder Soldat mein Glück gemacht, und der Stand eines Hegereuters oder Postillions hätte meiner Gesundheit mehr zugesagt, als das nächtliche Sitzen am Pulte. Der Jüngling ging daher Händeln ungern aus dem Wege, und das judicium duellicum fand einen Vertheidiger mehr, auch weil es die Prozesse abkürze. Reiten, Fechten, Voltigiren, jede Turnübung, heute als Heil der Menschheit gepriesen und morgen als ihr Untergang verschrieen, reizten mich da natürlich mehr, als die ernsteren Studien, die bey geschwächtem Gedächtnisse mir sämmtlich bitterlich sauer

geworden sind. Für die Linguistick war ich daher nicht gemacht, obgleich mein Organ klingend ist und meine Brust stark. Hebräisch, Griechisch, obgleich ich darin manchen Vers geamboßt habe, selbst Dänisch, Englisch, Französisch und Italienisch habe ich leichter vergessen, als erlernt. Nur deutsche Sprache und lateinische haben mich bleibend gefesselt, jene von Otfried herab, diese bis an die Kirchenväter hinauf, deren verschrobene Sprache und Geistes Salmigondo mir manchmal den Magen verdorben haben. Eine Logik, vom gesunden Verstande eingegeben und durch Erfahrung geläutert, wie sie auch ein Neuseeländer oder ein Feuerheitzer auf den Markesas Inseln haben könnte, ist mir stets lieber gewesen als eine Lollische oder Fichtische Metaphysik. In Religionssachen glaubte ich nie blind, sondern prüfte mit Ernst, und habe den Befund, der freilich einen nur kurzen Catechismus lieferte, stets fest gehalten. So mag ich auf manchen Schleifweg gerathen seyn, den die Kirche verwirft, aber mein Gewissen billigt, das Gewissen, dem man neuerdings sein Einsprechen auch hat versagen wollen. Ich suchte Frieden mit der Welt und mit meinem Herzen. Ich habe wenigstens diesen mir errungen, und weiß nun von mir nichts weiter zu sagen.

Henriette. Ein gediegenes Weib, im vollsten Sinne des Worts, Gattinn des Etatsrath Kirstein

in Kopenhagen. Sie zog ein glückliches Loos. Glücklich in der Wahl ihres Gefährten erlaubte es ihre unbeschränktere Lage, den Neigungen ihres Herzens zu folgen, das nur Mittheilung und Wohlthun kannte. Von sieben Kindern überlebten sie fünfe, von denen die eine, Emilie, an den Kanzleirath und Bürgermeister Wiese in Kiel verheirathet ist. Der Geist ihrer Aeltern ruht auf ihnen. O, ich weiß es zu schätzen, daß in der ganzen Verzweigung meiner Verwandten auch nicht einer ist, dessen ich mich schämen dürfte, und der nicht seinen Namen mit Ehren trüge. Das ist ein seltnes Glück in einer zahlreichen Familie, seltner noch in Tagen, denen man zurufen darf: ihr gefallet mir nicht! Henriette starb im vorigen Jahre, die einzige von fünf Schwestern, die mit mir an einem Mutter Busen gelegen hatte. Wahrlich, ich habe nur wenig noch zu verlieren, um selbst als ein abgestorbener Stamm unter den Meinigen da zu stehen. Du bist mir noch übrig geblieben, du

Andreas, unserm Vater unter allen am meisten ähnelnd, denn ich bin der einzige, der keinem gleicht, du selbst nur durch kurzem Zwischenraum von mir getrennt, sonst mit mir die mißgünstigen Launen des Glücks theilend. Er ist Justizrath und Amtsverwalter in Arensböck, seinem Amte gewachsen, und hat zwei

Kinder, einen Sohn und eine Tochter, aus durch den Tod zeitig getrennter Ehe.

Julius, von Kindheit auf mit kaufmännischen Ideen sich tragend, folgte er seiner angestammten Neigung, aber mit wenigem Glücke in stürmischen Zeiten, die dem Handel und der Speculation wenig günstig waren. Er starb auf Spaniens Grenzen, unverheirathet.

Luise, die jüngste, durch ein entschiedenes Talent für Musik ausgezeichnet vor uns allen. Ich habe Euch wohl erzählt, daß sie jedes Instrument durch Pfeifen begleiten konnte, mit einem Wohllaute, wie man ihn selten hört. Sie starb, ihr Talent unter Kunzens Anleitung übend, bey ihrer Schwester Minchen, als Jungfrau.

VI.

Es war im Frühjahr 1779, als ich die Fürstenschule verließ, um meine akademischen Studien in Kiel zu beginnen, und ein zweites Vaterland wieder zu sehen, in einer mir noch unbekannten Stadt. Ich kann nehmlich mit Cicero sagen: Duplex mihi patria est, una naturae, Dännemark, wo ich die erste Luft einathmete, altera civitatis, Sachsen, das Land meiner Ahnen, das Land, das mich an der Wissenschaften Busen gelegt, jene die Heimath des Menschen in mir, dieses das meiner Persönlichkeit, unde orti stirpe sumus, ubi sacra, ubi genus, ubi majorum vestigia. Ich umfasse beide mit gleicher Liebe, und mein Herzblut rinnt über beide. Dulcis non secus est ea quae genuit, quam illa quae excepit: ac pro utraque vivere morique, utrique nos totos dedere, omnia nostra ponere et quasi consecrare, perpetuo mihi stat. — Meine Reise nach Kiel, sie war toll genug. Mein Oheim nahm mich auf die Messe nach Leipzig, die erste, welche ich sah, verlegen in dem Anstaunen des sich hier verschlingenden Menschenknäuls so verschiedener Nationen und der Reichthümer, die Auerbach's Hof barg, und von welchem mir die

Schule keine Begriffe mitgetheilt hatte. Ich ward Hamburger Peltern und Juwelen-Händlern aufgedungen zum Transporte. Zwei begleiteten zu Pferde den eigenen Wagen, auf den wir sieben Mann hoch Platz nahmen. Der eine Reiter erkrankte gleich nach der Abfahrt, und Holland war nun in Noth, wie das Sprüchwort sagt, denn täglich acht Meilen zu reiten war nicht jedermanns Ding, zumal da für die Nacht nur auf ein Strohlager gerechnet werden durfte, indem meine Pelzhändler ihre guten Gründe hatten, alle bedeutende Orte zu meiden, und nur auf Dörfern zu herbergen. Fleck, der in der Folge als einer unsrer ersten Schauspieler bekannt geworden ist, gehörte zu unsrer Partie, und machte die Reise, um in Hamburg aufzutreten. Ich hatte ihn schon in Leipzig gekannt, wo Reinecke mich so mächtig anzog. Ich habe Schröder, ich habe Iffland, Brockmann, Fleck gesehen, aber meines Bedünkens wich Reinecke keinem. Man mußte ihn den Otto von Wittelsbach spielen sehen, wie ich ihn fünfmal gesehen habe, jedesmal anders gestaltet, und mit immer steigendem Enthusiasmus. Es war das letztemal. Das Rannstädter Theater war gepropft voll. Kein Apfel konnte den Boden berühren. Da stürzte Reinecke aus dem Zelte hervor mit rauchendem Schwerdte, und mit dem

Ausrufe: Kaisermord. Ein Sandkorn konnte man rollen hören, und dennoch war ein Raum von sechs Schuhen entstanden, zwischen der Menschenmasse und dem Orchester. Ich habe später oft den Wittelsbacher declamirt, wie ich mich an der Frühlingsfeyer geübt habe, an die sich keiner unserer reisenden Declamatoren vergreift, wohlwissend hoffentlich, daß an diesem Magnetberge schier jedes Schiff scheitre, wie in Sindbads Reisen. Aber der Kaisermord hat mir stets den Athem versetzt, und das Blut zu Eis gerinnen gemacht, wie das: Kräht denn mein alter Hahn nicht mehr? mir das Herz gebrochen hat. Ich rede in Räthseln zu unserer Jugend, welche die ewigen Blüthen unserer Litteratur nicht kennt, ob sie gleich die Charaden und Logogryphe und Palindrome einer vergänglichen Makulatur kennt, die ich nicht kenne und die ich nicht kennen mag. — Fleck war ein Schüler Reinecke's, obgleich ihn andere Lichtstrahlen umgaben. Er erbot sich zum Reiten. Aber seine Unterkleider versagten bald den Dienst. Wohl oder übel; ich der jüngste mußte an den Tanz. Wie wußte ich's unserm Grosknechte Dank, mich schon im dritten Jahre auf's Pferd geschnürt zu haben. Das, Jung gewöhnt, alt gethan, kam mir trefflich zu statten, obgleich freilich in Hamburg angekommen, ich kreuz=

lahm war, und mir wie zusammen gewachsen vorkam. Ein Wolkenbruch, in der Nähe von Bärenburg gefallen, hatte denn doch der Einförmigkeit der Reise eine seltne Abwechselung geliehen. In Hamburg angekommen, fand ich mich verlegener als Nikolaus Klimm. Ich war fremd; es war dunkel; man hatte mich auf der Straße mit meinem Bündel abgesetzt. Ich war an Klopstock adressirt, den Dichter. Aber wer kannte den Dichter. Ich ward zu seinem Bruder gewiesen, den Commerzrath. Hier erhielt ich meine Anweisung: erst gerade aus, dann quer über den Markt, hierauf durch die Fuhlentwiete in die Herrlichkeit, sodann rechts auf den Jungfernstieg, auf dem man keine Jungfern trifft, und der wie lucus a non lucendo seinen Namen hat, an dessen Ende links abgebogen und wieder rechts eingefallen. Ich hatte genug um meinen Bestik zu machen. Ich trabte fort, ich trabte links und rechts, in die Kreuz und in die Quere. Immer noch kein Klopstock. Ich bleibe stehen zu verpusten. Ich frage: "Jümmer like de Schnut na," und ich trabte von neuem. Ich hatte die alte Geographie nach Mela de situ orbis studirt. Von dieser neuen Topographie, war mir bis dahin noch nichts zu Ohren gekommen. Endlich und endlich, nach vier langen Stunden, welche mir die Fußsohlen brennend

gemacht, stehe ich durch ein Ohngefähr vor Klopstock's Hause. Zu klein, und kaum für sein und der von Winthem Bedürfniß ausreichend, werde ich an Büsch abgeliefert. Neue Verlegenheit. In dem großen Saale drehte sich und wirbelte sich eine Welt junger und eleganter Herren, das Handelsinstitut bildend, das damals in seiner Blüthe stand. Ich mit meinen kothigen Stiefeln, in schmutziger lederner Hose, mit meinem unmodischen Rocke, von Sächsischem Landtuche,

In vili veste nemo tractatur honeste,

ohne Zwickel oder Stutzbart, der unsre Jugend zieren hilft. Denn ich hatte, ich weiß nicht wo, gelesen,

Si bene barbatum faceret sua barba beatum,
Nullus in hoc circo queat esse beatior hirco,

müde, daß mir die Augen zufielen, war ein treflicher Gegenstand ihrer Neugier und ihrer Witzeleien. Wie gern hätte ich jedem eine Faustcollation angeboten, hätte sich das nur so machen lassen, und wäre mir nicht der Muth gesunken bey dem Aufrufe, vor der Büsch zu erscheinen, einer großen, sehr repräsentirenden Frau. Ich erschien mit Carmin übergossen und mit Bücklingen, die nicht geeignet waren, das Geflüster über die neue Erscheinung zu mindern. Mit dieser Gluth im Herzen und mit dieser Verlegenheit meiner

Gestalt, — ich hätte lieber vor dem Kaiser von Monomotapa gestanden, als vor der Büsch. Die Unterhaltung ward kurz abgebrochen. Was sollte auch die Frau mit dem Stümper. Ich drückte mich in eine Ecke, und o willkommen du Schlummergott!

Somne, quies rerum, placidissime Somne Deorum!
Pax animi, quem cura fugit, qui corda diurnis
Fessa ministeriis mulces reparasque labori.

Ich erwachte, als der letzte die Thüre des Speisesaales schloß, selbst unschlüssig, ob ich den Anforderungen des Hungers oder der Müdigkeit folgen sollte. Aber ich war jung und jener machte die Schaale sinken. Ich schlich mich an die Tafel, diesmal unbemerkt, um durch die ersten Schaalthiere meine Ichthyologischen Kenntnisse zu vermehren, und gewiß war dann niemand froher als ich, das Lager suchen zu dürfen. Ich hatte eine Prüfung wohl oder übel bestanden, die mir jedes examen rigorosum, selbst das eines Kammergerichts Beysitzers zu übertreffen schien, und der ganze Auftritt war gar sehr geeignet mir das ganze schöne Geschlecht zu verleiden. Es ward's gleichwohl nicht! Vom Regen durchweicht kam ich in Kiel an, fremd den Meinigen, sie mir. Es kam mich schwer an, sie zu dutzen; Herr Carl,

Mr. Fritz, Mamsell Julchen, hätte mir besser in die Mundwinkel gepaßt. Es war das noch Sitte der Zeit, nur dem Verheiratheten das Prädicat Herr und Madam zu ertheilen. Den übrigen ohne Unterschied des Alters gebührte der Monsieur, oder Mamsell, oder Jungfer. Meine siebzigjährige Muhme hieß uns Jungfer Mühmchen, wenn wir etwas von ihr wünschten, sonst aber schlechtweg Jungfer Muhme. Fräulein, nur dem Stiftsfähigen Adel. Mir ist dieser Brauch so zwischen Fell und Fleisch sitzen geblieben, daß ich noch zusammenfahre, wenn ich im Morgenblatte, der Abendzeitung, dem Unterhalter, und wie diese Zeittödter sich sonst noch betiteln, in den höchst überflüssigen aber stehenden Theaterartikeln, mit denen die Lesesucht höchst unverschämt besteuert wird, unsre Theater-Prinzessinnen mit Fräulein begrüßt finde, zugebend übrigens, daß sie auf den einer Jungfrau aus Bescheidenheit Verzicht leisten, ungeachtet ihre Ansprüche daran um so mehr gesichert sind, als die meisten derselben wohl schon mehr als einmal die Präliminarien unterzeichnet haben, welche nach dem Schwabenspiegel dem einer jungen Frau voraus gehen müssen.

VII.

Mich hatte man längst zum Juristen bestimmt und mein Vater zum akademischen. Denn, wie schon bemerkt, er liebte die Advocaten nicht, besonders nicht die Aristophanischen Ὀρθοφοιτοσυκοφαντοδικοταλαιπώρους, die vultures togatos, von denen Apulejus sagt:

Inter hos tamen interest et illos,
Quod cadavera vultures morentur
Hi vivis quoque detrahant cruorem.

obwohl er später, meine Neigung für Kirchengeschichte ausspähend und für Untersuchung der kirchlichen Differenzen, — ich habe z. B. fast alles gelesen, was seine Bibliothek an Streitschriften der drei Confessionen über das Abendmahl enthielt, und mit der Sünde gegen den heiligen Geist, die nirgends vergeben wird, bin ich gar spät erst in's Reine gekommen, — mich lieber noch der Theologie zugeführt hätte, von der mich aber die Unconfessionsmäßigkeit meines Ideen-Ganges abhielt und Abneigung gegen alle reservationes mentales, deren sich der jetzige Theologe kaum erwehrt, ohne eine Exegese zu Hülfe zu rufen, deren Grundsätze kein ächter Philologe billigen kann. Ich

begann damals einen Tractat de receptis in religione sententiis, den ich unvollendet ließ, nicht weil ich darauf zu keinem Examen zugelassen wäre, sondern weil sich's fand, daß der angenommenen Meinungen zu viele wurden, gegen die aus überzeugenden Gründen erweislichen. So verblieb ich meiner früheren Bestimmung. — Derjenige Lehrer, dem ich das Meiste meines juristischen Wissens danke, war der Etatsrath Trendelenburg, vom Wismarschen Tribunale hieher berufen, früher Rechtslehrer in Helmstädt und Bützow. Ich kann diese Universitäten nicht nennen, ohne mein Herz einer drückenden Klage zu entledigen. Sie sind nicht mehr diese Pflanzschulen der Gelehrsamkeit, diese geheiligten Sitze der Musen, von denen das Licht ausgeströmt ist in die Jahrhunderte der Nacht, und Frankfurt ist nicht mehr, und Rinteln nicht, und Altorf nicht, und Salzburg und Ingolstadt, und du Wittenberg nicht, von der das: Ein' veste Burg ist unser Gott, ausging, und die nun zur Veste verwandelt ist, zur Veste von Deutschen zum Schutz und Trutz bestimmt gegen Deutsche, wo nun Waffengeklirr tönt, statt heilbringender Wissenschaft. Traure mein Vaterland, und verhüllet euer Antlitz, ihr kommenden Geschlechter! Nicht mehr sind sie, an deren mütterlichem Busen Tausende die Milch und die Lehren der Tugend, und alles dessen was groß

ist, und edel ist und schön ist, gesogen haben. Mag immerhin die Gegenwart sich in dumpfe Stille hüllen, bei den Ausbrüchen einer alles bessern wollenden Zeit: die Zukunft, ein zweiter Rhadamant, wird die Rechnung fordern, und fragen, warum die Hand gelegt worden an die ewigen Strahlenkronen der Luther und Melanchthone, der Rittershuse und der Conringe, und wie vieler sonst noch, welche jedes Geschlecht mit ehrender Stimme nennt, deren Verdienst nicht abstirbt, nicht blos, weil es in ewigen Büchern lebt, sondern weil da, wo sie wirkten, ihr Streben, das Streben der Nachkommenden in nie verhallenden Nachklängen aufheischt. Wohl ist es leicht, was die Weisheit der Ahnen gründete, was ihr Schweiß erhielt, blühen und Frucht tragen ließ, mit einem Federstriche hier vernichten, und dort neu aussäen zu lassen: aber wer sagt uns wie und was dereinst das Stellvertretende wirken werde?

Doch es ist Zeit zurückzukehren, und ich thue das ohne Entschuldigung. Seyd Ihr doch an meine abspringenden Butensporigkeiten lange gewöhnt, und es ist nicht anders, ich habe diese Noten bestimmt, mich nach meiner Laune gehen zu lassen, und wie mich der Geist treibt. Trendelenburg war ein Lehrer wie wenige. In jedem Sattel gerecht, überraschte ihn nichts. Kein Spruch-Collegium hat einen umsichtigeren Ordinarius, der Katheder

keinen angenehmeren Docenten. Alle Fächer seiner Wissenschaft hielt er an der Schnur, und auch sein Aeußeres verfehlte nicht Eindruck zu machen. Man mußte ihn mit *Winkler* disputiren hören. Die Worte stoben nur so dahin, und nie habe ich jemand mit gleicher Fertigkeit Latein reden gehört. Gern hielt er daher auch Disputatoria, und konnte an Κυριεύοντας und ἡσυχάζοντας und einem gut gerundeten Sorites sich herzlich erfreun; denn in Helmstädt hatte er eine Logik gelesen, in der diese jetzt vergessenen Schließarten mit vielen andern noch vorkamen. Ein Schüler der Becmänner liebte er das Tabellarische zu sehr, wie ich zu wenig, und selten reichte man aus, ohne bey seinen künstlichen Treppen das hebräische Alphabet mit zu Hülfe rufen zu müssen. In späteren Jahren beschäftigte ihn die Kantische Philosophie, mehr als Noth that. Dadurch entstand ein leeres Auditorium. Denn auch das *Neuseyn* kann den akademischen Lehrer gefährden, so leicht jedoch nicht als das *Altwerden*. Der jüngere Docent hat schon dadurch, daß er jung ist, und sich daher dem Studierenden mehr assimilirt, ein großes Uebergewicht über den älteren, auch wenn dieser nicht, wie doch gewöhnlich ist, die Frische des Geistes und die Munterkeit verloren hat. Sicher hapert es daher bey jenem irgendwo, hebt er nicht den älteren aus dem Sattel, der sich, so will es der Lauf der Dinge, wie der

Aal im Sande zu Tode laufen müßte. Was aber den älteren aus seiner wahrlich nicht schlecht verschanzten Veste verjährter Authorität verdrängt, ist, nach meiner Erfahrung, vornehmlich das Lesen über eigene Compendien oder Dictate. Es ist ein zu natürlicher Gedanke, der sich dem Burschen aufdrängt, daß in ihnen die ganze Weisheit des Herrn Professors ausgesprochen sey. Einer der vielen Schmiede in Jena hatte davon sogar den Ekelnamen des Heftschmiedes erhalten. Gewöhnlich fehlt es solchen Vorlesungen zugleich an aller Beimischung von Litteratur, und wird sie ja mit auf den Weg gegeben, so ist das ein Zeitverderb, der nicht genug gerügt werden kann. Dann aber, welche Stetigkeit des Vortrages entsteht aus diesem Heft-Geplärre? aus diesem Nachtwächter-Gesange, der Jahr aus, Jahr ein derselbe bleibt, auch wenn er alle Stunden wechselt, wie in Kopenhagen? In den ersten Jahren, wo der Lehrer noch mit der Zeit fortzuschreiten sucht, wird gebessert, gemehrt, auch wohl das Heft mit Späßen verbrämt. Aber bald sinkt der Muth und stereotypisch ist die Rede geworden. Abschriften circuliren und der novus Justinianus weiß im Voraus, was kommen wird. Eine unserer ersten Universitäten nährt eine solche Heftfabrik, und ich habe Bibliotheken gesehen, die sich nicht scheuten, solche Nachschriften den Druckschriften desselben Lehrers zur

Seite zu stellen. So freilich wird es möglich, daß ein früher schon geborner, jährlich aber wiederzugebärender Scherz belacht werde, noch ehe er vom Munde abfällt. Fand er sich doch schon in früheren circulirenden Heften mit stehen bleibenden Lettern, zu Nutz und Frommen der lieben Jugend richtiger eingetragen, als das, was er eingänglich machen sollte.

Um also nicht in der Gegenwart einsam stehen zu bleiben, — ich rede aber begreiflich nicht von Lehrern, die nur einzelne Meteore sind, — scheint es noth zu thun, daß der Aeltere ab und zu Medeen's Verjüngungs-Prozeß mit sich selbst wiederhole, und daß nicht nur sein Ideengang, sondern auch sein Ausdruck, sich der Gegenwart anschließe, wie dem Orte, daß er z. B. sich der historischen Schule füge, oder ihrer Gegnerin, wie es eben an der Tagesordnung ist. Freilich, wer sich zum reformiren gesattelt hat, kann seine neuen Holzwege einrichten, ohne für's erste fürchten zu dürfen, daß seine Stimme im Dickig ungehört verklingen werde. Aber auch dabey macht, wie gesagt, Ort und Zeit viel aus, und darauf nicht achtend, ist manches Collegium schon am schwarzen Brette erstickt, und manches Compendium noch vor dem Zahnen. Ein Vortrag, der in Leipzigs gelehrter Messe gilt, hat darum noch nicht in Göttingen auch einen Preis-Courant, und was hier als Cassen-

münze cursirt, wird vielleicht auf der neuen Rhenana, cui Musae faveant! zum Schreckenberger devalvirt.

Aber, höre ich einreden, wenn das Lesen über eigene Lehrbücher am Ende so mißlich ist, wie müßte es da nicht z. B. um Hugo stehen, der ja mehr Compendien geschrieben hat, als je einer, der dreißig Jahre darüber lies't mit ungeschwächtem Beyfall? Meine Antwort war schon da: non cuivis datur adire Corinthum, d. h. nicht jeder tritt in solche Schuhe. Sind doch schon seine Lehrbücher von der Art, daß sie seine mündliche Erörterung ertrotzen können, und nicht blos von den Zuhörern, auch von den Fachmännern gesucht, heischen sie stetig neue Auflagen. Indem sie in diesen in so wesentlich veränderter und jedesmal gebesserter Gestalt auftreten, drängen sie jedes ältere Heft zurück, und der mündliche Vortrag wird und muß mit ihnen selbst neu werden. Der Zuhörer wird, was er immer seyn sollte, ein wirklicher Hörer des Worts. Ob noch außerdem jenes Genannten Vortrag anziehend werde, durch ein gelehrtes Dunkel, ähnlich dem, das seinen gedruckten Buchstaben umflohrt, weiß ich nicht, würde es aber meines Theiles zu tadeln mich hüten. Göttingen hat auf seinen Subsellien mehr Veterane, als irgend eine andere Universität. Daß denen nicht mit der ganzen Catechismus-Milch gedient sey, und daß sie Wetz-

steine für ihr eigenes Nachdenken verlangen, ist natürlich. Ein unschuldiges und nebenbey ernste Wissenschaft und Kunst förderndes, und das Aufmerken spannendes Klimpern gehört überall zum Handwerke und ist nicht bloß bey den Blechschlägern zünftig, und wem das Silber zu theuer ist, zieht doch die plättirte Arbeit dem Zinne vor. Ich glaube keinen üblen Umsatz gemacht zu haben, wenn ich, eingedenk des

Vlula cum lupis, cum quibus esse cupis

statt der Allegate aus Cujaz und Duarenus und Contius und wie sie sonst noch heißen, die Stammhalter der Civilisten, angeklopft habe an die Tabagien der Bauriedel

et si quid tetrius illis
Terra tulit.

Keine neue Sprachwendung, kein so eben ausgeprägtes Wort darf entschlüpfen, ohne vom Katheder wieder getönt zu haben. Als Wieland den **Wald vor Bäumen nicht sehen** ließ, nahm ich noch Kraut und Strauch zu Alliirten an, und als ich Göthe's **Wahlverwandschaft**, statt der Synonime, in Circulation bringen half, konnte ich sogar auf Hospites und Ehren-Mitglieder mir Rechnung machen. Eben darum ist es besser, als Docent, entweder gar kein Heft, oder doch ein lateinisches sich zuzulegen, und seine Beispiel-

Sammlung aus den Vorfällen des gemeinen und alltäglichen Lebens zum Borg zu nehmen, sie, die das Gesagte erst anschaulich in's Leben einführen. Die Rede muß vom Barte fließen, soll sie Eingang finden, und nicht erst aus dem Hefte aufdämmern. Auch genügt es nicht, als Gewährsmänner des Gesagten, die Matadore der Litteratur, vornehmlich aber sich selbst, allegirt zu haben, wenn man ihnen nicht auch die Kreuzträger zu Leichenbegleitern giebt, sey's in, oder außer dem Fache. Der Bursche, welcher Dichter lies't, will, daß sein Professor eben so großen Respect vor Schlegel und Krug von Nidda habe, als er, und der Romanenleser verliert die Achtung, wenn er bemerkt, daß jener Langbein's langweilige Gespenstergeschichten oder Hoffmann's Katerspuck nachsetzt der Molkenkur. Etwas Windbeutelei kann ein Uebriges thun, nur muß man nicht den vollen Sack ausschütten, und ein Orlogsschiff kommandirt haben, wenn man schon auf der Rhede seekrank wird. Ueber alles aber geht es, hat man einen ehemaligen gelehrten Mitbürger, der aus Verona oder Neapel einen Speditionshandel mit neuen Entdeckungen sub rosa treibt. Hat jemand endlich ein Brod-Collegium und dazu keinen Concurrenten, so ist er, auch mit der entschiedensten Hektik, ein geborgener Mann, und ein Compendium

darüber einer milchenden Marschkuh zu vergleichen. Alles suo loco suoque tempore! So habe ich mich gehalten neben Thibaut und Feuerbach, neben Pätz und Schweppe, die alle sich durch Wissen und Vortrag auszeichneten, und der kleinen Künste und Behelfe nicht bedurften, zu denen mich mein mehr fortgeschrittenes Alter zwang, eingedenk der Lehre eines alten Weisen: Non solum scire aliquid, artis est, sed quaedam ars etiam docendi. Denn daß ich auch mit Reitemeier Schritt hielt, kam wohl nur daher, daß er nicht las, um Zeit zu gewinnen, den Ruf der Universität durch Schriften zu glorificiren.

Ausser Trendelenburg hörte ich keinen Juristen; nicht Bröckel, den stärksten Tabacksraucher seiner Zeit, dessen Vorlesungen übrigens sehr besucht waren. Aber, nicht alle sind Köche, welche lange Messer tragen. Nicht Mellmann, den seichten Germanisten, der die Kunst übte, den Schilling zum Thaler auszuprägen; nicht Winkler, den Leipziger, obgleich gründlich, aber erklärter Feind des Trendelenburgischen Hauses. Bey Jensen, damals noch Doctor legens, hörte ich römische Alterthümer nach Selchov, und hatte genug zu thun, die Citate zu verbessern. Denn Jensen hatte die üble Gewohnheit keinem auf's Wort zu trauen, und Selchov die noch schlimmere, kein Citat richtig anzugeben. Man kann von Selchov's Schriften, obgleich mit Geist abge-

faßt, wie Lessing von Götzen's Schriften, sagen: Der Mensch ist überschwenglich gelehrt; schade nur, daß von zwölf Allegaten immer dreizehn falsch sind. In der populären Philosophie hörte ich den gutmüthigen Ehlers, und da's da viel zu schreiben gab, so konnte man nebenbey bequem seine eigne Correspondenz besorgen. Mit dem schwerwichtigen Tetens ging das schon nicht, wollte man nicht seiner Erläuterungen durch die Tabacksdose quitt gehn, die stets ihm zwischen den Fingern rotirte. Aber mit der Metaphysik, obgleich ich sie zweimal hörte, oder richtiger verhörte, blieb ich zeitlebens über den Fuß gespannt. Quibusdam, hatte ich bey Cicero gelesen, et iis quidem non admodum indoctis, totum hoc displicet philosophari, quidam autem id non tam reprehendunt, si remissius agatur, sed tantum studium tamque multam operam ponendam in eo non arbitrantur. Erunt etiam, et hi quidem eruditi Gallicis litteris, contemnentes Germanicas, qui se dicant in Ferneianis legendis operam malle consumere, und wer kann's leugnen, daß sich die im Haufen amüsanter lesen lassen. Auch schien mir's ein sinniges Wort zu seyn, das Seneca an seinen Lucilius schreibt: Scientia morum utilis est, et necessaria, reliqua oblectamenta otii sunt, cultum, non robur ingenii afferentia, mir aber war's um's robur zu thun, und otium hatte ich

nicht übrig. Mit der Mathematik ging mir's nicht besser. Daß Tetens sich eben so oft verrechnet haben soll, als man dies von Kästnern und andern großen Mathematikern erzählt, war es wohl nicht. Gewiß aber ist es, daß ich in diesem Fache des Wissens es nie zu etwas bringen konnte, sey es, daß die Art des Unterrichts mir die Sache verleidete, oder, was wohl richtiger ist, daß meine Anlagen schlechthin nicht dafür geeignet waren. Zum Glück hat mir diese Vernachlässigung am wenigsten noch in meinen Lebensverhältnissen geschadet und mich auch in meinen übrigen Studien am wenigsten zurückgesetzt. Indessen was darin von mir und meiner Erfahrung gilt, mag ich nicht auch für andre geltend machen, am wenigsten vielleicht in den hiesigen Landen, wo der praktische Jurist oft mehr mit Geldgeschäften zu thun hat, und sie mehr zu seinem Potosi macht, als das Corpus-Juris und den Sachsenspiegel. Ja, um euch nichts zu verhehlen, selbst doch an mir hat sich meine Zahlenunkunde einmal wenigstens übel genug bewährt, und mir manchen geheimen Mißmuth erregt. Bey dem sparsamen Gehalte, auf das ehedem der Akademiker mehr hingewiesen war, als jetzt, war es ihm nothwendig, sein Deficit durch Nebenarbeiten zu decken, und sich auch wohl Beschäftigungen hinzugeben, die ihm anekelten. Die Errichtung der Altonaer Bank hatte hier in Kiel ein königliches Leihinstitut ent-

stehen lassen, bey dem ich als Revisor eine Stelle erhielt. Aber bey dem Gedanken an die erste Zusammenkunft erbebte ich vor meinem Collegen, von dem ich's wußte, daß er beschlagen sey, wo ich auf Socken ging, und keinen Gang mit ihm habe ich ohne heimliches Grauen gemacht. Denn was über die vier Species hinaus war, das fand so ziemlich eine Tabula rasa bey mir vor. Ging die Sache gleichwohl besser, als meine Furcht mich hoffen ließ, so war das nicht Erfolg meiner Fähigkeit, sondern des Geschicks und der Freundlichkeit meines Mit-Revisors, der das Steuer nahm, wo ich das Fahrzeug auf den Strand gesetzt haben würde. Mag's doch oft in der Geschäftswelt so zugehn. Am Ende freilich kam ich denn doch auf den Sand zu sitzen, wie immer dann, wenn ich mir's einkommen ließ, meine Finger in einen Handschuh zu stecken, der für mich nicht gemacht war, was auch vielleicht mit dem Druck dieser Chronik der Fall seyn mag. Mein College nahm seinen Abschied, ich nicht; aber von meinem Revisorate ist nie wieder die Rede gewesen. Ob man des Glaubens war, unsre Diplbe sey nunmehr ipso facto et jure aufgehoben? ich weiß es nicht. Aber gewiß ist es, es fiel mir nicht ein, aus der Glosse des Canonischen Rechtes mich im Besitz zu erhalten, und den Beweis führen zu wollen, daß ein Collegium auch in einem Mitgliede dauern könne, und mich auf das Beispiel des Prof.

Dorn zu berufen, der dem Spruch-Collegium eine Zeitlang allein vorstand, und seine Urtheile unterschrieb: Wir Decanus, Senior und sämmtliche Mitglieder der Juristen-Facultät. Ich war froh, das Gefühl los zu seyn, mich in etwas eingelassen zu haben, dem gewachsen zu seyn ich vor mir selbst nicht behaupten konnte.

Bey Geyser hörte ich Kirchengeschichte und den Hiob. Nie habe ich einen gediegenern Vortrag gehört, so abgerundet, so nicht zu viel und nicht zu wenig war alles. Ein ächter Ernestiner, war er von meinem Vater erkannt aus einem einzigen Programm, und aus Memel hieher berufen. — Philologie war damals hier wenig geschätzt. Um desto mehr mußten mich Moldenhavers Vorträge über Horaz anziehen, die wohl nie geistvoller gehalten sind. Desto weniger unterhaltend waren die bey Fuhrmann, der stets an den Klippen der Grammatik hing. Ueber Geschichte habe ich nicht gehört, aber doch hinterher es bereut, des trefflichen Hegewisch historischen Sinn nicht benutzt zu haben. Dafür wurde Chrysander zur Gemüthsergötzlichkeit besucht, dessen Gefühl des Schicklichen man schon kennt, wenn man weiß, daß er einst vor dem Hofe eine griechische Rede hielt. Noch in Großfürstlicher Zeit war er aus Marburg hieher berufen, und mußte als fünftes Wagenrad geduldet werden. Ein gutmüthiger höchst beschränkter Mann,

ließ er sich auf den Aermel binden, was jeder wollte und als ein Freund ihm erzählt hatte, daß man Spanferkel zum Singen abrichten könne, wie Dompfaffen, hatte er nach seiner Zurückkunft nichts eiliger zu thun, als den Ankauf eines Spanferkels zu veranstalten. Er war ein Original, wie man damals viele auf Universitäten vorfand, ohne daß sie Aufsehn erregten. Jetzt ist alles Original, die Schriftsteller ausgenommen, die vor Copiren nicht dazu kommen können, es zu werden. Und doch hätte er in unsre Zeiten gepaßt, und in die neuesten Unionsversuche. Denn er liebte den einfachen Kultus der Reformirten und zog seine alte Drehorgel der vox humana und dem Sterne jeder Kirchenorgel vor. Sie hat uns viel Vergnügen gemacht diese Drehorgel, besonders wenn er vermocht ward, sie mit seiner gräßlichen Stentorstimme zu begleiten, oder sie statt der Feldmusik eintreten zu lassen, wenn er die Belagerung von Marburg erzählte, und ein emphatisches Piff, Paff, Puff, das Kleingewehr-Feuer, die Kanonen und die Mörser charakterisirte. Bey alle dem vertrug er Scherz, nur dann nicht, wenn er im vollsten Ernste das Mysterium der Dreyeinigkeit durch Brod mit Butter und Käse belegt erklärte, oder durch einen Schemel mit drey Füßen. — Beym Abgange von der Universität hielt ich eine Disputation De SCto Claudiano.

VIII.

In Leipzig hielt ich mich vorzüglich an den alten, sonderbaren D. Sammet, von dem man viel lernen konnte, obgleich er selbst in den letzten vierzig Jahren wenig zugelernt haben mochte. Im Schlafrocke lesend und mit geschlossenen Augen, wußte er alle Compendien, über die er las, — und weniger als acht Stunden täglich las er nicht, — sammt den Beweisstellen und den Druckfehlern auswendig. Er war ein gewaltiges animal disputax, hatte, wie er selbst erzählte, Bach zu Tode disputirt und den Befehl bewirkt, daß bey seinem Erscheinen im Petrinum, die vier Decane sich einstellen müßten, um allenfalls Namens des Kurfürsten zu intercediren. Er scherzte gern und nicht immer auf das decenteste, niemandes schonend, wie ihn niemand geschont hatte. Selbst mein guter Kurfürst mußte an den Reigen, dessen Bild dem Katheder gegenüber hing, besonders wenn er eine so eben erschienene Verordnung durchkritisirte, wo man grade am meisten lernen konnte. Mittewochs pflegte ich mit ihm auf's Angeln auszugehen, und in Lindenau ward dann ein Sauerbraten verzehrt und eine Gose. Von gelehrten Dingen durfte bey solchen Gelegenheiten durchaus nicht gesprochen werden. Die Fische beißen dann nicht, hieß es. Haubold war damals mein Mit-

schüler, ohne daß wir uns kannten. Sammet's Wissen hat er geerbt und verdoppelt, während mir kaum ein Pflichttheil geworden ist. Bey Arnd hörte ich ein langweiliges Staatsrecht, und bey dem überderben Rau ein nicht besseres Lehnrecht. Die übrigen Juristen habe ich nicht besucht, nicht den beliebten Schott, dessen Bibliothek mir jedoch offen stand, nicht den Versespicker Püttmann, noch den wirklich eleganten, aber faulen Seger. In der Geschichte hatte Wieland einen anziehenden Vortrag, nur daß zuviel Wind mit unterlief. Platner's Auditorium war dagegen recht eigentlich für den Adel berechnet, und somit nicht für mich. Aber die Prinzen von Augustenburg hörten bey ihm, und daher ich als Däne wenigstens die Anthropologie. Auch hat's mich nicht gereut. Ein auf allen Ecken und Kanten geschniegelter und gebügelter Vortrag, war dennoch viel Geist und Leben darin und viel Menschenkenntniß, so wie die Mannigfaltigkeit der Züge und Anekdoten das Ganze sehr anziehend machte. Nur sich selbst kannte Platner nicht und sein Hochmuth kannte keine Grenzen. Noch als bey meinem letzten Aufenthalte in Leipzig ich ihn besuchte, bat er mich, die Herzogin, seine Schülerinn, — er meinte die nun verstorbene Herzoginn von Augustenburg, welche, während ihre Brüder in Leipzig studirten, sich einige Wochen bey ihnen aufgehalten hatte, — und die Köni-

ginn von Dännemark, als seine Freundin zu grüßen, wenn mir das Glück würde, ihr vorgestellt zu werden. Von seinem Kurfürsten sprach er wie jeder Sachse, und mit Recht, als enthusiastischer Verehrer, aber doch auch wieder so, daß man an eine mehr als gewöhnliche Annäherung glauben konnte. In den biographischen Abrissen Platner's, die mir nach seinem Tode zu Gesicht gekommen, sind diese Züge entweder übergangen, oder doch nur leise berührt. Aber gewinnt bey solchen Vertuschungen die Geradheit des Biographen, und das psychologische Studium? Keiner, auch der hervorstechendste Geist, ist so abgerundet, daß nicht Ecken übrig blieben, und der Dritte, der diese abzuschleifen sucht, versündigt sich offenbar an der Form. Platnern bleibt als Mensch, als Lehrer und Schriftsteller des Verdienstes genug übrig, um einige Muttermale ohne sonderlichen Verlust tragen zu können. Ich dächte, es würde nicht übel um die philosophischen Studien stehen, wenn recht viele akademische Philosophen mit seinen Gaben ausgerüstet wären. — Ueber lateinische Classiker hörte ich nicht in Leipzig, wohl aber über griechische, bey Reiz, dem ersten Grammatiker seiner Zeit, der aber jede Flitter der Aesthetik sorgfältig vermied, und bey Beck, der schon damals sich einen Namen unter den Philologen gemacht hatte.

Wenn ich Baumgärtner, den Buch- und Kunsthändler, ausnehme, dessen Stubengenosse ich eine Zeitlang

war, habe ich mit Grimmensern keinen Umgang gehabt. Die Dänen, Holsteiner und Meklenburger, obgleich sie keine eigentliche Landsmannschaft bildeten, dergleichen Leipzig überhaupt nicht kannte, hielten gleichwohl zusammen, und ihre Kränzchen, wo ich dem Alter nach ihr Senior war. Umgang in Häusern zu haben, hielt schwer, wie überhaupt auf großen Universitäten, so vortheilhaft es auch ist, um den Staub der Schule zu löschen und vor dem Verdumpfen in sich selbst zu bewahren. Nur bey einem Arzte, akademischen Freunde meines Vaters, war ich genöthigt Ehren halber ab und zu vorzusprechen, um so lästiger für mich, als er in seinen häuslichen Verhältnissen sehr unglücklich war, und ich an ihnen Theil zu nehmen nicht umhin konnte. Ein gelehrter Mann, war er grämlich im höchsten Grade, und als Arzt in seinen Urtheilen vielleicht mehr geradezu als Noth that. Mich curirte er einst auf eine Pleuresie, und sagte mir offen den Tod zu, falls seine Vorschriften nicht anschlagen würden. Sie schlugen nicht an. Mein Wirth, ein ehemaliger Preuß. Corporal, versuchte nun seine Versuche, ließ mich in glühender Hitze einen forcirten Ritt machen, und vorher und nachher ein Glas Branntewein trinken, wozu ich im quälenden Durste, auf eigene Rechnung, noch eine Kanne saure Milch that. Gewiß ist, daß ich gesund nach Hause ritt, und daß wir alle dreie uns dies Meisterstück der Cur zuschrieben. Mein Uebel war ein

ausserordentlicher Muskelschmerz im Unterleibe, erzeugt durch zu heftiges Voltigiren, und fortgesetztes Voltigiren ein Radicalmittel dagegen. Wir haben hier glückliche Tage verlebt, du Rahbeck und du Samsoe, auf ewig beklagt von Kopenhagens Schaubühne! Und doch war't ihr nicht bey dem köstlichen Ritte nach Halle in einer Decembernacht, und bey stürmender Schneejagd, um einen holsteinischen Pfannkuchen zu verzehren. Ein Ritt von zehn Meilen in diesem Wetter und für diesen Zweck, ist in der That nichts alltägliches. Aber in Leipzig machte so etwas Aufsehen, wie eure Burgunderschmäuse, und nicht viel fehlte, daß uns das Concilium academicum auf die Hacken gekommen wäre. Hier schrieb ich meinen Vespasian, an dem nichts gut ist, als die Widerlegung einer Sottise des Holländers Spaw. Aber die Kindesnöthen waren nicht geringe, und mit meiner Autorschaft ging es wie mit meiner Doctorschaft, per aspera ad astra. Mein Manuscript ward erst gegen Ostern fertig. Ich war des Drucks halber von meinem Vater an den silbernen Bären gewiesen. Aber bei dem alten Breitkopf, der griesgrämig war, wie sein Schild, kam ich schlecht an mit meiner Verspätung und mußte noch obenein eine lange Litaney über das Benehmen junger Autoren anhören, die es dem goldenen Bären,

Fritsch, fortzusetzen behagte. Da keine Presse in Leipzig mich an's Tageslicht fördern wollte, so ward ich nach Weissenfels gesandt und so nach Naumburg, Jena und Weimar genarrt, und wieder nach Jena, wo endlich ein verlegener Preßbengel mich in seine Arme nahm. Ich mußte noch denselben Nachmittag zurück seyn, um auf der herrlichen Rathsbibliothek einen alten Tröster nachzusehen, den die der Universität nicht hatte. Ich weiß nicht, ob es noch ein Rest der alten Schlafsucht war: aber ich schlief auf diesem forcirten Ritt von zwey und zwanzig Meilen in klingender Kälte runde vier und zwanzig Stunden. Ich bemerke Euch das, um zu bemerken, daß man aus Leipzig auch am Leibe ungefährdet kommen kann, obgleich die Kohlgärten damals nicht im besten Rufe standen, wenn man sich nur fleißig wiederholt:

Scribatur portis, meretrix est janua mortis.

Was ich auf der Rathsbibliothek geschrieben hatte, war kaum zu gebrauchen, da der Somnus seine Gaukeleien mit dem Aufgezeichneten getrieben hatte. Dreimal habe ich bey dieser Gelegenheit dem Setzer das verwünschte K corrigiren müssen, und ich nehme sie wahr, um es in die Welt hineinzurufen, daß ich mit einem C schreibe. Oder ist es billig, daß mich

noch auf meine alten Tage die Postbüreaus in Contribution setzen, und Briefe mir meine Gemüthlichkeit stören? Ihr kennt die famöse Geschichte, und so darf ich Euch nur erinnern an den Brief jenes Apothekerburschen, gerichtet an meinen Namensvetter in Erfurt. Er kostete dreizehn Schillinge Postgeld. Denn obgleich Velinpapier und goldener Schnitt, war es doch ein mächtiger Royal-Folio-Bogen. Aber wie gern verschmerzte ich das Postgeld, hätte ich mir den Inhalt aneignen gedurft. Die Welt hatte ich aufgeklärt, die Tyrannei verbannt, die Hyder der Zwietracht abgeschlachtet, Gerechtigkeit und Gleichheit vom Himmel herunter spedirt; ich war gelesen von Jung und Alt, und aufgefordert die Spitze meiner Gänsespule nicht ruhen zu lassen oder zu rasten. Ich war wie aus den Wolken gefallen; ich besah mich von oben nach unten; ich blähte mich schon, wie der Frosch in der Fabel, als die Erinnerung, erst einige lateinische Brocken fallen gelassen zu haben, mich zur Besinnung brachte, und es mir den Kamm vollends sinken machte, als einige Zeilen weiter das Lob des Hasper a Spada, und des Ministers sammt des Leibschneiders erschien. Eine heilsame Lection! Alle Schriftsteller-Courage war mir auf einmal gelegt, und bin ich ja, quasi elephanto numum porrecturus gezwungen

unter die annectirten Truppen des deutschen Schriftsteller-Bundes zu treten, so geschieht das wenigstens nur mit der Erwartung als Stepchen angestellt zu werden. Bescheidener kann man doch nicht seyn? He!

IX.

Es ist mit den Doctor-Prüfungen und im Grunde mit allen, ein eigen Ding. Der klügste Candidat kann durchfallen, und der dümmste durchkommen. Fata regunt mundum und wer weiß es nicht und hat es nicht erlebt, wie oft eine gute oder schlechte Verdauung auf das Cerebellum wirke. Ein Privatzeugniß, — das eines Kundigen und Wahren, — geht mir daher über alle Zeugniße der Fakultäten und der Examinations-Commissionen, die ausserdem einen ziemlich körperlichen Maaßstab für das Talent und die Kenntnisse haben, und haben müssen. Wie leicht zieht sich da der Schlaukopf mit einem guten Einfalle aus der Patsche, wie wohl jener Dummkopf, der, als er wegen des Beweises eines Satzes gedrängt wurde, in der Verzweiflung ausrief: quae quaeris invenis si

modo velis inspicere mea posteriora, und damit die Lacher auf seiner Seite hatte, obgleich er selbst, sehr anständig, die letzte Seite seiner Disputation meinte. Auch will ich nichts sagen über die Praxis, die von den Fakultäten, als golden, so oft getrieben wird: Sumimus pecuniam et mittimus asinum in patriam, d. h. Eine Gans flog über den Rhein, eine Gans kam wieder heim, woher jetzt mehr Doctores bullati herumlaufen, als creati, über die man sich denn auch nicht wundern darf, wenn sie Carl den Fünften zum Verfasser der güldenen Bulle machen, wie man in Göthe's Wahrheit und Dichtung des breiteren lesen kann, da aber wahrscheinlich auch nur als Dichtung steht. Muß denn auch einmal eine Inaugural-Dissertation Ehrenhalber geschrieben werden, um sie einem Mäcen zu dediciren, so wimmeln sie von Sprach- und Druck-Schnitzern. Und wären's dann nur noch solche, wie in Th. Hasaei Diss. et Observ. wo Clericus beschrieben wird, als ein vir mento suo celeberrimus, weshalb ihn auch wohl der Mahler hat ohne Bart erscheinen lassen, oder der in Dreyer's Beitr. zur Litter. und Gesch. des deutschen Rechts: Das menschliche Wissen geht nach dem Plane des Schöpses im beständigen Forschen fort. Bey so gestalten Sachen hat der Setzer nicht nöthig

seinen Scharfsinn anzustrengen, um in einem Anschlage die Studierenden aufzufordern ihren penem in Ordnung zu halten, oder den Spiritus Sanctus in ein scilicet zu verwandeln, wie in einer Sammlung der Tridentinischen Satzungen geschehen ist, die zu Rom 1564 erschien. So etwas fällt nicht weiter auf, und ein Peter Burmann würde nicht nöthig haben seine Diss. de vectigalibus P. R. aufzukaufen, um einige Donatschnitzer aus der Welt zu schaffen. Eins könnte jedoch bey diesen Prüfungen wohl beobachtet werden, und wäre billig jetzt, wo das Gerechtigkeit und Gleichheit in prima cera aller Constitutions-Entwürfe steht. Das aber würde gehandhabt, und das a igual fatto, igual trattamento, wenn der Prüfer das corpus juris dem Candidaten verschlossen überreichte und dann über das erste, was da vorkäme, die Prüfung anstellte. Es müßte sich dann wohl auszeigen, wer der Geschicktere sey, besonders dann, wenn die aufgeschlagene Stelle etwan aus den letzten drei Büchern der Codex wäre.

X.

Meine Inaugural=Dissertation war kritischen Inhalts: Lectiones membranae Florentinae, was mir theuer zu stehen kam. Denn das Prädicat eines eleganten Juristen war nicht geeignet den Beutel zu füllen. Die sogenannten Geschäftsmänner und der kleinste Winkelschreiber waren überzeugt, keine Kellerwohnung könne ich kündigen, noch weniger aber einen Rezeß schreiben: Abseiten des Magister N. N. Klägers und Imploranten, dann Appellanten und Justificanten an einem, entgegen und wider den Haushahn seines Nachbarn des achtbaren Schuster=Amts=Meisters und Altflickers N. N. Beklagten und Imploranten, dann Appellaten und Justificaten am andern Theile, puncto unzeitigen Krähens, hinc damni facti et infecti, Schadensersatzes cum usuris solitis, auch Cautionis de non amplius turbando, eine Klage, die ich wirklich erlebt habe, und die den Sybariten bey'm Athenäus abgeborgt scheint. Erst als ich anfing in meinen Vorlesungen den alten Menschen aus= und den neuen anzuziehen, d. h. der Gelehrsamkeit immer

mehr den Abschied zu geben, ist es mir gelungen, jenes Vorurtheil zu mildern und mir einige der Brocken zuzueignen, die von dem Tische der Reichen fallen.

XI.

Trendelenburg hatte mir extra ordinem opponirt und Latein war geflossen, wie man es selten nur hört. Ganz zurückgeblieben war der Fürstenschüler denn auch nicht, der freilich es damals noch geläufiger sprach als jetzt. Bey'm Schmause credenzte mein Vater den Wein und führte auch die feinsten Schmecker und bekanntesten Gäumlinge an mit Meth, den sie für Spanischen Meth nahmen. Aber so trinkt man den Meth auch nur noch in Fühnen und Island, und hat Herr von der Hagen ihn nicht etwa da getrunken, so kann er unmöglich die Nibelungen mit gehöriger Salbung lesen. Er wird sie lesen, wie die Edda unsre Herren von Gestern und unsre Damen von Heute, die keinen Wocken aufbreiten können, und kein Loch im Strumpfe zumachen. Ich selbst verstehe, wie sich

das versteht, beides und könnte daher die Edda und Nibelungen sammt dem übrigen Gekrächze des Mittelalters lesen comme il faut; und doch thue ich's nicht, weil mir's mit ihnen geht, wie mit dem guten Homähros, dessen Schiffregister selbst einem Cook zu unverdaulich seyn müßte. Und wie mir's überhaupt geht, mit der schönen Litteratur geht, die mich kalt läßt, wenn ich erwärmt seyn möchte. Aber es giebt keine Litteraturbriefe mehr, welche die Unbärtigen nach Jericho schickten, um sich den Bart wachsen zu lassen, und keine theologische von Ernesti, und keine unpartheiische Critik von Bach. Ob es eine medicinische der Art gebe, weiß ich nicht, wohl aber, daß wenn sie existirt, sie die Kirchhofs-Pflasterer ein schlechtes Spiel muß spielen lassen. Lies't ein Schriftsteller eine Kritik, wie folgende:

> Im Ganzen gebührt dieser kleinen Schrift, der bemerkten Schwäche und der Unhaltbarkeit der gebrauchten Argumente unerachtet, das Lob einer Gründlichkeit, wie sie von einem einsichtsvollen, geübten Rechtsgelehrten zu erwarten ist,

wie man sie buchstäblich so in der Allgem. Litter. Zeitung von 1820 im Erg. Bl. N. 49 lies't, so muß

er sich wohl aufgefordert finden, seine Geburten, quibus ex LL. XII. cita morte obire praestabat, in die Welt zu setzen, unbesorgt wer sich ihrer Pflege unterziehe. Selbst unsere besseren Köpfe werden dadurch veranlaßt, mit ihrem Unrathe der begierig staunenden, aber nicht mit Ruhe prüfenden Lesewelt anzudienen. Wer die erste Sammlung von Göthe's Schriften hat in Maroquin binden lassen, wird er nicht anstehen, der zweiten mehr als einen marmorirten Band zu geben, um durch das verschiedene Farbenspiel das Martialische, sunt bona mixta malis, schon von außen her anzudeuten? So wird allmählig das Publikum mit Schriften heimgesucht, die alles mit ihrem Schlamme überziehen, und das fruchtbare Land in eine Sibirische Steppe verwandeln. Der in der älteren Schule Gebildete kann diesem Unwesen und der Flachheit der Urtheile zwar nicht ohne Ingrimm zusehen, allein, verwickelt in andre Geschäfte, und durch die Schärfe seiner Urtheile zurückgewiesen von den kritischen Tribunälen, bleibt es dann gewöhnlich bey einem häuslichen Gespräche, wie etwan folgendes:

Ich. Aber wie ist's? während ich Euch mit den herrlichen Lehren Cicero's bekannt mache, ist deine Aufmerksamkeit abgelenkt, Gott weiß auf welchen Sudler.

Er. Sudler? Nun, das nenne ich doch eine Lästerung des Göttlichen!

Ich. Ich könnte gegenfragen: des Göttlichen? denn blindlings könnte ich ohne Risiko behaupten, daß er sie nicht kennt, die Regel, die ich so eben in's Breite zog: Est haec collocatio conservanda verborum, quae junctam orationem efficit, quae cohaerentem, quae aequabiliter fluentem, quae assequimini, si verba extrema cum consequentibus primis ita iungeris, ut ne aspere concurrant, neve vastius diducantur, in der nichts überflüssig ist, kein Wort mit einem andren vertauscht werden kann. Bey Euren Schriftstellern des Tages hingegen weiß niemand was er lies't, ob prosa oder versa, wie einst in Ebeling's Anzeige der Xenien, die mehr Kunstwerth hat, als alle Xenien zusammen genommen. Ob ein Jambus oder Trochäus anfange, ein Anapäst oder Amphibrach ende, Euren Büchern gilt das und alles übrige gleich.

Er. Ich seh' Euch kommen. Ein Stich auf die Metrik, von der Ihr doch wißt, daß ich sie unter Hermann und Apel studiert habe, wie die Symbolik.

Ich. Daß Gott! Nein, von der Metrik ist nicht die Rede, die jeden Chor des Sophokles in beliebiges Silbenmaaß drängen läßt, wie nicht von der

Symbolik, die, reißen ihr die Stränge, die Aufschriften zu Palmyra allenfalls durch Wurmfraß entstehen läßt. Wiewohl diese Beschäftigung, dies Haarspalten unserer Philologen, doch noch den Glauben zuläßt, daß ihre Schüler dereinst im Stande seyn werden, eine Alcäische Strophe von einer Sapphischen zu unterscheiden, und, falls sie deklamiren, einen andern Ton werde anstimmen lassen, für die schwergereimte Ode:

Knackwurst und Rallerballer
Ziemt dem armen Erdenwaller;
Die eine bekommt dem Magen wohl,
Die andre es dem Kragen soll,

und einen gebrauchen lassen wird, für den Denkspruch auf einen beliebten, aber darum nicht eben auch geliebten Prädikanten, denn, non omnes sancti, qui calcant limina templi:

Was predigt Er? An Gott den Glauben und an eine Welt,
Die besser werden soll durch Bessersein?
O nein!
Er predigt Sich, und er gefällt
Den Großen baß.
Warum?
Er predigt leeren Köpfen und einem leeren Faß,
Und predigt klug sie nicht, wohl aber dumm.

Singen sie vollends, so werden sie keine Händelsche Melodie, welche die Unfruchtbarkeit des Tages dreifach hat auferstehen lassen, aufzwängen wollen, dem:

Integes vitae sagt mir Horatius, —
Gottschling's Noten hatten erst jüngst ihn eingebläut mir, — und mein Schicksal lag offen vor; Jus
Oder Ars longa
Aber Vita brevis entschied. Ein Mediciner
Ward ich, machte brevis die longa vita
Jeden mahnt sein eig'nes Gespenst und droht mit warnendem Finger!

Er. Mit Euren Sarkasmen! Aber an Tieck prellen sie ab. Der ist Schußfest, Er, der Göttliche, an dem ich mich eben erbaute, der liebe, der holde.

Ich. Nun, mit dem lieb und hold bleib mir vom Leibe. Ich wollte nichts sagen, hätt er, statt der Vorrede, die allgemeine Bemerkung vorangeschickt: man könne diese beiden Worte ad libitum einspringen lassen. Zwei Bände wenigstens wären dadurch dem Käufer erspart, selbst wenn er sich mit einem Wiener Nachdrucke behelfen wollte, und das wäre nicht zu verschmähen in diesem Papierreichen Zeiten. Was aber deinen Tieck betrifft, so mußt du einen argen Gehörfehler haben, falls du noch nicht bemerkt hast, daß seine Prosa in ganzen Seiten auf holperigen Jamben einher knickbeine.

Er. Kömmt darauf an, wie der Deklamator das Maul dabey spitze.

Ich. Weiß das und kenne die Nothbehelfe zur Gnüge. Ein versus quadratus ist dir entschlüpft, nicht wahr? Man meistert dich, denn wer weiß es nicht, was das für ein Krebs ist? Aber gewandt wie du bist, kneipst du in der Rede Strom eine Silbe ab, und fertig steht da ein trochaicus catalecticus; du schusterst eine neue dran, und geboren ist der hipponacteus acatalecticus. Wir kennen die Taschenspielerkünste. Aber Stück- und Flickwerk ist und bleibt es, und wer seine Prosa so versificirt, pflegt dagegen nur gar zu leicht seine Verse zu prosairen. Deinem Tiek ist es wenigstens so gegangen, wie ich sehe, indem ich dir über die Schulter blicke.

Er. Diesem Tiek? Hier. Ihm, dem Gründer einer neuen Schule.

Ich. Und einer sehr gläubigen, die für Brod nimmt die Steine, die ihr geboten werden, übrigens nicht zu alt, um selbst noch in die Schule geschickt zu werden, und seine exercitia stili sich corrigiren zu lassen. Ein Lessing würde .....

Er. Erstaunen über die Fortschritte, welche unsere schöne Litteratur seitdem gemacht hat; Er, dessen Schriften leider ungenießbar geworden sind, bis auf

die Minna von Barnhelm, die wegen der Französischen Radotage . . . .

Ich. Gelbschnabel! Erstaunen würde er über die retrograden Bewegungen, an denen die Zeit so reich ist, und mit Scorpionen würde er Euch züchtigen, daß kein Fetzen an dem andren bliebe. Verlassen wir die Stange nicht, und halten wir, des Spaßes halber, über deinen Helden ein hochnothpeinliches Halsgericht. Was gilt die Wette, er reitet auf den Schranken mit seinem falschen Helme und seiner falschen Rüstung. Etwas wird mir schon noch aus der alten Schule her bekleiben geblieben seyn. Gieb, was lasest du so eben?

Er. Den göttlichen Phantasus, dies Mährchen aller Mährchen, ausgeprägt zu sechs Bänden.

Ich. Ja nun ja, wie man einen Reuter zu Pferde mit dem Golde eines Dukaten überziehen kann; dünn und luftig. Ein Mährchen zwar, aber nicht zu vergleichen dem kürzesten von allen, dem von Asmus:

Meine Mutter hat Gänse;
Fünf blaue, sechs graue.
Sind das nicht Gänse!

doch, des blauen Wunders halber, laß sehen. Ich schlage auf Theil XI. S. 7. der sämmtlichen Werke, oder des Phantasus Th. I. S. 8. ein Lied. Der

Hauptgedanke recht artig. Denn ich wäre ungerecht, gäbe ich nicht zu, daß dein Tiek schöne Anlagen besitzt, und daß er auch manches schön und richtig ausgebildet habe. Aber die Correctheit, die Correctheit, — mit der hapert's überall. Doch wir sehen:

Wie lieb' und hold,

da haben wir ihn gleich, den, Ecce iterum Crispinus adest, wenn auch nicht den, der das Leder stahl um den Barfüßigen Schuhe daraus zu machen.

Wie lieb und hold ist Frühlingsleben,
Wenn alle Nachtigallen singen,
Und wie die Tön' in Bäumen klingen,
In Wonne, Laub und Blüthen beben.

lieb statt lieblich, passirt; aber hold, wofür das? und was ist ein holdes Frühlingsleben für ein Ding? Ein Leben, das hold macht, oder hold ist und treu und gewärtig, wie das in den Bestallungs-Patenten? Alle Nachtigallen, ist mit Pausbacken gesprochen und ein gemeines, nichts charakterisirendes Beywort. In Bäumen, giebt dem guten Priscian eine Ohrfeige, denn unsre Sprache gestattet diese Kargheit mit dem Artikel nicht. Und wie, warum nicht wen, was man doch eher vermuthen sollte, als daß es auf die Nachtigallen gehe, und daß ἀπὸ κοινοῦ lieb

und hold herunter geschleppt werden solle. In Wonne ist müßig, da es schon in hold und lieb liegt, und man würde eher auf Wurzeln, Rinde oder den Stamm der Bäume rathen, um alle Ingredienzen eines vollständigen Baumes beysammen zu haben.

Wie schön im goldnen Mondenscheine
Das Spiel der lauen Abendlüfte,
Die auf den Flügeln Lindendüfte,
Sich jagen durch die stillen Haine.

Der vorige Vers müßte mit keinem Puncte schließen, da man für diesen aus jenem das ist von Nöthen hat. Der goldne Mondschein aber ist und bleibt ein arger Soloecismus. Alte und Neue, Dichter und Prosaiker geben der Sonne das Gold und dem Monde das Silber, und haben nach der eigensinnigsten Kapelle recht. Klopstock: Willkommen o silberner Mond! Die Abendlüfte, welche auf den Flügeln Lindendüfte tragen, sind zart gedacht, und Gerstenberg's, des Nestors unserer Litteratur würdig, und nur um so mehr wundert man sich, daß sie, den Gassenbuben beygesellt, sich herumjagen, ein Wort, das ausserdem den Begriff des Geräuschvollen einschließt, und daher im üblen Gegensatze zu den stillen Hainen steht.

Wie herrlich glänzt die Rosenpracht,
Wenn Liebreiz rings die Felder schmücket,
Die Lieb aus tausend Rosen blicket,
Aus Sternen ihrer Wonne-Nacht.

Daß die Pracht glänzt, ist in der Ordnung, aber mit der Liebe hat sie nur wenig zu theilen, und wenn die Rosen glänzen, was wohl der Feuerlilie zukommt, aber nicht den Rosen, so geschieht das durch sich selbst und unabhängig von den Feldern, die sich auch etwas barock mit Liebreitz schmücken. Die tausend Rosen sind blindlings aus dem Sacke gegriffen, und was vollends eine Wonne-Nacht der Rosen sey, die aus ihren eigenen Sternen liebäugeln, wer vermag sich das zu erklären?

Doch schöner dünkt mir, holder, lieber,
Des kleinen Lichtleins blaß Geflimmer;
Wenn Sie sich zeigt im engen Zimmer,
Späh' ich in Nacht zu ihr hinüber.

Daß die Beyworte klein und eng nicht viel Kopfbrechens verursacht haben, wirst du zugeben, und auch daß sich das, sich im Zimmer zeigen in der schlichtesten Prosa sich zeigen könnte. Oder macht etwa der fehlende Artikel das sonst fehlende gut?

Wie sie die Flechten löst und bindet,
Wie sie im Schwung der weißen Hand

Anschmiegt dem Leibe hell Gewand
Und Kränz' in braune Locken windet.

Die Schöne macht sich offenbar unnütze Arbeit, indem sie die Haarflechten zugleich lös't und aufbindet, und man sieht auch nicht, warum sie bey diesem Geschäfte die Hand schwingt, ist sie nicht etwan eine Pariser Theater-Prinzessinn, der so etwas einmal in der Natur steckt. Auch ist es eine Idiosyncrasie, im Begriffe zu Bette zu gehn, sich noch erst Kränze in die Locken zu winden. Das aber sieht man wohl, daß der Verfasser ein lüsterner Zeisig ist, der die Mädchen beschleicht, während sie zu Bette gehen, und daß er's namentlich auf die Brünetten habe.

Wie sie die Laute läßt erklingen,
Und Töne, aufgejagt, erwachen,
Berührt von zarten Fingern lachen,
Und scherzend durch die Saiten springen.

Es ist unstreitig ein feines Bild, die Töne erwachen zu lassen, durch zarte Berührung des Instruments; aber wie ist es verzerrt und verhunzt! Denn daß die Töne, wie von Hunden gehezt, aufgejagt werden, daß sie dann wie Hasen durch die Saiten springen, und daß endlich diese Hasen lachen, welcher Sinn des Schicklichen ist das zu ertragen fähig?

O laßt mich doch, ihr Bösen, frey!
Sie riegeln sich dort ein und sprechen:
Nicht weichen wir, bis dies wird brechen,
Damit du weißt, was Lieben sey.

Die Metapher ist zum Tropus ausgebildet. Recht schön! Aber die Sache nimmt wider Vermuthen ein tragisches Ende, troz der aus der Ammenstube entlehnten Drohung ihr Bösen, und daß sie wie ein Pädagogaster sich vernehmen lassen, und die Liebe mit dem Corporalstock einimpfen, macht eben keinen angenehmen Schluß. Was meinst du, wenn alle Gedichte so secirt würden?

Er. Daß das Ganze gleichwohl einen angenehmen Eindruck zurücklasse, und daß man dem Dichter nicht so auf dem Dache sitzen müsse, ehe er recht im Zuge ist.

Ich. Meinst du? Gut denn, ich blättere weiter. Doch setze dich, denn gut Ding will Weile haben und das Essen muß nicht durch Drastica verdaut werden. Schlagen wir auf pagina 78 sequentibus. Da ist von einem aus Frankreich angelangten Ritter für's erste in Prosa die Rede. Peter heißt er, und mir fällt aus Höpfer's Commentar, — dem übrigens kein Docent der Institutionen ein ehrliches Haar lassen darf, weil er ihm die Suppe versalzen hat, — die

Anekdote ein, daß in Erfurt niemand in den Rath aufgenommen wurde, der Peter hieß. Nun dieser Peter ist ein gar gewaltiger Mensch, der im Turney alles aus dem Sattel sticht, oder doch fallen läßt, wär's auch nur dadurch, daß er aus Versehen mit seiner Lanze das Rößlein des Herrn Heinrich vorne an die Schienbeine trifft, bey welcher neuen Hippotechnologie man sich fragt, ob jene sich auch wohl bisweilen verschieben, wie etwa die falschen Waden eines jungen Fent's auf einem Balle? Dieser Deutsch-Franzos ist übrigens eine verliebte Haut und bey aller sonstigen Faust-Rüstigkeit breyweicher Natur, der sich in's Gras hinter einem Strauch setzt, um zu weinen und zu schluchzen, ein Experiment, das er auf jeder Seite fleißig genug wiederholt, um es bald darin zur Virtuosität zu bringen. Ueberhaupt wird man nicht leicht ein Werk finden, in welchem so durchstehend sich eine feuchte Luft und dichte Nebel zeigen. Man lies't wohl auch sonst von Thränenbächen. Hier aber fließen sie so dicht und reich, daß der Leser unwillkührlich fürchtet aus ihnen einen Oronokofluß oder einen Plönersee entstehen zu sehen. Wie aber unserm armen Ritter dabey zu Muthe sey, räth keine christliche Menschenseele, und muß man darüber den Dichter selbst in's Gebet nehmen. Es ist ihm,

als wenn sich der Himmel, wie ein Damenhandschuh, umwendet, und seine Schönheit und paradiesische Seite zum erstenmale herauskehrt. Für einen Ritter, würde dabey ein Naseweiser bemerken, sey es ziemlicher, das Rauhe selbst herauszukehren, als wie eine Hellerh... zu heulen, unziemlich aber vom Dichter, die ehrsame Lesewelt an Ipecacuanha zu erinnern, von der man wohl auch sagt, daß sie den Magen umwende. Allein es sey drum und wollen wir ihm seinen Decorums-Sinn nicht verargen, da die Newtone und die Lalande es ihm Dank wissen werden, sie mit der umgewendeten Seite des Himmels bekannt gemacht zu haben, und ginge es nach Verdienst, selbst die Geistlichkeit aller Confessionen ihm ihren Dank decretiren müßte, sie in Kunde von etwas gesetzt zu haben, wovon bisher jeder nur in's blinde Blaue hinein zu schwatzen pflegte. Denn mit der Hölle hatte man ein leichteres Spiel, seitdem ein Kapuziner durch's Schlüsselloch derselben gekuckt und sich den Bart verbrannt hat. Wir andren Nicht-Astronomen und Ungechorröckte wollen uns daran genügen zu erfahren, was ebenfalls bisher allen Musikern, wie den Naturgeschichtlern unbekannt war, daß die Musik fließe, daß die Anmuth der Prinzessinn, — es ist die schöne Magellone, die wir insgesammt von sehr

Häßlichen auf allen Jahrmärkten ableiern gehört haben, — die Anmuth der Prinzessinn schwimmt, und die fließende Musik sodann küßt; daß aus Dankbarkeit sodann die Prinzessinn in die Nacht hineinscheint, die Sterne stille stehn, die Bäume sich ruhig verhalten und die Winde schweigen, was wir als gut angebrachtes ὕστερον πρότερον ihm billig auf die Kreide bringen. Dies giebt den Tönen der Musik Anlaß über die Grasspitzen zu hüpfen, wie ein blauer Lichtstrom, — eine ebenfalls nagelneue Gassorte, — zu versinken, unsrem guten Peter aber Gelegenheit, aus sich selber zu erwachen und zu singen. Eine Liebeserklärung knüpft sich daran, bey welcher er an der Seite seiner Dulcinea, man weiß nicht warum? zittert, jedoch von ihr, die nichts weniger als blöde, und mit dergleichen Späßen bereits hinlänglch vertraut ist, in die Arme genommen wird. Unklar jedoch bleibt es, warum er über diese Zuvorkommenheit erschrickt, die jedem andern behaglich gewesen seyn würde, es müßte denn seyn, daß er wie der Haas im Pfeffer laure. Denn wirklich geräth die Prinzessinn, durch diese verstellte Hölzernheit so sehr in Exstase, daß sie den Ritter recht herzlich auf den Mund küßt, — und wo Teufel hätte sie ihn denn sonst küssen sollen? —

wodurch sie denn auch an's erwünschte Ziel gelangt, indem der Ritter, sich vergessend, den Kuß erwidert, und sie obenein, nicht an, sondern gegen sein Herz drückt. So auf die Beine gekommen, geht er mit großen Schritten auf und ab, küßt, — es ist actus unitas, wie bey Errichtung eines Testamentes, — küßt, was? — nun das Instrument, weint abermals heftig, und singt:

Wie ein Sternenpaar
Glänzten die Augen, die Wangen
Wiegten das goldene Haar,
Blick und Lächeln schwangen

(Reimt euch doch ihr langen
Bösen, lieben Rangen;
Sonsten müßt ihr hangen
An poet'schen Stangen
Jämmerlich gehangen
Ohne Schmuck und Spangen.)

man sieht, so etwas reimt sich von selbst, auch ohne Hübner's Reim-Lexicon.

Flügel, und die süßen Worte gar
Weckten das tiefste Verlangen!
O Kuß, wie war dein Mund so brennend roth!
Da starb ich, fand ein Leben erst im schönsten Tod!

Du wirst hoffentlich keine Umstände machen, mir einzuräumen, daß das Haar auf den Wangen,

eine Frisur à la hérisson voraussetze, und daß das goldene Haar unwiderleglich beweise, daß die Prinzessinn in der Zwischenzeit sich aus einer Brünette in eine Blondine metamorphosirt habe,

Principium memora sic consequitur bona cauda.

Der von Küssen brennend rothe Mund läßt den Antiquar zugleich an eine Messalina sich erinnern, und dem Critiker die Freiheit, die scharfsinnige Conjectur zu wagen, ward statt war zu lesen. Welch eine reiche Schule für jede Art gelehrter Kenntnisse; denn selbst der Physiker und Arzt würde daraus deduciren können, daß die Wette verloren gehen mußte, in einer gegebenen Zeit, ich weiß nicht mehr, wie viele tausende von Küssen zu wechseln. Allein der Sänger stirbt und de mortuis nil nisi bene, wohnen wir also seinen Exequien bey.

Er. Mehrere Verse sind von euch überhüpft: mir macht ihr kein X für ein U. Das sind die, denen ihr nichts anhaben könnt. Seht ihr also, wie recht ich habe und wie sich das Talent im Fortschreiten entwickelt. Wohl hatte mein Musiklehrer Recht, wenn er uns einschärfte: in fine videbitur cuius sit toni, und mein Schulmeister mit seinem: Laus in fine sonat, virtus in fine coronat.

Ich. Die Probe läßt sich leicht machen. Den Schluß des Bandes macht ein Lied von salvo errore calculi nicht weniger als acht und zwanzig Versen. Du wirst billig seyn und nicht von mir verlangen, daß ich sie insgesammt vorlese. Nur einiges als Mundschmack. Da haben wir erstlich Abkürzungen, mit denen das Ohr gekitzelt wird, wie:

Verspät'te Blümchen ragen
Neugierig aus dem Gras.

dann Ausrenkungen wie in einem Pariser Hospitale, wie:

Es ist die NachtigallE
Sie blieb an diesem Ort,

was ausserdem gegen Funk's Ornithologie, der die Nachtigallen ziehen läßt. Item:

Was gestern grünte schönE

desgleichen Bilder, wie folgendes, worin die Blumen als Landwehr=Soldaten erscheinen:

Es stehn wie Dienerschaaren
Mit blitzendem Gewehr,
Vor Unfall dich zu wahren
Die Blumen um dich her.

Ferner verfehlte Silbenmaße, wie:

Die Wasser wie Herōlde
Rŭfēn dein Kommen an.

oder:

Wenn hier aus allen dichten
Zweigēn ein Klaglied schallt.

oder:

Die Erde ungeschmücket
Blumlōs und ohne Gras.

oder:

Liebē kann nicht versiegen,
Sie ist ein ewger Quell.

endlich unreine Reime als Zugabe, wie:

Es fallen wie die Todten,
Wunsch, Lust und Leben hin,
Verlieren gern den Athem
Nach Sterben geht ihr Sinn

welcher Meinung, beiläufig gesagt, ich keineswegs bin. Also, rechnen wir zusammen, das Plebeje im Ausdruck ad latus verwiesen, bleiben übrig neun Böcke, alle, wie man sagt, mit Hörnern. Die Schaafe gebe ich ohnehin in den Kauf. Doch, der Wächter hat abgerufen, und so ist's Zeit, das Bette zu suchen.

XII.

Eure Mutter Charlotte, geboren am 24sten März 1764, ist eine Tochter des Kirchenrathes Zachariä, der früher Lehrer in Bützow, dann zu Göttingen, zuletzt hier in Kiel war, wo er 1784 gestorben ist, und nicht verwechselt werden darf mit einem andern Zachariä, der etwas früher eine ähnliche Stelle hier bekleidete, aber keinen sonderlichen Ruf hinterlassen hatte. Euer Großvater, ein schlichter, geradsinniger Mann, war seiner Zeit ein tüchtiger Dogmatiker und hat sich durch vielfache Schriften bekannt gemacht, scheint aber die Exegese noch der christlichen Glaubenslehre vorgezogen zu haben. Auch mein Vater liebte sie, wie ein diker Quartant über den Brief an die Römer beweis't. Aber, obgleich beide der Ernestischen Schule sich anschlossen, hat gleichwohl keiner von beiden sich darin ausgezeichnet. Beiden sieht man den Prediger zu sehr an, und beide sind durch ihr überwiegendes Redner-Talent als Hermeneutiker zu breit geworden. Ihre dahin einschlagenden Schriften sind um deswillen vergessen, und nicht mit Unrecht: denn auch nur verfehlte Methode rächt sich mit Strenge. Meine Schwiegermutter war eine geborne Wüsthoff

und starb 1809. Sie war aus Parchim gebürtig, und in der dortigen Gegend leben noch zahlreiche Verwandte, mit denen ich nie in Verbindung gekommen bin. Von zweien Brüdern Eurer Mutter lebt der eine in Itzehoe mit zweien Kindern, wo er früher ein sehr beliebter Prediger war, aber, — ein seltnes Schicksal! — durch eine Lähmung der Sprachwerkzeuge, welche der Kunst der Aerzte leider bisher gespottet, genöthigt ward, seiner Stelle zu entsagen. Der andere mit fünf Kindern, ist Major bey den hiesigen Jägern. Von Euern Aeltervätern mütterlicher Seite, ist mir nur bekannt, daß der eine Zoll-Commissär in Parchim, der andere ebendaselbst Superintendent gewesen ist. Also auch von da aus giebt's für Euch keine Kloster- und keine Stiftsfähigkeit. Euch selbst führe ich, wie billig, der Zeitfolge nach auf, muß es Euch aber überlassen, Eure Gevattern zu suppliren, für welche mein Gedächtniß keine Kammer übrig hat, zur Gnüge schon überfüllt mit Euren Vornamen.

Meta, geboren 1789 und gestorben 1808, war verheirathet an den Organisten und Musik-Director Apel, den, Ihr wißt es, ich wegen seiner nie fehlgreifenden musikalischen Declamation, die mir bey keinem Tonsetzer in gleich hohem Grade vorgekommen,

eben so hoch stelle, wie ich ihn tadle, daß er mit seinen eigenen Compositionen sich so tief stellt und mit ihnen so kargt, obwohl sie vor tausend Ephemeren des Tages vom Herzen kommen und zum Herzen gehen. Sein Fernando, so vorgetragen, wie er ihn vorträgt, ist ein Meisterstück, und seine Hoffnung und Erinnerung, wem hat sie nicht das Herz bewegt. Möchte er mir sie beym Uebergange zum Jenseits vorsingen! Sein Orgelspiel zeichnet ihn nebenbey aus, und wie sollte es nicht? Ist er doch ein Schüler von Kittel und dieser von Sebastian Bach, und mehr braucht man eben nicht zu wissen. Daher ist mir ein Enkel Eduard mit treflichen Naturgaben und Anlagen.

Johann Wilhelm, geboren 1790. Sein Kopf hat die Richtung auf Mathematik erhalten, ganz darin entgegengesetzt dem meinigen. Nach Reisen durch Frankreich, die Schweitz und Deutschland und nach Uebungen bey Repsold und Baumann, die wir kühn den ersten Köpfen England's entgegen stellen können, ist er hieselbst Universitäts-Mechanicus geworden.

Charlotte, geboren 1793, war verheirathet an den academischen Syndicus Römer, und erzieht, ein Sohn ist gestorben, zwei Töchter Bertha und

Adelheid. Er war mein Schwiegersohn; ein bitteres Wort! denn nie ist mir ein junger Mann theurer geworden als er, und wie meinen eigenen Sohn habe ich ihn geliebt. Sein Fleiß, seine Anstelligkeit, seine gediegene Rechtschaffenheit, sein milder Geist, seine reine Offenheit, seine fast jungfräuliche Schamhaftigkeit, wer mußte ihn nicht lieb gewinnen? Ein zarter Charakter in einem eben so zarten Körper! Entschiedene Lungensucht riß ihn in's Grab und lös'te zu früh ein Band, dem nur glükliche Aussichten lächelten. Ach! ich sah die Blume welken, ehe sie noch ihre schönen Blüthen entfalten konnte. Für uns alle ein nur zu herber Verlust.

Properat cursu
Vita citato, volucrique die
Rota praecipitis vertitur anni;
Dura peragunt pensa sorores
Nec sua retro fila revolvunt.
At gens hominum fertur rapidis
Obvia fatis, incerta sui.
Nulli jussa cessare licet,
Nulli scriptum proferre diem,
Recipit populos urna citatos.

August, geboren 1796, ist dem Beyspiele seines Bruders gefolgt und hat sich der Mechanik ebenfalls

ergeben. Jetzt befindet er sich für diesen Zweck in England, wo die Eifersucht der Künstler dem Deutschen wenig vortheilhafte Aussichten gewährt.

Lina, geboren 1801, unverheirathet und die Kreuzträgerinn der Mutter.

XIII.

Meine erste Badereise machte ich in Gesellschaft meines Bruders im Ruhrsommer. So nennt man hier den Sommer des Jahres 1798, in welchem eine Ruhr-Epidemie ungewöhnlicher Art Kiel verwüstete, eine Ruhr, wie sie nur selten in den Annalen der Aerzte vorkommt. Viele meiner Freunde und Bekannten fanden in ihr den Tod. Unser Haus schützte die Furchtlosigkeit. Denn das war eine Eigenthümlichkeit dieser Seuche, daß sie nur den Muthlosen befiel. Mackensen starb in ihr, damals Privat-Docent. Ein wichtiger Verlust für die Welt, wie für die Akademie. Denn gab es einen, der ein zweiter Lessing zu werden versprach, so war er's. Auf dieser Reise besuchten wir den Harz, und von Universitäten, Helmstädt, Göttingen, Marburg, Giessen, Heidelberg,

damals noch unregenerirt und im Unrath versunken, Erlangen, Leipzig, Wittenberg und Rostock. Ein Besuch in Grimma, das beide Fürstenschüler gleichmäßig aufregte, weckte manche schlafende Erinnerung auf. Aber der größte Gewinn war die persönliche Bekanntschaft mit Hugo, Grollmann, Weiß, Glück, Haubold, Ziegler dem Mimiker, unübertrefflich, wenn er eine Zusammenkunft von Heyne, Michaelis, Schlözer, Kästner und Meiners darstellte, Schlözern Briefe aus Marokko, und Kästnern aus Minden bekommen ließ. Wir machten Gesellschaft nach Doberan, und in den Betten liegend bildeten wir als ächte Akademiker eine Prüfungs-Commission. Ziegler examinirte aus der Medicin und Botanik, Weber aus der Politik, Normann aus der Physik, ich aus der Theologie und Kirchengeschichte, Astronomie und Philosophie waren nicht ausgeschlossen. Nie wohl ist verkehrter gefragt und verkehrter geantwortet, aber auch nicht leicht witziger. Es war zum Ausschütten, kein Schlaf kam in unsre Augen. Ziegler, im Hemde auf einem Tische stehend, decretirte mir den Dank der Gesellschaft und ertheilte mir den Bruderkuß. Daß keiner den Tod des Demokrates starb, ist zu bewundern.

Die beiden folgenden Reisen habe ich gemeinschaftlich mit Eurer Mutter gemacht, im Einspänner

und mein Hans hat in Deutschland eine Celebrität erhalten, wie kein anderes Roß und kann sich keck dem Bucephalus zur Seite stellen. Wer einen Kammerdiener und eine Kammerfrau und einen Kutscher entrathen kann, dem empfehle ich diese Art zu reisen. Sie gewährt sicher das meiste Vergnügen, und ist zugleich die wohlfeilste. Das läßt sich leicht berechnen. Reis'st du mit Extrapost, so kostet die Meile einen Thaler. Ich machte 1154 Meilen, das macht eben so viele Thaler. Ich war 511 Tage aus, und mein Pferd kostete mir eben so viele Gulden, so daß der Vortheil gegen 1500 Gulden betrug. Anwendbar freilich ist sie nur, wenn es auf eine Handvoll Noten nicht ankommt, und man nicht genöthigt ist, heute hier und morgen da einzutreffen. Unabhängiger kann man nicht reisen, allen Hudeleien der Postmeister, der Schirrmeister, der Postillione und, was mehr noch sagt, der eigenen Bedienung überhoben, die sonst das Reisen so lästig machen. Nehmt dazu die Annehmlichkeit zu rasten, wo und wenn man will, auszulenken wohin man will, während der Postknecht sein vorgeschriebenes Ziel hat, und den Reisenden, wie einen Frachtballen, der Aufgabe gemäß zur Stelle liefert. Wie manchmal haben wir, besonders in der Schweiz, Halt gemacht, wenn wir kaum eine Stunde

gefahren waren, weil uns die Gegend zum Bleiben einlud, oder ein freundlicher Wirth, oder auch wohl ein leckeres Mahl. Denn nirgends speis't man sybaritischer, als in der Schweiz und wer nicht namentlich im Falken zu Bern gehochlebt hat, der weiß es nicht, was ein Wirthshaus vermag. Wien's Küche ist dagegen eine maigre chére, wenn gleich wiederum Wiens Aufwärter und Kellner in der Bedienung wahre Hexenmeister sind. Freilich ist mir von Manchem die Gefahr entgegen gehalten, der man sich bey dieser einsamen Art zu reisen aussetze. Mich hat diese Betrachtung nicht geschreckt, und obgleich ich mir bey'm Antritt meiner Reise manches Abentheuer auch in dieser Gattung versprach, um durch sie eine Beschreibung zu würzen, die mir die Kosten ersetze, ist mir doch nur eines aufgestoßen, das aber auf ganz gemeine Weise endete. Es war hart an der Preussisch-Meklenburgischen Grenze, als ich mich nach Tische in eine Arabische Sandwüste versetzt sah, die meinem Hans nur Schritt zu gehen erlaubte. Ein dicker Geselle zu Pferde holte mich bald ein mit einem Säbel an der Seite und zwei Pistolen im Halfter. Es war ein Gensd'armes, oder, wie hie Landes die gemeinen Leute sagen, ein Gänse-Darm. Er ritt bald neben dem Wagen, vorne und hinten hinein gukend, bald vor

demselben, ein gleichgültiges Gespräch einleitend. Bald gesellte sich ein zweiter dazu, eine lange dürre Hopfenstange. Wohin des Weges? hieß es nun, und, ob ich mit Pässen versehen sey? Nach Nova Zembla, war meine Antwort, und daß ich meine Beglaubigung nur auf den Paß-Büreaus vorzulegen pflege. Man rückte näher heraus: Mein Wagen halte nicht Spur, verderbe die Wege, sey mit sammt dem Pferde dem Fiscus verfallen. Ich ward wild, machte mich zum vieljährigen Preussischen Beamten, der die Wegeordnungen auf dem Daumen kenne, und wohl wisse, daß man in einer Sandsteppe die Wege verfahren könne, nicht aber zerfahren. Ich ließ ein Wort von Wegelaurern fallen, und verschwunden waren die Säbel sammt den Pistolen. Es war auf meinen Geldbeutel abgesehn, und, weniger die Umstände berücksichtigend, hätte er bluten gemußt. Seitdem den Oberlandes-Polizeien in Frankreich, nachgeahmt urstraks von dem servile pecus der Deutschen, und unter diesen zuerst von Baiern, der glückliche Gedanke angeweht ist, bey Reisenden das Quilibet praesumitur malus, donec probetur contrarium geltend zu machen, und sie vom Kopf bis zu den Füßen zu beschreiben, als hätten sie nakend vor Paris Gericht gestanden, ist Gefahr noch weniger zu fürchten,

als vorher. Im Schwarzwalde und im Fichtelgebürge habe ich geweilt, um Erd= und Heidelbeeren zu pflücken, mit derselben Ruhe, wie zu Hause, und kein Hund hat mich angebellt, kein Hahn mich angekräht. Aber bewaffnet waren Sie doch, und bis an die Zähne? Nichts weniger, und das aus Vorsicht, die denn doch zu allen Dingen gut ist. Der Gauner, dem's um mein Leben zu thun ist, steht im Busche und bedient mich mit seiner blauen Pille, ehe ich's gewahre. Der andere, dem's nur mein Geld gilt, muß an den Wagen heran und ein tüchtiger Knittel, nicht zu lang, und eine gute Faust bildet da die beste Complimenten=Sprache Auf das: Halt still, ich will dir eine Ohrfeige geben, achtet natürlich ein solcher Geselle nicht, und ehe du den Hahn gespannt, oder den Degen aus der Scheide hast, ist dein Geldbeutel zum Teufel gegangen. Eben so wenig darf dich die Unkunde der Wege abhalten, die freilich durch keine Karten gehoben wird. Im südlichen Deutschlande besonders ist dagegen gesorgt durch die trefflichsten Wege und durch die bestimmtesten Wegezeiger. Nur im Brandenburgischen etwan, und in Meklenburg darf man ein Verirren befahren. Wäre, wie in Wirtemberg, vor jedem Dorfe eine Tafel aufgestellt mit dem Namen des Dorfes und des Amtes, worunter es steht,

wären überall Wegezeiger befindlich und Meilensteine, man würde sich eben so leicht zu rechte finden, als das in Abraham's Schooße der Fall seyn muß, wo sich auch Crethi und Plethi zusammen findet. Es ist so wenig, und doch wieder so viel für den Reisenden. Mit Fragen ist's nicht gethan und ein Compaß hilft auch nicht wie auf der See. Fragst du aber, so vergiß nicht dem Antworter zugleich die Frage vorzulegen, ob nicht vielleicht ihm rechts soviel als links sey. Mir wenigsten ist's zweimal so ergangen. Ich war am Vormittage vier Meilen gefahren und wollte nach Tische noch zweie zurücklegen. Ich erkundige mich des Weges, und erhalte die Anweisung mich rechts zu halten. Ich thue das und fahre in einen Fichtenwald, der kein Ende nimmt. Es war ein Sonntag; kein Mensch auf dem Felde, denn es waren bebaute Striche im Gehölze. Es ward Abend, es ward stockfinstere Nacht; ich mußte den Weg mit den Händen herausfühlen. Ein Hundegebell läßt sich endlich aus der Ferne hören. Ich vom Wagen herab, und um ihn wieder zu treffen, schreite ich so gerade aus, als mir möglich ist. Aber im Dunkeln geht man nolens volens im Zickzack. Ich gerathe an einen Zaun, an einen Graben, und muß zurück. Aber meine Richtung war verfehlt, und hätte nicht ein leiser Ton meiner

Frau mein Ohr aus der Ferne erreicht, eine Ehescheidung wäre ohne Consistorialprozeß erfolgt. Froh wieder auf dem Wagen zu seyn, fahre ich weiter, den Entschluß aufgebend, die Nacht im Walde zu campiren. Der nasse Buchweitzen im Felde nöthigte mich dazu, den ich meinem Hans nicht bieten mochte, der bereits zwölf Stunden ungefuttert und ohne Rast gegangen war. Endlich und endlich erhalte ich eine — Ohrfeige, die glücklichste meines Lebens. Es war von einem Weidenbaume, und die wachsen nur in der Nähe der Dörfer. Nach Mitternacht langen wir an. Mutter macht die Betten auf; ich tränke mein Pferd, futtere es ab und schmiere den Wagen; denn kein Hausknecht war zur Stelle. Das sind kleine Intermezzo's, die hinterdrein sich angenehmer besprechen, als beschreiben lassen. Das ist nothwendig, daß, bey dieser Art zu reisen, man Stricke, Nägel, Hammer, Kneifzange und Bohrer mit sich führe und im Nothfalle ein verlornes Hufeisen aufschlagen könne, aber nicht nothwendig ist's, zweimal umzuwerfen, und den Leuten die Schienbiene zu verletzen oder die Achselknochen auszulüften, was ich nebenbey auch gethan habe.

Ich habe oben von Pässen gesprochen und lasse mir's zur Noth gefallen, anfangs als Spitzbube zu

gelten, wenn nur hinterdrein ich als ehrlicher Mann auftreten darf. Das aber ist doch nicht durchgehends der Fall, und ohne Verschulden des Reisenden, den man unbekannt mit dem läßt, was alles in den Paß hinein soll. Ich hatte ihn in Stuttgard visiren lassen und glaubte das heilige Grab wohl verwahrt. Ich komme in Dinkelsbühl an und war mit Mühe dem Schlagbaume entgangen. Aber die baiersche Grenze durfte niemand passiren, dessen Paß nicht vom baierschen Gesandten in Stuttgard unterschrieben war. Keine ignorantia juris invincibilis schützte mich, nicht daß ich im Begriff sey, aus Bamberg einen Geburtshelfer zu holen, und in Düsselhausen mich einer Braut antrauen zu lassen, die jenen sehnlichst erwarte, um mir ein unerwartetes Hochzeitsgeschenk zu machen. Man lachte, man war höflich sogar, contra naturam generis eines Paß-Büreaus: aber was half's, ich ward über die Grenze gewiesen und hatte nur den Spaß, das daß ich des Landes verwiesen sey, in den Paß wörtlich eintragen zu lassen, eine Bemerkung, die später in Berlin eine Prellerey zur Folge hatte. Aber ich hatte meinen Kopf darauf gesetzt, in's Baiersche einzubrechen, und so schlich ich zwei langweilige Tage an der Grenze umher, bis ich glücklich in Würzburg mich einschwärzte, wo der Baron von

Lerchenfeld meiner Verlegenheit auf das Zuvorkommendste abhalf.

Die dritte Badereise machte ich auf dieselbe Art und immer noch mit meinem alten Hans, dem πολυχρονιος und πολύτροπος. Sie war auf längere Zeit berechnet, um zu erforschen, was von handschriftlichen Subsidien für die Quellen des römischen Rechts in Deutschlands Bibliotheken vorhanden sey. Eine Entdekungsreise also, der es aber erging wie der letzten, um einen Durchgang im Norden zu finden, damit die Ananas aus Amerika's Feldern noch ungewelkt nach Europa versetzt werden könne. Denn sie ward mit trügerischen Hoffnungen angefangen, und endete mit der Ueberzeugung, daß hier keine neue und unbekannte Quelle fließe, wenn gleich für das, was wir bereits haben, noch manches Vortreffliche und Ungeahnete benutzt werden könne. Daß ich mich für meinen Zweck vornehmlich nach dem Rathe Savigny's und Haubold's gesehnt habe, wird jeder von selbst ermessen, und so ging mein Lauf für's erste auf Berlin und Leipzig, ein Weg, der von hieraus stets der ekelhafteste ist und bleiben wird. Beiläufig nahm ich älteres deutsches Recht mit in den Kauf, und Philologie, von der ich wenigstens das Klatschen noch gern höre, überging aber alle Bibliotheken, die noch

Kundigern, als ich bin, offen stehen. Daher hat mich weder die Berliner, noch die Leipziger, oder Dresdner, oder Göttinger aufgehalten, die Savigny und Haubold und Hugo auf den Nägeln kennen. In Zeitz war ich doch so glücklich, auf ein Bruchstück eines Calendarii et Fastorum zu stoßen, das als Vorsetzblatt eines Canonisten diente und wenigstens in's sechste Jahrhundert gehört. Ich habe noch nicht befriedigend hinter die Kleinigkeit kommen können, um sie dem Publicum mitzutheilen. Reinesius Handschriften und Randbemerkungen waren mir hier begreiflich willkommen, und manches benutzte ich für den Theodosischen Codex, für den Paciator und die alte Statistik des römischen Staats eines Ungenannten. Viel hätte ch für die Epigraphik sammeln gekonnt, die mich von jeher anzog: aber meines Bleibens war zu kurz und Zwickau winkte mir freundlich zu. Für Haloander's noch immer so dunkeln Lebenslauf hatte ich gehofft hier an seinem Geburtsorte manches Unbekannte aufzufinden. Vergebens, wenige Briefe über ihn ausgenommen, deren einen ich weiter unten mittheile. Aber daß ich mit Görenz Bekanntschaft machte, die bald in engere Freundschaft überging und daß ich Martyni-Lagnna kennen lernte, und in einer Stunde mehr Griechisch, Lateinisch, Spanisch, Italienisch

und Polnisch hörte, als sonst in Jahren, werde ich schwerlich vergessen. Es ist zum Erstaunen das Gedächtniß dieses Gelehrten aus alter Zeit und sein Bewandertseyn auf allen Feldern wie in allen Einöden des menschlichen Wissens. Die Reste von Casp. von Barth's reichhaltiger Bibliothek befinden sich hier. Sein Exemplar des Juvenal hätte ich gern benutzt, wäre seine Hand nur nicht so mißlich zu lesen. Mir mußten die Bemerkungen zu den kleineren Historikern der Kaisergeschichte genügen, die er für die verloren gegangenen Bücher seiner Adversarien aufgespürt hatte, mit denen noch immer unverzeihlich hinter dem Berge gehalten wird. Ich eilte nach Bamberg, so anziehend für mich schon aus früherer Zeit durch Götz von Berlichingen, und noch mehr durch die von mir schon auf der vorigen Reise daselbst entdekte Dombibliothek. Es war das zweitemal. Ich gehe einst in Lübeck mit Münter auf der Straße, und die Thürme der Domkirche fallen uns in's Auge. Es ist viele Jahre her. Wo ein Dom ist, sagte Münter, da muß auch eine Bibliothek seyn, und doch hat von ihr nichts verlautet. Freilich, erwiederte ich, es wäre ja ein Hund ohne Schwanz, und unsre Schritte kehrten sich zum Küster. Ein beharrliches niente war die Antwort. Aber ich lasse

mich nicht leicht verblüffen und aus der Küche gukte das Gesicht der Tochter, interessant genug, um mich an sie zu machen, auch wenn nicht von schweinsledernen Bänden die Rede gewesen wäre. Ich frage und frage und presse endlich heraus, daß auf dem Kirchenboden einige Kisten mit vermoderten Meßgewändern stehen. Es war kein Aufhaltens mehr. Wir kommen hinauf, die Lumpen und Lappen herauszerrend erscheinen endlich auch Bücher. Es war das Vermächtniß eines im Anfange des 16ten Jahrhunderts verstorbenen Domherrn, und daß er, wie seine Nachfolger, sich an diesen Büchern den Magen nicht verdorben habe, bewies die Frische der Bücher. In der Folge sind sie in die Stadtbibliothek gewandert. Nun, daß ich die in Bamberg ebenfalls entdeckt habe, das lasse ich mir nicht ausreden und wenn sie auch noch zehnmal in die Welt hineinschrieben, wie es keines Juristen aus dem Norden bedurft habe, um dem Südländer den Staar zu stechen und ihn in dies Gazophylacium einzuführen. Mag seyn; streite ich doch nicht gern über etwas, wo das Glück mehr den Obmann spielt, als das Geschick. Aber doch möchte ich wetten, daß, hätte ich mein Schweigstill gehalten, und nicht rechts und links ausgeplaudert, wo Barthel den Most holt, weder Herr Bucher noch Herr

Roßhirt würden die rechte Schenke getroffen haben. Nicht übel auch, wenn sie verfehlt wäre, und Ulpian wenigstens könnte sich gratuliren, mit heiler Haut weggekommen zu seyn. Nun, sie sind eingekehrt, aber statt der Trauben haben sie die Treber erhandelt. Wäre das nicht, wie hätten sie schweigen können darüber, daß hier eine Verschiedenheit der Ueberschriften ist, wie sonst nirgends, und wenn sie das wissen und dies Problem lösen, so wünsche ich, daß ihnen dadurch keine Zahnlüken entstehen mögen. Item, wissen sie zu schätzen, was hier ist, warum schweigen sie so beharrlich über die Voraccursische Glosse, die schöner auch nicht leicht angetroffen wird. Auch die Erlanger haben geschwiegen und sich auf ihre eigene unbedeutende Accursische Handschrift mit vieler Ruhe niedergesetzt. Ich dränge mich nicht gern vor und das Schriftstellerwesen hat für mich keinen sonderlichen Reiz. Aber ich hatte mir's zurückgelegt, mich über jene Puncte mit dem Publicum zu verständigen, und wollte nur abwarten, daß mich die Lust überkäme. Denn über so trokene Gegenstände zu schreiben, muß der Zeitpunct abgewartet werden, wo ein befeuchtendes Naß sie genießbar machen kann. Jetzt ist mir die Lust vergangen, auch giebt es der Gegenstände, worüber man gemüthlich schreiben kann, so

viele, daß ich diese Küche mit Vergnügen jedem andren Koche abtrete,

Non coelum patior, nec aquis assuevimus istis
Terraque nescio quo non placet ipsa modo.
Non domus apta satis, non hic cibus utilis aegro,
Nullus Apollinea qui levet arte malum.

Für altes deutsches Recht, wie für des Vaterlandes Urpoesie ist hier noch mancher Schatz zu heben. Nicht minder für den Philologen. Die Pfälzer Handschrift der Scriptorum Historiae Augustae, auf welche Saumaise ein so großes Gewicht legte und die er nur sorglos verglich, befindet sich hier, wie ich schon zu Juvenal's Scholiasten bemerkt habe, und eben so vom Livius das 25ste bis 39ste Buch in uralter und wunderschöner Handschrift. Es ist die einzige der vielen, der wir das 33ste Buch verdanken, das aus ihr Lusignanus zu Rom 1616 herausgab und das seit so langer Zeit nicht wieder verglichen ist. Eine neue Collation möchte daher dringend seyn, und wie gern hätte ich sie unternommen. Aber mich drängte die Zeit, die ich diesem langweiligen Geschäfte nur opfern konnte dem Adrian des Spartianus, und einem Codex von Symmachus Briefen, der manche gute Ausbeute giebt, obgleich er nur eine Auswahl

enthält zu widmen. Bey diesen Beschäftigungen unterstützte mich die große Willfährigkeit des Bibliothekars Hrn. Prof. Jäck. Ich würde undankbar im hohen Grade seyn, erwähnte ich ihrer nicht, und entledigte ich mich nicht eines Dankes öffentlich, den ich von ganzem Herzen zolle und nur zu lange bey mir herumgetragen habe. In allen Klöstern und Bibliotheken ist sie mir auf meiner ganzen Reise geworden, und hat nicht wenig zu ihrer Annehmlichkeit beygetragen. Denn daß in Prag ein alter Religiose vor lauter Religionsübungen nicht dazu kommen konnte, mir seinen Bücherschatz zu öffnen, was konnte er dafür? und was konnte ich dafür, daß er sich's schlechterdings nicht abstreiten ließ, ich sey ein Sohn des englischen Kanzlers Cranmer, und daß ich den Kopf meines Vaters bey ihm im Stiche lassen mußte? Das ließ sich eben so leicht verschmerzen, als die kleine Unannehmlichkeit in München, stets einen Bibliotheksbedienten auf den Hacken zu haben. Das sind die übeln Folgen einer Nachgiebigkeit, wie sie dem ersten Philologen unserer Zeit erwiesen ist, dem man Handschriften in Menge zuschickte und der sie erst nach vielen Jahren und manchem vergebenen Anklopfen wieder herausgab. So ein Betragen verletzt die Wissenschaften, setzt die späteren Besucher in Verlegenheit und verdient mit

Recht eine öffentliche Rüge. Bey einem vierwöchentlichen Aufenthalte in Bamberg hatte ich gleichwohl nur wenig Umgang; aber Feuerbach sah ich täglich und so konnte ich leicht genügsam seyn.

In Erlangen erneute ich alte Bekanntschaft mit Geiger und seinem fleißigen und unermüdlichen Schwiegersohne Glück, mit Meusel, dem promus condus unserer Litteratur, mit Gros und Posse. Wie leicht hätten wir uns in noch näheren Verhältnissen begegnen können. Denn Letzteren hatte ich schon in Rostock kennen gelernt, wohin ich vor Jahren einen Ruf zur Professur der Poesie und Beredsamkeit gehabt hatte, und nach Erlangen hatte mir früher Klüber den Weg zum juristischen Katheder geöffnet gehabt. Nürnberg, das nahe, gab mir weniger Beschäftigung als ich wünschte und erwartet hatte. Man kennt die hiesigen Handschriften zum Theil aus Murrs undiplomatischem Kataloge. Sie sind zahlreich genug, aber im Ganzen unbedeutend und jung. Und doch waren sie ehedem hier in hellen Haufen gewesen und Nürnberg für sie ein Stapelplatz, wie ehedem Köln und Trier, und so manche mit ihnen ausgeplünderte Orte. Jedoch, wer weiß es nicht, was hier schon im 15ten Jahrhundert durch die heiligen Rothhüte zu Costnitz und Basel geraubt worden, wie

ihnen im 16ten französische Horden gefolgt sind und italienische Spürhunde, an deren Stelle jetzt englische eingetreten sind. In Schaaren wandern diese und suchen, welchen sie verschlingen, und sie wandern mit vollen Geldsäcken, in allem übrigen so geizend und knickernd, daß mich einst ein Gastwirth nicht eher aufnahm, als bis ich ihm bewiesen, ich sey kein Master und kein Sir. England aber ist das Grab der Kunst und Litteratur und seine Landhäuser geben ihre Todten nicht wieder heraus. Und bliebe es noch dabey. Aber ihr sonderliches Gelüste, alberner als das einer Schwangeren, treibt nebenbey einen zerstörenden Handel. In Köln, um nur ein Beyspiel zum Belege anzuführen, besuche ich einen Antiquar und stoße da auf eine französische noch ungedruckte Chronik. Es waren zwey Folianten im größten Format, auf dem schönsten, sogenannten Jungfern-Pergamen geschrieben. Man konnte nichts Prachtvolleres sehen. Aber in welchem Zustande lagen sie da? Ein reisender Engländer hatte die zahlreichen köstlichen Miniatur-Gebilde herausgeschnitten, sammt dem, was auf der Kehrseite an Buchstaben stand, jedes mit einem Louisd'or bezahlend. Es war zum Haarausraufen! Ein Reichsinterdict und eine Continentalsperre gegen diese egoistischen Piraten müßte Wasser auf die Mühle

jedes ehrlichen Deutschen seyn. Nürnberg selbst, es kennt sich nicht wieder, ist jetzt nichts als eine Fabrikstadt für Lebkuchen und Spielsachen, während es früher unter den Pirkheimern und Baumgärtnern Ernährerinn und Schützerinn der Wissenschaften und jeder Geistescultur gewesen war. Hier war es, wo Haloander, unter Mitwirkung und thätiger Unterstützung des Rathes, seine critische Ausgabe der vier Theile von Justinians Rechtsbuche herausgab, und launenhaft für jeden ein eigenes Format wählte. Ein prachtvoll verziertes Exemplar derselben befindet sich auf der Rathsbibliothek, so wie ein ähnliches zweites und drittes zu Zwickau und zu Zeitz, das eine seiner Vaterstadt, das andere seinem Mäcenas, dem großen Bischof Julius von Pflugk gewidmet, und man ersieht aus ihnen unter andern, wie Haloander seine Pandectenausgabe, welche fortlaufende Seitenzahlen hat, im Binden abgetheilt haben wollte. Wie ganz anders sah es in jenen Zeiten aus um das Fördern der Wissenschaften, und wie nahmen sich damals die Räthe in den Universitätsstädten so anders als nun, wo manche nur darauf sinnen, die Freiheiten der Hochschulen mit neidischem Zahne zu benagen, uneingedenk dessen, daß nur durch sie ihr Wohlstand bestehe. Das waren auch die Zeiten, wo der Adel sich nur zu ehren glaubte,

wenn er die Wissenschaften ehrte, ehrte durch eigene Studien, durch die Anlage höherer und niederer Schulen, durch Stipendien und Stiftungen mancher Art. Darauf leitet das Andenken eines Julius von Pflugk, darauf das eines von Hutten, eines von Pleiningen, von Rötenhan, von Lange, eines Grafen von Nuenar und von Spiegelberg, darauf das der Sekendorfe und Dalberge. Aber nicht überall war das der Fall. Denn vergebens durchsuche ich die Annalen der reichen Ritterschaft der Herzogthümer Holstein und Schleswig, um mit dem Ruhme ihres Verdienstes ein Quartblatt zu füllen, und ich würde verzweifeln, hätte es nicht einen Rantzow gegeben, den die Dankbarkeit der Nachwelt zu nennen befiehlt. Aber Bände lassen sich ausfüllen mit Namen des Oesterreichischen Adels, des Fränkischen, des Schwäbischen, des Sächsischen, und, was mir wohlthut, des Dänischen. Der Brandenburgische, der Hannöversche, der Meklenburgische möge für sich selbst reden. Ich kann mich nicht enthalten, bey dieser Gelegenheit einen Brief einzurücken, der sich so gemüthlich und so treuherzig über diesen Gegenstand ausspricht, daß, ihn zu lesen, wohl jedem Freude machen muß. Er ist ungedruckt bisher, und ich hatte die Absicht, ihn einer Sammlung anderer noch unge-

drukter Briefe von Gelehrten des 16ten Jahrhunderts einzuverleiben, die mir einer günstigen Aufnahme werth schienen. Denn ist dies nicht das Jahrhundert der Kraft und der Blüthe des aufstrebenden Geistes in Kunst und Wissenschaft aller Art, wie das folgende 17te das des Zurükschreitens und des Versinkens zum kindischen Greisenalter durch Vernachlässigung der Sprachstudien, durch den Despotismus einer zanksüchtigen Theologie, durch die Entbehrung einer gesunden Philosophie und die Verherungen des dreißigjährigen Krieges, der seine bluttriefende Geißel über alle Staaten schwingt? Der Urheber des Briefes ist ein Nürnberger Buchdrucker Johann Petreius, zugleich Verleger der Schriften Haloanders, werth genannt zu werden, neben den Aldus, und Oporinen, den Gryphius und Plantinen, den Frobenen und Raphelengen; gerichtet ist er an Steffan Roth, Stadtschreiber zu Zwickau und er bedarf für keinem, dem's unterm linken Knopfloche richtig schlägt, eines Commentars. Hier ist er:

"Mein willigen Dienst und alles Guts "zuvor. Günstiger, lieber Herr und Freundt! "Ewer Schreiben hab ich gern empfangen und "wyßt daß das *Corpus juris civilis*

(Es ist wahr, Dion Gothefroi hat diesen Ausdruck zuerst als allgemeinen Titel gebraucht, aber in der Schule war er längst herkömmlich, wie man aus der Glosse schon sieht, und wie eine Anmerkung bestätigt, die meinem Exemplare der Russardischen Ausgabe ein Besitzer beygeschrieben hat: Anno 1573. ad festum omnium sanctorum absolvi prima vice in hoc exemplari lectionem hujus voluminis, quod Corpus juris civilis vocatur, et quod a Professore Duareno Corpus juris civilis Duareni appellatur. Wie viele Besitzer mögen das jetzt nachschreiben können?)

"alle 6 *partes*, nehmlich *Institutiones*, *Digestum* "*vetus*, *Digestum novum*, *Infortiatum*, *Codex* und "*Authenticae* kosten fl. 10.

(Das also der ursprüngliche Preis einer Ausgabe, die in ihrer Seltenheit jetzt mit 20 und mehr Thalern bezahlt und dann nicht weiter gebraucht wird.)

"und das *Canonicum*, *tres partes*, nehmlich *De*-"*cretum*, *Decretale* und *Sextus Clem.* cost fl. 6. "und was das Binderlohn machen wird, will

"ich auch auf die nechsten fürschreiben und die "Bücher selb einpacken und mit schicken; denn "sie werden diese Wochen eygentlich gar fertig. "*Item* weyter Ewren Begern nach, solt Ihr "wißen von *G. Holoandro*, unsern guten Hern "und Freundt, nachdem mir vil schreibet, daß "er yezt zu Bononien ist, und ist in zymlicher "Gunst vilen Scholaren und Doctoren, die in "offt umb Rath heimsuchen und fragen; welches "ich die gute Kuntschafft habe, allein er hat es "Mangel an der Zehrung. Denn nachdem er "von Venedig (und daselbst er etlich Tag still "gelegen ist) gen Bononien kommen ist, hat er "etlich Gelt verloren, welches mir von Herzen "leid ist. Wölt Gott es wer in meinen Ver- "mügen, wie es nit ist: ich wöllt in auff "mein eigen Kosten studiren lassen.

(Denn damals studirten solche Doctoren noch, die andern haben jezt ausstudirt.)

"denn ich weiß zum Theil was hinder den "Man steckt, man sol sein gleichen *in jure* und "*in literis scil.* nit leichtlich in ganzen Germanien "finden. Denn ich weiß, daß mir solcher Unkost "zu ewigen Preiß zeihen soll; wie uns denn alle

"Historien leren, und auch täglich vor Augen "sehen, daß gar wenig Reichen soll große Mühe "auffs Studiren wenden, sondern die Armen "müssen solche Bürde tragen, wo sie anders "von den Reichen unterhalten werden. Und "welche Fürsten oder Stifft solches thun, die "werden manniglich mit Eren bekannt, so die "andern, die solches nit thun, in ewigen un-"erbaren Stillschweigen bleiben. Von Remant "allhie wil im nit geburen, meines Bedünkens, "das er etwas begere; denn er sich bisher Dienst "allhier anzunehmen sich gewegert, aber nit on "Ursach; denn er hat zuvorn wollen weiter *stu-"diren*, oder vilmer seine *studia* wider *repetiren*, "und sonderlich die *insignia doctoratus* zuvore "empfahen, darnach allererst sich mit Dienst "Gott und seinem Vaterlande zu Ehren zu "dienen verpflichten. Diss schreib ich allein "darumb, daß ich weiß, wo im von Remant "etwas guts geschicht, das ers mit der Zeit "reichlich widergelten kann. Ich bit Euch fleissig, "Ihr wollet solch mein Schreiben in Guten an-"nemen, und womit ich Euch weiter dienen "kann, sollen Ihr mich willig finden. Hiemit "wil schliessen. Zeit.

(So steht am Schlusse mehrerer Briefe und ich kann mir keine andere wahrscheinliche Erklärung davon machen, als daß damit das Datum angedeutet werde, das dann speciell folgt.)

"*Datum* in Nürnberg *adj.* 2. *Augusti* im 1531.

Johan Petreius

Allzeit E. Williger.

Aufschrift:

"Dem fürnehmen und weysen Stef-
"fen rodt Stadtschreiber zu Zwicka,
"meinem gonstigen Herrn und Freindt.
Zwicka.

Noch befand sich dabei folgende Beylage, aus der man ersieht, daß Holoander wohl früher der Petreischen Officin als Corrector vorgestanden, wie um dieselbe Zeit die Xylander und Wolffe, die Sylburge und Commeline, und jetzt etwan ein Schäffer, die auf diesem Wege des Kummers ein Brod verdienen mußten, das jezt auf Kosten der Romane und Journal-Leser noch mit einer Quantität Butter und Käse leichtfertig vermehrt werden kann:

"*Item* ich hab von Hern Wolffen Jacob ver-
"standen, etwo eines *Tractat*s halben *in jure*, so

"ein erbarer Rath der Stadt Zwicka beyhendig
"hat, wo in ein E. im Trück wollt geben, und
"mir ein E. Rath dasselbige vergönnen und
"zustellen wölt, wollt ich solches zu grossen
"Danck annemen und dermassen trücken, daß
"menniglich inniglichen Fleyß daran müßt spüren.
"Auch so bin ich in guter Hofnung, Er Holoan=
"der werd sich auffs ehrst wider auff Welsch=
"land fürdern, dar könt denn auch wohl hilflich
"seyn, und wil Euch hierein fleissig gebetten
"haben, als ein guten Fürdern und Mitler;
"solches wil ich alzeit verschulden."

Jo. Petr.

Noch stieß ich hier auf eine andere Merkwürdigkeit. Eine der Handschriften enthält einen Tractat des Mittelalters von sonderlicher Construction: voran eine Beschreibung der Staatsbeamten, dann folgend ein Wörterbuch der wichtigeren Ausdrüke. Er beginnt mit den Worten: A Romana civitate legibus constituti sunt duo consules, ideo sic dicti, quia plurimum reipublicae consuluerunt, oder besser nach meinem Manuscript: Exactis a Romana civitate regibus, constituti sunt duo Consules, ideo sic dicti quia plurimum reip. consulunt. Ich wandte wenig

Aufmerksamkeit darauf, da es der Schriften ähnlicher Art so manche giebt. In der Folge interessirte sie mich mehr, als ich sie zusammengedrukt mit Paulus fand, in einer bisher unbekannten Ausgabe, unter dem Titel: Julii Pauli Receptarum sententiarum libri V ex postrema Jac. Cuiacii recognitione (was ungegründet ist) multis sententiis atque adeo titulis aucti. Quibus accessit Epitome juris civilis antiqui auctoris. Parisiis, ex officina Plantiniana, apud Adrianum Perier, via Jacobea. 1599, 12. Am Ende steht: Excusus fuit hic liber typis viduae Nicol. Levez Avarici Biturigum juxta scholas utriusque juris, wo es einer Erklärung bedarf, wie das Werklein habe zu Bourges gedrukt werden können, und sich gleichwohl in Plantins Verlage befinden, der sich zu Antwerpen und nicht zu Paris befand. Haubold wird sie uns geben, der, bey allen Entdeckungen ein Präcursor Johannes, um dieselbe Zeit dies Büchlein in der Dresdener Bibliothek gefunden hatte und gesonnen ist, es abdruken zu lassen mit Vergleichung einer Handschrift, die ich in Trier bey einem Buchbinder an mich brachte, bey dem sich noch ausserdem handschriftliche Bemerkungen von Conrad Rittershus befinden. In Frankfurt hielt ich mich nur kurz auf. Die gedrukten juristischen Werke der dasigen

Bibliothek sind aus dem Cataloge von Lucius bekannt, der mit nicht gewöhnlicher Sorgfalt und Genauigkeit abgefaßt ist. An Handschriften ist sie arm, Geschichte ausgenommen. Das Heft eines zu Bourges im 16ten Jahrhunderte Studierenden, ist eine Seltenheit. Es sind Vorlesungen darinn von Cujacius, aber schon gedrukt, von Mercerius, von Bougier, von dem man gedrukt nichts besitzt, und von andern mehr, und aus allen sieht man mit Vergnügen, wie verbreitet ein guter Lehr-Vortrag auf dieser unstreitig ersten Schule des Rechts war. Beyläufig lernt man auch, daß der in Donelli operibus postumis befindliche abgebrochene, hier etwas vollständigere Commentar über den Titel de Verborum Significatione wirklich von Russard herrührt, von dem wir auch außer seiner Ausgabe des Corpus juris nichts sonst besitzen. Die Bibliothek in Mainz war einst mit Recht gefeiert. Jetzt hat sie nur wenige und unbedeutende Handschriften, und fast möchte man sagen auch keine gedrukte Sachen. Denn die wichtigeren durch Umfang, Seltenheit oder Alter sich empfehlenden sind durch einen der letzten Bibliothekare, einen sonst namhaften Juristen, einen wahren Herostraten, durchaus verstümmelt und unbrauchbar dadurch gemacht, indem er Blätter, ja ganze Lagen herausschnitt, um sie für seine

eigener Sammlungen desto bequemer benutzen zu können. Aber desto sehenswerther ist die Sammlung alter Denkmähler und Steinschriften, welche mit seltnem Patriotismus der jetzige Bibliothekar, Professor Lehne, mühsam zusammen gebracht hat, die er französisch beschrieben hat, deutsch beschreiben will und niemand so beschreiben kann, wie er, ein Werk, das von unendlich größerem Interesse, als das von Mainz allein ist, und zu dessen Herausgabe dringend hier aufzufordern, ich für Pflicht halte. Ob und was von Bedeutung die Nassauischen Bibliotheken enthalten in Herborn, Idstein, Dillenburg, Weilburg und Wiesbaden, wohin die Schätze der aufgehobenen Klöster gekommen sind, vermocht ich nicht zu erfahren, bey einem lange genug verzögerten Aufenthalte in Wiesbaden und den andren in der Nähe befindlichen Badeörtern. Er gab mir nur Muße meine Langeweile zu unterbrechen durch Collationirung der Andria mit einem zwar nur papiernen, aber dennoch nicht schlechten Codex. Wie viel jedoch habe ich Euch nicht ausserdem von meinem täglichen Leben und Seyn mit unserm thätigen und genialen Humoristen Schellenberg, mit unserm schlichten nur gerade aus gehenden Villet, mit Feuerbach, Grollmann und von Hatzfeld erzählt, was aber hier keinen Raum hat, von unserer

Rheinfahrt nach Rüdesheim und den Opfern, die wir da dem belaubten Gotte des Weins dargebracht haben, der ersten Feyer der Heldenschlacht bey Waterloo; u. s. w. Von Allmendingen sprach ich hier und Goethe sah ich wenigstens, der mit niemand Umgang pflog, zu dem ich kein Herz habe, und den, wäre mir's auch geboten, ich nicht gesprochen haben würde, mich an den vornehmen Ton erinnernd, den bey dem letzten Besuche meines Bruders anzunehmen, ihm vielleicht seine Verhältnisse rathen mochten.

Als ich mich noch in Berlin befand, hatte sich dahin das Gerücht verbreitet, in dem Dorfe Cus im Trierschen habe sich eine Bibliothek eingemauert vorgefunden. Die Sache erregte ein sehr natürliches Aufsehen, denn welche konnte das wohl anders seyn, als die des Kardinals Cusanus, der hier geboren, hier gestorben war, von hier seinen Namen erhalten, hieher seine Bibliothek vermacht hatte, eine Bibliothek, von der man die gespanntesten Erwartungen hegen durfte, da er, noch mehr Polyhistor als der Cardinal Bessarion, der Stifter der Marcus-Bibliothek, zugleich als ein helluo librorum bekannt war. Es bedurfte daher keines Aufrufs meiner Freunde, dahin meinen Lauf zu richten. Hier war Ewigkeit des Namens zu erringen und bis an

Ort und Stelle träumte ich nur von den verlornen Büchern des Cicero, des Sallustius, des Livius, des Tacitus, und mit Lastwagen, bepakt mit den Schriften des Varro und des Cato, des Sisenna und des Quadrigarius kehrte ich in meine Heimath zurück. Ich klopfte bey dem Gedanken in die Hände, ich war außer mir vor Begeisterung und mag manchen Schoppen über die Gebühr getrunken haben. Die Dichter, Pacuvius und Ennius und Lucilius stieß ich bey Seite. Was macht ein 60jähriger Knabe sich noch aus Dichtern, wenn's nicht ist um Virgil und Horaz und Persius ihre Mausereien nachzuweisen. Ich accordirte schon mit dem Himmel um einige Vicennien, als Zugabe für ein zu kurz zugemessenes Leben. Was hat denn auch Methusalem oder Mathusalem, denn ich habe mich immer gewundert, daß das kein Streitpunct unter den Glaubens-Kämpen geworden ist, was hat er vor mir voraus, er, der nicht einmal ein Doctor legitime promotus ist? Ich konnte wohl so sagen; denn hatte nicht ein Hallischer Student, der den alten Fritz genöthigt hatte vom breiten Steine zu weichen, in seiner ganzen Lebenslustigkeit gesagt: Ist er doch nur König und Philister, also noch lange kein Bursche. Nun sey's drum, genug ich kam in Cus an, auf verteufelten Wegen, die das

Halsbrechen sehr erleichtert haben würden. Cues ist ein angenehm gelegenes Dorf hart an der Mosel, in einer reizenden Gegend, dem kleinen Bergcastel gegenüber, eben groß genug, um in den Mantelsack gesteckt zu werden. Ich konnte nicht schlafen für Harren der Dinge, die da kommen würden. Mit Anbruch des Tages war ich auf den Beinen und der rauchende Thee vor mir. Ich nehme es mit Christen und Heiden und der ganzen Pfingst-Epistel im Theetrinken auf und führe daher alle Ingredienzen, die dazu nöthig, wie ein Vade mecum, bey mir, weshalb ich auch einmal befragt ward, wo ich mein Vade meca hätte? So bald es Schick und Brauch gestatteten, stand ich vor dem Präpositus, zugleich Pfarrer des Dorfes. Ein freundlicher Mann, dem nichts weniger als Bücher am Herzen lagen, und der daher sehr bereitwillig war, mir, obgleich Ketzer, sein Heiligthum zu öffnen. Ich betrete es, andachtsvoll und im Stillen die Zeit berechnend, die ich brauchen werde, mich in all den Repositorien zu orientiren. Allein die Hände am Leibe sinken mir und einer Ohnmacht bin ich nahe; denn ein Zimmerchen hab' ich vor mir, das ich mit den Armen auselten kann. So sagte meine Tochter, die als Kind ihre selbst-

gemachten Worte sehr analog formirte, wie alle Kinder, aus deren Reden sich ein Sprachschatz sammeln ließe, mehr werth als Hermes Versuche und Campe's Lexicon. Und warum nicht ausellen, auszollen, ausfußen u. s. w.? Fehlen doch der Sprache solche Einzelworte. Links ein kleiner Betaltar mit dem Bildnisse des Stifters darüber; im Gesicht ein Bücherbehälter, nicht höher als ich, was freilich wenig sagen will; rechts zweie dergleichen und im Rücken ein viertes, nicht gerechnet einen Schrank mit verlegenen mathematischen Instrumenten, an denen die Motten nagten, der Besitzer also den Einfall jenes Festungs-Commandanten nicht getheilt hatte, der die Kanonen mit Firnis überzog, um sie gegen den Wurmfraß zu sichern. Aber gleich bey'm Aufschlagen der Augen hatte ich Handschriften erblickt, und so konnten hier noch immer die 180 Bücher des Livius stehen. Der Präpositus war willfährig, denn es sollte ein Schwein geschlachtet und Wurst gemacht werden. Er schloß mich ein. Wie ein Geier ich auf die nächste Handschrift los. Ein astrologisches Werk; das zweyte de virginitate toleranda, unnützes Gut, weiß man sie doch wohlfeilen Kaufs los zu werden; ein drittes, de omni scibili et quibusdam aliis, hat schon ein Spanier drucken lassen. Meine Haussuchung war beendigt.

Halsbrechen sehr erleichtert haben würden. Cus ist ein angenehm gelegenes Dorf hart an der Mosel, in einer reizenden Gegend, dem kleinen Bergcastel gegenüber, eben groß genug, um in den Mantelsack gesteckt zu werden. Ich konnte nicht schlafen für Harren der Dinge, die da kommen würden. Mit Anbruch des Tages war ich auf den Beinen und der rauchende Thee vor mir. Ich nehme es mit Christen und Heiden und der ganzen Pfingst=Epistel im Theetrinken auf und führe daher alle Ingredienzen, die dazu nöthig, wie ein Vade mecum, bey mir, weshalb ich auch einmal befragt ward, wo ich mein Vade meca hätte? So bald es Schick und Brauch gestatteten, stand ich vor dem Präpositus, zugleich Pfarrer des Dorfes. Ein freundlicher Mann, dem nichts weniger als Bücher am Herzen lagen, und der daher sehr bereitwillig war, mir, obgleich Ketzer, sein Heiligthum zu öffnen. Ich betrete es, andachtsvoll und im Stillen die Zeit berechnend, die ich brauchen werde, mich in all den Repositorien zu orientiren. Allein die Hände am Leibe sinken mir und einer Ohnmacht bin ich nahe; denn ein Zimmerchen hab' ich vor mir, das ich mit den Armen auselleu kann. So sagte meine Tochter, die als Kind ihre selbst=

gemachten Worte sehr analog formirte, wie alle Kinder, aus deren Reden sich ein Sprachschatz sammeln ließe, mehr werth als Hermes Versuche und Campe's Lexicon. Und warum nicht ausellen, auszollen, ausfußen u. s. w.? Fehlen doch der Sprache solche Einzelworte. Links ein kleiner Betaltar mit dem Bildnisse des Stifters darüber; im Gesicht ein Bücherbehälter, nicht höher als ich, was freilich wenig sagen will; rechts zweie dergleichen und im Rücken ein viertes, nicht gerechnet einen Schrank mit verlegenen mathematischen Instrumenten, an denen die Motten nagten, der Besitzer also den Einfall jenes Festungs-Commandanten nicht getheilt hatte, der die Kanonen mit Firnis überzog, um sie gegen den Wurmfraß zu sichern. Aber gleich bey'm Aufschlagen der Augen hatte ich Handschriften erblickt, und so konnten hier noch immer die 180 Bücher des Livius stehen. Der Präpositus war willfährig, denn es sollte ein Schwein geschlachtet und Wurst gemacht werden. Er schloß mich ein. Wie ein Geier ich auf die nächste Handschrift los. Ein astrologisches Werk; das zweyte de virginitate toleranda, unnützes Gut, weiß man sie doch wohlfeilen Kaufs los zu werden; ein drittes, de omni scibili et quibusdam aliis, hat schon ein Spanier drucken lassen. Meine Haussuchung war beendigt.

Der heiligen Kirchenväter Augustin Briefe mochten leicht das Beste seyn, sollte man nicht etwan vorziehen: Li moiens cours dou sôllell as ans nre Seigneur ih'u crist sous paris, dessen Anfang ist: Li moiens lius dou centre de le terre alans parmi le centre del epicicle au firmament, oder canon super almanach editus a magistro aemillo de scto clodo ald9. Werke, die jetzt am Platze wären, wo die Wetterpropheten wieder anfangen in Kredit zu kommen. Und doch waren hier ehedem unerschienene Werke gewesen. Denn in den Annalibus Trevirensibus wird S. 296 ausdrücklich erzählt: Atque hanc ultimam Treviricae reipublicae conuersionem, postquam ita ex Aimonio et provincialibus actis exposui, venere demum in manus membranae pervetustae provinciarum Romanarum bibliothecae Cusanae, quae hanc Lucii Senatoris memoriam et Trevirorum Catastrophen ad Hypatii, veteris historici fidem, relegabant, unde Aimonium et alios sumsisse credibile est, was seyn kann, aber auch nicht, jedoch bey keinem andern Schriftsteller erzählt wird und eben so unbekannt ist als der Schriftsteller, aus dem es entlehnt ist. Ebenfalls leidet es keinen Zweifel, daß hier griechische

Schriftsteller gewesen seyn mußten, von denen jetzt auch nicht die kleinste Spur mehr vorhanden ist. Denn grade auf solche war das Tichten und Trachten der damaligen Gelehrten, wie jetzt, vornehmlich gerichtet, und der Kardinal war trium linguarum peritus gewesen, wie aus der Vita Nicolai de Cusa S. R. E. Presbyteri Cardinalis ad Vincula S. Petri, Episcopi Brixiensis, Decani ad S. Florinum Confluentiae, Administratoris S. Wendelini, Praepositi Monasteriensis Meinfeldiae, Archidiaconi Leodiensis, auctore Casp. Hartzheim, Soc. Jesu. Trevir. 1730, 8. klärlichen erhellet und des breiteren ausgeführt ist. Und war er nicht auch in Konstantinopel gewesen, um als Gesandter des heil. Stuhles eine Vereinigung der Griechischen Kirche mit der Römischen zu Stande zu bringen, an der man noch bis auf den heutigen Tag vergebens arbeitet? Und kamen nicht in Konstantinopel alle Kinder Griechisch sprechend auf die Welt, wie sie im Königreich Westphalen während der glorreichen Regierung Königs Hieronimus alle Französisch parlirten und Entrechats hüpften? Wie sollte ich dies Räthsel lösen? ich, in meinem Hause der schlechteste Oedipus? Der Präpositus wußte noch weniger als ich. Aber seine Bücher gaben den Aufschluß. Ich las in dem

Regesto, das jeder Vorsteher fortsetzen muß, wie der Vorgänger des Schreibers um das Jahr 1752 nach Christi Geburt zweien reisenden Engländern, gegen Erlegung eben so vieler Friedrichsd'ore die Erlaubniß ertheilet, an Handschriften und Einbänden mitzunehmen was ihnen gefalle. Und gefallen mochte ihnen wohl vieles haben. Auch ist der Schreiber wegen dieser Einbuße unverlegen und hat nur darum einen Zahn auf seinen Vorgänger, weil der sich zu wohlfeilen Kaufs habe abfinden lassen, und weil das Blutgeld sogleich wieder auf neue Einbände habe verwendet werden müssen. Abhanden, meint er ehrlicher Weise, sei ja doch nichts gekommen, indem die Engländer versprachen, die so eben gestiftete Georgia Augusta mit dieser Morgengabe zu belohnen. Ehrlicher Kauz! du kennst diese Stok-Jobber schlecht, aus deren Hölle keine Erlösung ist, und die ihren Raub nicht fahren lassen. Um so gerechter aber bin ich, wenn ich auf diese irrende Ritter den christlichen Segen anwende, den die Bulle Unigenitus und in Coena Domini über die Ketzer ausspricht. Der Leib stack mir voll Aerger. Und dennoch, Mütterchen, hat uns das liebe kleine Cus so köstlich zugesagt, abgelegen von jeder Landstraße, eingezwängt zwischen Bergen und befluthet von der Mosel lieblichen Wogen, deren Wasser viel

schöner ist als das des Rheines, wo ich meine nautischen Kenntnisse am Steuerruder verkündet habe, und wo unsere stämmige Wirthin, rund wie ein Butterfaß, uns jedesmal freundlicher empfing und beym Abschiede mit Thränen bedauerte, uns im Himmel nicht wieder vorzufinden. Aber du findest uns da wieder, gutes Weib, wo kein Stand gilt und keine Nation, kein Symbol und keine Konfession. Wie gern erinnere ich mich der Mittagsschmäuse mit den Religiosen, unter denen keiner war, der nicht blind oder taub war; ihrer mageren Kost und Wassersuppen auf hölzernen Näpfen und mit hölzernen Löffeln zur Seite. Ich hatte die Religiosen gern, sie mich, oder war's meine Tabaksdose, die fleißig herumging, und der seelige Abelard darauf, als ihr Kollege, mit dem Unterschiede jedoch, daß ihn die Kunst, sie das Alter combabusirt hatte. Denn weniger als 70 Jahre hatte keiner von ihnen. Die Stiftung nehmlich ist bestimmt für abgelebte Greise, 6 geistliche, 6 adliche und 21 bürgerliche, communes homines im Stiftungsbriefe genennt und reich dotirt. Während der Französischen Occupation hatte sie einen Decem eingebüßt, war aber sonst und von Einquartirung frey geblieben. Der Name Hospital, von dem die französischen Krieger einen natürlichen Abscheu haben,

hatte der Anstalt einen unverhofften Schutz gewährt. In Trier hielt ich mich nur lange genug auf, um mit dem Professor Wyttenbach, einem Vetter des Philologen, eine angenehme Bekanntschaft zu machen. Savigny hatte hier Haussuchung gethan und so war meine lanx und licium etwas sehr überflüssiges. Selbst von Alterthümern, die sich hier schon stärker hervordrängen, ist mir nur wenig zu Gesicht gekommen. Nicht besser ging mir's mit Stuttgard, besonders da Schrader die besten Handschriften zu sich genommen hatte. Eine Briefsammlung, besonders der Rittershuse, scheint nicht unbedeutend für die Litterärgeschichte, und namentlich die Altorfs. Daß ich in Tübingen das Handwerk grüßte, versteht sich von selbst, und nicht daß es sich wenig von einem Schneidergewerke unterschied. Kaum begreiflich ist es, wie diese kleine, hügeliche, räuchrige, häßliche Stadt den Zufluß habe aufnehmen können, den einst Donellus und Melanchthon's Ruf veranlassen mußte. In Schaffhausen, wo wir den Rheinfall an einem der schönsten Tage des Jahres sahen und ihn doch nicht unsere Erwartung befriedigend fanden, war damals noch Müller, bey dem ich des großen Johannes Tagebücher sah, Bücher, verschlossen für jedermann, wie das in der Offenbarung, und nur zu-

gänglich seinem Bruder, der jedoch seinen Neffen einstudiren wollte. Es würde auch sonst ein todter Schatz seyn, dieses Resultat vieljähriger Studien. Denn einmal kann niemand leicht unleserlicher schreiben, und dann gehört auch noch ein eigener Schlüssel dazu. Ein Wort bezeichnet oft einen ganzen Satz, wie bey den Chinesen. Eine schöne Handschrift der Capitularien kann den Germanisten reitzen. Indessen ist es doch nur die Ansegisische Sammlung. Müller erzählte mir bey der Gelegenheit, daß in der Schweitz eine Menge von Privatgesellschaften es gebe, die im Besitz bedeutender Sammlungen seyen, aber auch damit zurückhaltend wären. Und daß dem so sey, mag wohl seine gute Richtigkeit haben. Sie birgt des Spiesbürgerlichen gar viel, und wer sie nur aus den Bibliotheken kennt, die über sie geschrieben sind, kennt sie so gut wie gar nicht. Viel sprachen wir zusammen über seinen Bruder Johannes und wie man von Seiten der französischen Minister alles gethan habe, um ihn methodisch zu Tode zu hetzen. Oft ward er mitten in der Nacht, — jetzt heißt es in Mitten der Nacht, — geweckt, unter dem Vorwande, wichtige Depeschen zu entziffern, und was er vorfand, waren dann Memoriale und Gesuche von Landpfarrern und Schulmeistern. Simeon, den auch deutsche

Zungen gepriesen, soll da besonders wirksam gewesen seyn, der den Hieronymus, — in Cassel illuminirte ein Schulmeister sehr witzig: Vivat Hieronymus Rex, wer was hat, versteck's, — mit der Idee einschüchterte, daß man in Göttingen mit einer Verschwörung umgehe, in Göttingen! wo kein Witz, kein humoristischer Zug zum Thore hinein darf, und wo, was Kästner und Lichtenberg gesprochen, für Fanzen, wie Luther sagt, galt, — Briefe in der Hand haltend, die dies unwiderleglich beurkunden sollten, und nie vorgezeigt wurden. In der That wir haben den Franzosen noch manches einzutränken.

In Basel, — man erkennt darin gar keine Universität mehr, — ist eine Briefsammlung von seltner Wichtigkeit, auch im Aeußern musterhaft behandelt. Mehr als 9000 Authographa enthält sie, mit einem trefflichen Cataloge, der sie brauchbar für den Kenner aus jeder Fakultät macht. Die Namen der Briefsteller werden manchen interessiren, und so mögen sie hier stehen. Da habt ihr also Briefe von Alciat, den beiden Amerbachen, Vater und Sohn, Agyläus, von Beroaldus, Beza und Bongars, von Camerarius, Casaubonus, Caselius, Cisner, Coler, Conring, Crusius, Cunäus und Curio; von Dürer; von Fabricius, Fichard

und Freher; von Scipio Gentilis, von Giffen, Glarean, Goldast, Gothofredus und Joh. Fr. Gronov; von Hagenbuch, Nic. Heinsius und Höschel; von Junius und Jungermann; von Leunclau, Lipsius und Luther; von Magliabechi, Meursius, Molinäus und Mynsinger; von Neander; von Obrecht, Opitz und Oporin; von Pacius und Paucirol; von Ramus, Reuchlin, den beiden Rittershusen, Vater und Sohn; Rhenanus und Rigaltius; von Salmasius, Sambuc, Sciopp, Schottus, Socinus, Spon, Stuk und Sylburg; von Vulcanius und Vulteius; von den Wesenbeken, Vater und Sohn, und Wolf; von Xylander und von unserm ehrlichen Zase. Ein gewisser Dr. Huber hat sie fast alle zusammengebracht auf Reisen, die er lediglich für diesen Zweck unternahm. Ich liebe solche Idiosyncrasien. Sie sind den Wissenschaften, was der Himmelsthau den Pflanzen ist. Aber wer bekümmert sich darum und setzt diesen See Bathesda in Bewegung, aus dem die Litterärgeschichte Heil schöpfen könnte. Ich Gichtbrüchiger, wie gerne hätte ich daran gelegen! Aber meine Zeit drängte und ich mußte vorwärts. Bern's liebliche Umgebung nahm mich auf. Man kennt die Bibliothek aus ihrem doppelten Cataloge,

einen der gedrukten Werke, den andern wichtigern der Handschriften von dem gelehrten Sinner, der jetzt selten wird, weil die Franzosen, — begegnet man ihnen doch immer, — die vorhandenen Exemplare verschleppt haben. Der erstere ist etwas sorglos verfertigt und trügt dadurch oft, daß er, ob handschriftliche Bemerkungen am Rande stehen, verschweigt, öfter noch daß er eine falsche Angabe macht. Besonders ist das der Fall mit den beiden Danielen, die alle Augenblicke verwechselt werden, obgleich Petrus eine ungleich schönere Hand, als Franz schreibt. Das bekannte docti male pingunt, was Brillen und Lupen so nöthig macht, ist nämlich nicht allgemein. Scaliger, der Sohn, schrieb wie in Kupfer gestochen, und Haubold und Heinrich können sich darin mit ihn messen, ich selbst auch, ein Hasser aller Krakelfüße. Bern mußte für Philologen ein Wallfahrtsort seyn, nicht so sehr der Handschriften halber, als wegen der häufigen Randbemerkungen, von Gelehrten des 16ten Jahrhunderts, die oft ganze Collationen enthalten. Kein Wunder auch. Denn die Grundlage macht die Bongarsische Sammlung, und Bongars, stets auf Reisen und Gesandschaften, denn dazu brauchte man damals noch nicht vom Pagen bis zum Kammerjunker avancirt zu seyn, war bekannt mit allem was gelehrt

hieß und hatte aus dem Nachlasse der Cujaze und Scaliger und Pithous vieles an sich gebracht. Kein alter Schriftsteller geht daher hier leer aus, und besonders reich ist die Ausstattung der Grammatiker ausgefallen. Mir gaben die Bemerkungen von Cujaz zum Cassiodro, die aber der neueste Herausgeber Garat, oft irrend, bereits benutzt hat, zu Quintilians Declamationen, wo ein musterhafter Codex zum Grunde liegt, und zu der Collatio Legum Mosaicarum et Romanarum, dann die von Bongars und den Danielen, zur Notitia utriusque Imperii, zum Symmachus, Plinius dem jüngeren, Svetonius und Gellius hinlängliche Beschäftigung. Daß ich die von Cujaz zu Plinius Naturgeschichte im Stiche lassen mußte, hat mir besonders wehe gethan, und ein neuer Herausgeber sollte sie nicht vernachlässigen. Hier darf ich eine Handschrift nicht mit Stillschweigen übergehen, die für den Civilisten anziehend ist und von Bonifacius Amerbach's Hand, doch nicht immer, geschrieben. Es ist der Codex Theodosianus, wichtig zur näheren Kenntniß des von Sichard herausgegebenen Breviarium von Alarich, im Kataloge bezeichnet mit C. III. 1. und aus 249 Blättern bestehend, die jedoch nicht alle beschrieben sind. Es ist eine sonderbare Zusammensetzung des Textes, der sich in der Schardischen Aus-

gabe befindet, und der sogenannten Interpretatio Gothica aus der Bonifac. Amerbachischen Handschrift. Mehrere Gründe lassen vermuthen, daß diese Compilation gemacht sey, ehe Sichard das Breviarium an's Licht treten ließ, wie er denn auch in der Dedication ausdrüklich der Hülfsleistung Amerbach's erwähnt. Auch liegen beiden dieselben Subsidien zum Grunde, wie sich das sogleich ergeben wird.

Ohne alle Einleitung und nach einigen leeren Blättern, beginnt die Schrift mit der Const. Saepe nostra, de Cod. Theodosiani autoritate, gerade wie bey Schard, aber mit allerley Abweichungen im Texte und mit einigen Vermuthungen am Rande, z. B. im Texte artes et studia, dagegen am Rande: lege, artium. Gleich hernach heißt es im Texte: juris civilis sententia ditarentur, und am Rande: forte, scientia, was Sichard in's nigrum aufgenommen hat. Dann folgt das 1ste Buch und vom 2ten die ersten XIII. Titel, mit dem de his qui potentiorum nomina illicite praetendunt, sauber geschrieben und dasselbe enthaltend, was sich auch bey Sichard findet, jedoch mit Ausnahme einzelner abweichender Lesarten, und mit Weglassung der Interpretatio, die an den gehörigen Orten nur unter den concernirenden LL. entweder nur mit einem, oder höchstens zweien

Worten angedeutet ist. Für den Rest des zweiten Buches, sind sodann 8 leere Blätter gelassen.

Aber statt daß dieser Rest erschiene, findet sich der Knäuel, jedoch von der Hand eines andren Schreibers, von neuem aufgewunden, indem man dieselbe Materie, nur anders gestaltet, wieder vorfindet. Hier der Anfang sammt Bild und Ueberschrift.

Incipiunt Capitula Legum ex corpore Theodosiani, breviter succincti Theodosii

Liber Primus.

De Constitutioibus Principum et Edictis.

Prolate Leges principum sine die et Consule non valebant. Leges nescire nulli liceat, aut quae sunt statuta contemnere. Leges nō preterita damnant, sed futura constituut. Legem quām gnaliter omnes tenent in unius cā (*i. e. causa*) eam non posse evacuri.

De diuerſis Reſcriptis.

Contra Leges impetrata nō valeant. Quod conſors meruit a conſorte vindicandum. Induciae quae a Principe contra leges fuerint impetratae, non valeant. Quicquid petitio falſa a principe obtinuerit: quia fraus intervenit, non valebit. Ut damnentur iudices qui data juxta legem principis praecepta contempſerint aut colludio quocunque diſtulerint. Vt debitor remoto iudicis patrocinio cautionem ſuam implere cogatur. Nequis poſſeſſor Principis beneficio ſolum tributa recuſet. Actio quae ab auctore inchoata est, ab herede peragenda. Et quae ab autore nō fuerint incepta, ab herede minime sit requirenda, und in dieſem Tone geht es fort durch's 1ſte Buch bis zum Tit XXIII. de Familia erciscunda im 2ten Buche.

Jeder ſieht leicht, daß dies ebenfalls eine ſogenannte Interpretatio, oder richtiger Summen der unter jenen Titeln enthaltenen Conſtitutionen ſind, aber ungleich kürzer abgefaßt, als die bey Sichard befindlichen, alſo auch nicht die im erſten Abſchnitte nur mit einzelnen Worten angedeuteten, als welche dieſelben ſind, die Sichard im extenso giebt. Anfangs, — denn wer macht nicht gern Entdekungen,

auch wenn sie nicht sonderlich bereichern sollten, — rieth ich auf einen noch unbekannten Summisten. Aber bald genug fiel mir's ein, es möchten wohl dieselben seyn, die wir schon durch Petrus Aegidius und dessen viel besprochenes und von wenigen gesehenes Werk kennen. Glücklicher Weise war es vorhanden, Amerbachen vom Verfasser selbst geschenkt. Was ich vermuthet hatte, traf zu, nur daß Aegidius diese Summarien bis zum Tit. XXXIII. des 2ten Buches mittheilt, und daß beide, wie die Abweichungen beweisen, aus verschiedenen Quellen geschöpft sind. Bey Aegidius z. B. lautet das Rubrum II, 16 de in integrum restitutione, hier aber de integri restitutione, gerade wie bey Paulus. Beyläufig bemerke ich, daß auch von den übrigen Büchern ähnliche Summen sich bey Aegidius befinden.

Den Inhalt des nun folgenden dritten Abschnittes, wird niemand leicht errathen. Es ist dieselbe Leyer, die wir zum drittenmale anstimmen hören, jedoch wieder in veränderter Tonart. Auch davon etwas als Probe.

Incip. Legum Theodosii liB. 1.

De constitutionib. principu̅.

1. Imp. Constantinus Augustus ad Lusitanos.

Quaecunque leges sine die et Consule fuerint

prolate, non valcant. Dat. VI. K-l aug. Sabarie problatio et Juliano v. v. c. c.

2. Leges nulli nescire liceat aut que sunt statuta contemnere. Dat. VI. Id. Jun. vincetio taniani.

Also wieder eine Interpretatio, der, aus dem Texte der bey Seite gesetzten Constitutionen, hier die Aufschrift, dort die Unterschrift, und wieder bald nur die eine, bald die andere vorgesetzt oder angehängt ist. In der Regel fehlen die Inscriptionen da, wo sie in den Constitutionen mit Id. A. oder Iid. A A. bezeichnet sind. Daß Sichard diesen Abschnitt benutzt habe, kann nicht bezweifelt werden. Das ist klar, theils daraus, daß die von ihm am Rande bemerkten Varianten sich hier im Texte finden, theils daraus, daß er die von Amerbach am Rande gemachten Bemerkungen, ohne jedoch ihn zu nennen, was man damals so übel sich nicht nahm als jetzt, ebenfalls benutzte. Das 2te Buch schließt auch hier mit dem Tit. XXIIII. de familia herciscunda, und da fehlt sogar die Interpretatio L. 2., die Sichard hat, und die sich bey ihm mit Licet anfängt.

Nach einem Zwischenraume zweier leerer Blätter folgt die Interpretatio Tit. XXV, jedoch ohne In- und Subscriptio. Allein von da ab an, d. h. vom

Tit. XXVI. findet sich der vollständige Text mit der Interpretatio bis zum XVI Buche, so wie es bei Sichard erscheint. Hin und wieder ist von Amerbach's Hand die Abschrift corrigirt, theils durch Ausfüllung der Lüken in derselben, theils durch Ueberschreiben, d. h. über die Worte der Abschrift, theils durch Bemerken am Rande. Ich versinnliche das durch eine diplomatisch treu, wie die vorigen, abgeschriebene Probe. Gleich in L. un. fin. regund. sieht es nach dem Worte amittat so aus:

amittat, sed, *quo magis* unusqʒſq;
suam rem non expetat
non expetat. contentus ſuo rem n̄ expetat Juris
inreptor
inreptor alieni is qui in re praetor agrorum ſuerit in lite supatus tantum agri modo quantum diripere temptavit
Senatū
amittat: Lecta apud acta. XII. Kl' Jul. Gallicano et Symaro Conss.

Wenn ich sagte, daß hier alles wie bey Sichard sey, so muß dies wieder vom Total-Eindruck verstanden und nicht auf die Varietäten einzelner Worte ausgedehnt werden, die auch hier sich vorfinden. So ist libro VI. hier die Rubrik: Vt in Dignitate ordo

ſervetur, bey Sichard aber: Vt Dignitatum ordo ſervetur. — Wie bey Sichard folgen auf das XVI Buch hier des Cod. Th. die Novellae Theodoſii, hier mit der Rubrik:

Tituli Legum Novellarum
Divi Theodosii

deren hier XI, bey Sichard nur X ſind, weil dieſer die erſte de autoritate Codicis Theodoſiani, da ſie ſchon im Anfange ſteht, weggelaſſen hat. Dann, wie bey Sichard, die Novellae Valentiniani, Martiani, Majoriani und Severi, Caii Inſtitutiones und Pauli receptae Sententiae. Nirgends ſind die oben bemerkten und am Rande gemachten Bemerkungen häufiger, als im Cajus und Paulus.

In Pauli Rec. Sent. Lib. V. Tit. XX. de Abactoribus hört mit dem Schluſſe des erſten §. die Hand des bisherigen Abſchreibers auf, und mit dem §. 2. tritt Amerbach ſelbſt als Copiiſt auf. Die Stelle iſt ſehr merkwürdig wegen des Hinzugefügten, und ich ſchreibe ſie deshalb ab. Das mit Curſiv=Schrift Gedrukte deutet an, daß dieſe Worte noch von dem erſten Abſchreiber herrühren:

..... domino restituetur. | *Ista interpretatione non indiget.* (abs. exemplo A.)

Si ea pecora de quibus quis liti- abegerit gavit ad forum, renunciandus est atque ita convictus in duplum vel triplum furis more damnandus.

^ collatum cum Argentinensi.

Moguntin. sic h. l. Si ea pecora de quibus quis litigat abegerit ad forum non mittendus est atq; ita convictus erit in duplum vel in triplum furis more damnandus.

HACTENVS MORBACENSE ^ QVOD DEINCEPS E MVTILVM ET MANCV

DE SACRILEGIIS

Qui nocte u. s. w.

noctu.

RELIQVA EX ARGENTINENS. NOTAE IN MARGIN SVNT EXEMP. MOGVNTIN.

Jene Randbemerkungen, die übrigens auf der linken Seite stehen, nicht wie hier auf der rechten, scheinen sich auf die Fragen des Cod. Gregor. zu beziehen, die auf den Paulus, wie bey Sichard folgen, und bey denen der Rand und Text voll bemerkter Varianten ist.

Den Beschluß macht:

Incipit tit. Paviani de pactis inter virum et uxorem

was aber bey Sichard sonst noch folgt, der Volusianus u. a. m. fehlt hier begreiflicher Weise.

Für sehr merkwürdig und einer näheren Umschau werth halte ich diese Abschrift aus mehr als einem Grunde. Die drei in der letzten Randnote bemerkten Abschriften, die hier benutzt sind, und die auch Sichard benutzte, sind, soviel ich weiß, verloren gegangen, oder doch ihr jetziger Aufenthalt unbekannt. Hier haben wir also wenigstens vom Codex Morbacensis ein, wie es scheint, sehr gewissenhaftes Apographum, und wir erfahren über die Beschaffenheit wenigstens dies Nähere, daß es von Paulus Rec. Sent. V, 20, 2. an verstümmelt gewesen sey, sonst aber in Hinsicht des Cod. Theod. den vollständigen Text und die Interpretation enthalten habe; ferner, daß das Argentinense und Moguntinense auch mit dem Reste versehen gewesen sey; dann lernt man weiter daraus, wie Sichard bey seiner Ausgabe verfahren, d. h. höchst sorglos und willkührlich, mit Uebergehung einer großen Anzahl von Varianten und mit willkührlicher Aufnahme von Lesarten, bald dieses, bald jenes Manuscriptes; endlich, daß aus diesem Apographum sich noch eine bedeutende Zahl von lectionibus variantibus ausheben und bestimmen lasse, welcher Handschrift sie ange-

hören. Es hat mir daher erklecklich geschienen, diesen Gegenstand hiedurch zur Sprache zu bringen.

Auch sah ich in Bern zum erstenmale die französische Uebersetzung der Institutionen in bouts rimés, die so selten ist, und von der ich deshalb den Anfang hersetze:

Qui de rien ne se veult grever
Il ne pourra pas achever
Chose, de quoy honneur luy viegne.
Droit est que (statt donc) a chacun conviegne
Que homme qui est plain de perelce
Naura ja los de grant prouesse;
Et qui volontiers ne travaille
I a ne fera chose, qui vaille,
Ne de quoy il soit honnoure.
Jai par perisse de moure
Trop longuement a commencer
Pour (st. les) Institutes roumencer,
Or ny mettrap plus de delay
Puis que ainsi propose ie lay
Que maintenant la main ny mette,
Et que ie ne men entremette,
Si les translateray en rime
Ou consonant ou leonine,

Si plaist a Dieu me donner grace
De vivre tant, que je partace.
Nous lisons que Joustinian
Fut jadis moult bon Chriſtian,
Et religieux et preudomme,
Et le fut Empereur de Rome,
Il vit que le droit citain (ſt. citadin),
Dont uſoit le peuple Romain
Eſtoit confus desordonne
Si voulut quil fut ramene
Par luy a droite concordance,
Il commanda donc ſans doubtance
Et Tribunian le questor,
Qui de droit eſtoit grand doctor
Et a (ſt. aux) compaignons quil avoit,
Auquelz loiaulment ſe fioit.
Car bien les avoit esprouves
Et en tous poins loy aulx trouves
Que pour luy tant se travaillasſent
Que tout le vieil droit ramenasſent,
A concordance et a droit ordre,
Que nulz vivans nent (ſt. ni) peuſt remordre,
Et de ce quil eust commande
Oncques ny eust contremande

Quils nacomplisſent ses requestes
Ils (ſt. Ains) ordonnerent les digestes
En cinquante livres les mildrent.
Maintenant au Code ſe prindrent
Et tost firent sans perescer (ſt. perhorreſcer)
Les loys aux princes adreſſer:
Car de bon coeur y entredirent
Et a Juſtinian rendirent
Le Code ſi bien ordonne,
Que homme ne fut demere ne;
Tant y sceust il bien garde prendre
Qui de rien les y sceust reprendre.
Quant Juſtinian eust le cours
De (ſt. du,) droit, il se pourpens a lors
Quil feroit Inſtitutions
Qui ſont les introductions
Et la voye des loys savoir
Et lors commenca il pour voir
Inſtitutes et le (ſt. les,) partist
Et en quattre livres les mist;
Juſtinian en son vivant
Et mist ce prologue en suivant.

P r o l o g u e.

La majeste de Lempereur
Qui de monde est gouverneur
Doist etre darmes honoree
Et de loy garnie et armer
Si que en temps de paix et de guerre
Soit bien gouverner la terre.

Die Rubriken der Titel sind in der Uebersetzung auch nicht vergessen, und mögen davon folgende Proben hier stehen:

Lib. I. tit. 21.

Ce tittre est de lauctorite
Que tuteurs ont en verite.

Lib. II. tit. 13.

Ce tiltre dit la verite
Denfans qui sont desherites.

Der letzte Paragraph mag den Beschluß dieser Auszüge machen:

Se de regarder nos digestes
Curieulx et diligens estes,

Vous trouves plus plainement
De ces loys tout lenseignement
Car tout determiner y est
Si lentendrois mieulx se dieu plest. u. s. w.

Sonst waren es schöne Tage, die wir in Bern verlebten, obgleich die beste Jahrszeit vorbey und der Winter schon im Anzuge war. Des Vormittags in die Bibliothek eingeschlossen, die zugleich ein herrliches Local hat und von ungemeiner Freundlichkeit, genoß ich der ungebundensten Freiheit in ihrer Benutzung durch die zuvorkommende Bereitwilligkeit ihres Bibliothekars, des Herrn von Tscharner, eines Berner Patriciers, der diesen Posten als eine Ehrenstelle bekleidet, und mir auch jederzeit die gewünschten Handschriften herauslegte. Mit ähnlicher Freigebigkeit war kurz vor mir Herr von der Hagen behandelt worden, der hier wahrscheinlich seine reiche Sammlung für die Nibelungen und überhaupt für die altdeutsche Poesie, zum Besten des Publicums nicht karg gefördert haben wird. An mehreren Orten traf ich seine Spur, und die Verschiedenheit seiner und meiner Ansichten und Zwecke mögen bisweilen den Bibliothekaren sonderbar genug vorgekommen seyn. Dem Vormittage folgte ein Mittagsmahl, wie man es

nur im Falken antrifft, und nach Tische besuchten wir täglich einen jetzt unbesuchten Erlustigungsort der Berner, von dessen Terrasse aber sich eine Aussicht öffnet auf eine Alpenkette, einzig in ihrer Art. Von hier aus sieht man das Wetterhorn, das Schrekhorn, die Jungfrau, erst vor kurzem zum erstenmale bestiegen, auf das Engelhorn, Silberhorn und Stokhorn und auf die Blümlisalpe, der kleineren nicht zu erwähnen, die doch in jeder anderen Gegend noch etwas mehr seyn würden, als der befabelte Broken. Und alle diese sieht man sich oft in dem Zwischenraume weniger Stunden anders gestaltend, bald näher rükend, bald wieder sich entfernend. Dadurch sind sie dem Berner ein sicherer Stellvertreter der Wettergläser und werden eben so eifrig hier beobachtet und mit mehr Erfolg, als anderswo diese. In der That hat diese Annäherung etwas wunderhaftes und ist zugleich so täuschend, daß Eure Mutter mit ihren guten Augen glaubte, eine Wette darauf eingehen zu können, keine Hase könne seine Fährte darüber nehmen, kein Hund darauf revieren, ohne von ihr bemerkt zu werden, obgleich die nächste Entfernung nicht weniger als zwölf große Schweitzer Stunden beträgt. Schon in der Stadt gewahrt man sie, vom Kirchhofe aus, der jetzt zum Spaziergange

eingerichtet ist, und von der Schanze, obgleich nicht so frey und nicht so prachtvoll. Ihr könnt denken, daß wir sie um so eifriger benutzten, je weniger wir Hoffnung hatten in die Nähe eines dieser Colosse zu kommen, oder ihn gar zu ersteigen, gehindert durch das Drängen der Zeit und die Annäherung des Winters, der uns in die Schweitz einzuschneien drohte. Denn, daß wir von St. Gallen aus die in der Nähe befindliche Alpe erstiegen, ist kaum für etwas zu rechnen bey ihrer Flachheit, obgleich man von ihr eines köstlichen Ueberbliks über den Bodensee genießt, in solchem Umfange und mit solcher Klarheit, wie wohl von keinem andern Flecke aus. Erhöht ward unser Genuß durch den gebildeten Cirkel, in welchen die Mittagstafel versetzte, denn die Theurung des Falken erlaubt nicht jedem den Zutritt. Aber Eure Mutter mußte ich bedauern, die an der Unterhaltung keinen vollen Antheil nehmen konnte. Denn wohl giebt es keinen Ort, wo unsre liebe Muttersprache in der Aussprache so arg verhudelt wird. Des Knakens und Schnalzens und Rollens selbst unter den Gebildeten ist kein Ende, und es gehört keine gemeine Uebung und Aufmerksamkeit dazu, hier ein Gespräch führen zu können. Ursach dessen ist daher wohl, daß man hier eben so viel Französisch als Deutsch reden hört.

Der Niedersachse besonders möchte darüber in Verzweiflung gerathen, der, hat er sich eine Zeitlang in Obersachsen aufgehalten, seine Sprache unstreitig am besten redet, und weder auf die Beene sieht, noch auf die Böme klettert und fällt er auch herunter, kaum ein Heer Jot von sich hören läßt. Der alte Laurenberg hat recht, wenn er in seinen Scherzgedichten S. 94 singt:

In der Pfalz, Schwaben, Schweitz und Düringen
Gar underscheedlyck se ere Uthrede bringen,
De ene is uth' enem halven Vate,
De ander kümmt mih wohl to mate,
De drüdde syn Word hermümmelt un knüllet
As hedde he dat Müel mit heten Brie gefüllet.
Man kan wohl hören an ere Reden
Dat se de Kekelrehm nich is geschneden.

Es mag erlaubt seyn einen Dichter wieder in's Gedächtniß zu rufen, den man zu früh bey Seite gelegt hat. Die Bekanntschaft mit den Professoren Schnell, Döderlein und Henke trug, besonders des Abends im fröhlichen Familienkreise, eine reiche Ausbeute herzlicher Geselligkeit ein. Der letzte ist noch mein Schuldner, und ich kann nicht umhin, ihn seiner Schuld öffentlich zu mahnen, denn den Wissenschaften darf man nichts vergeben. In Genf befindet sich eine Handschrift der Pandecten auf Pergamen

und in Octav. Dieses Format ist eine so seltsame Erscheinung, daß sie eine besondere Aufmerksamkeit verdient. Er hat mir versprochen, sie in nähere Schau zu nehmen und ich erinnere ihn seines Versprechens. Herrn von Haller habe ich nicht besucht, auch nicht das nahe Hofwyl. Ich liebe weder die Staatsconstructionen durch den Gänsekiel, noch das Bildungsgeschäft durch das Ein mal Eins.

Wenn auch zahlreicher, doch nicht von gleichem Werthe ist die Bibliothek von Zürch, obgleich dieser Ort sonst als der Hauptsitz gelehrter Studien in der Schweitz angesehen werden kann. Ich freue mich, den ehrwürdigen Hottinger noch gesehen zu haben, dessen Sonne schon im Untergehen begriffen war. Er und seine Frau, die an unserer litterarischen Unterhaltung eifrigen Theil nahm, ein wahres Abbild von Philemon und Baucis. Auch Wieland's Tochter, die Gesner, lernte ich kennen, die Selbstständigste unter den Weibern und die Gemähldesammlung ihres Mannes. Auch das Aeußere der Bibliothek kömmt bey weitem nicht der in Bern gleich, die nur durch die in St. Florian und Mölck übertroffen wird, um nichts von der Wiener Kuppel zu sagen. Das Fach der Theologie und Philologie ist hier wohl am besten besetzt und das letztere läßt schon der Ankauf der

Steinbrüchelschen und Hagenbuchischen Bibliotheken vermuthen, denn die Breitingersche hat nur wenig beygetragen. Elendere Ausgaben kann kein Schulmann je gehabt haben. Vor allem aber ist die Epigraphik reich ausgestattet, und kein dahin einschlagendes Werk ohne reichliche Bemerkungen von Hagenbuch geblieben. Sollte man endlich auf ein neues Corpus Inscriptionum denken, und nichts wäre verdienstlicher um des ewigen Nachschlagens überhoben zu seyn und keine Akademie der Wissenschaften könnte sich größeres Verdienst machen, als dadurch, so dürfte man Zürch nicht vorbey gehen Für Jurisprudenz ist wenig geschehen. An Handschriften findet sich gar nichts, selbst nicht für das Germanische Recht, obgleich damit die Schweitzerischen Bibliotheken noch eher versehen sind, als mit dem Römischen. So fest hat alte Sitte gewurzelt, und so fest ist das Halten am Alten. Unter allen stößt man am häufigsten auf das Breviarium Alarichs, und fragt sich verwundert, wie ein für Spanien bestimmtes Gesetzbuch sich gerade hieher verlaufen habe? Aber solche Erscheinungen sind in der Litteratur nichts seltnes und wer weiß es, lies't man diese Chronik nicht dereinst in Tefilet. Eigenhändige Briefe der Königinn Maria, lateinische und englische, in wunderschöner Schrift, werden als

heilige Reliquien von Engländern häufig besucht und sind zum Theile schon abgegriffen und abgeküßt. Mehr absichtlich, als daß ich es vergessen hätte, habe ich's noch nicht angeführt, daß die Zürcher Bibliothek sehr reich ist an Handschriften über die Schweitz, deren Geschichte und Verfassung und daß man es bedauerte, daß Johannes Müller sie nicht genugsam benutzt habe, für sein mehr angestauntes, als gelesenes Werk. Daß ich dieses Werk, allerdings eine Ehre der Nation, dennoch so bezeichne, ist die Folge meiner Erfahrung an andren, wie an mir selbst. Nie habe ich mich überwinden können, es ganz durchzulesen, so stößt mich zurück diese eckige, verschnitzte und verkräppelte Sprache, dies Gedränge von kleinlichen Begebenheiten und Balgereien, die keinen Zweck und keinen Nutzen haben, das Herz leer lassen und die Einbildung nicht beschäftigen. Und ist das nicht natürlich? Oder gewährt die Geschichte der Eidgenossenschaft irgend ein bleibendes Interesse? sind es nicht stets nur einzelne und sparsame Momente, die den Geist ergreifen und unwillkührlich fest halten? sie, die dann hinter sich schleppen ein langes Gefolge von Langweiligkeit und kleinlichen Zwisten und Zänkereien und Gardinen-Predigten, die des Volkes und der Zeit nicht werth sind? die Geschichte der einzelnen Cantone bietet natürlich

noch weniger Stützpuncte für die Aufmerksamkeit des Lesers. Ich wette, es wird dereinst der Geschichte der vereinigten Staaten nicht besser ergehen, wo jetzt schon unter den einzelnen Provinzen fast nur Pensylvanien anziehend ist, und das auch wieder mehr in seiner Entstehung, als in seiner Fortbildung. An solche Geschichten viel Zeit und Mühe verschwenden, dünkt mich das Faß der Danaiden füllen, und Hübner's Fragen aus der Geschichte und Politik vollkommen ausreichend. Stößt Euch der Bok bey derlei Urtheilen, laßt's Euch nicht irren. Eures eigenen sollt Ihr darum nicht baar gehen, oder mir nachkeuchen. Ich gebe sie unverholen, denn ich mag die Credenzereien und das Hofiren großer Namen nicht und ehrlich währt auch hier am längsten, weil's wenig genutzt wird. Wo viel Licht, da ist auch viel Schatten. Und es wäre selbst den Schriftstellern baß gut, würden sie auch über solche Kämme geschoren, und mancher würde nicht in sich selbst verdumpfen, würde die Feder früher niederlegen, oder sie lieber gar nicht aufnehmen, um nicht der Ewigkeit quitt zu gehen. Wißt Ihr doch, wie ich Wieland hoch stelle mit seiner Gewandheit und mit seiner Farben=Blasonerie. Und doch möchte ich's niemand rathen, sich dran zu machen und seine Werke in einem Athem zu lesen. Die Einförmigkeit,

namentlich der prosaischen, den Pips würde sie ihm zuführen, und eher würde er's zu Stande bringen, sich durch die Sandwüste der Nikolaischen Reisen durchzuschlagen, durch die europäische Fama oder durch Wolf's philosophische Schriften, der euch demonstrirt, warum ihr Hosen tragt. Ich wagte es nicht zu sagen, stieße ich mir nicht durch diese Chronik ohnehin an allen Ecken den Kopf entzwey, daß es mir sogar mit dem Agathon so ergangen ist, und daß ich mich nirgend mehr gelangweilt habe. Denn wer für Numerus ein Ohr hat, den muß das Trommelfell springen, bey diesem ewigen Einerley der Perioden, die alle aus demselben Holze geschnitzt, alle über denselben Leisten geklopft sind. Und doch ist jeder einzelne auch auf die empfindlichste Capelle gebracht, meisterhaft gedrechselt, wenn auch zu sehr nach englischen Formen zugespitzt, nach denen sich auch meines Vaters Periodologie geformt hatte. Und doch, ist es was Nothwendiges? Ihr könnt den ganzen Cicero, ohne einmal zu gähnen, durchlesen, obgleich es jetzt wenige thun, den ganzen Livius und Tacitus, ja selbst den ekigen Seneca, der mir immer wie Kandies-Zucker vorkömmt, ja selbst den Ammian und Drosius, den ganzen Lessing, und ja doch, ja, auch den ganzen Göthe, und Euer Hunger wächst nach

jedem Bande, und Ihr legt den letzten bey Seite, ausrufend: Ach, daß ich zu geschwinde las! Und woher das? Daher, Kinder, weil in diesen der Schriftsteller auch als Mensch lebt, weil wir in ihnen die Knospen ihrer Jugend, die Blüthen ihres Mannsthums und die Frucht ihres gereiften Alters erblicken, während uns in jenen nur der Schriftsteller zu Gesicht kommt, und immer wieder der Schriftsteller. Das mag denn auch wohl mit manchem des Alterthums der Fall gewesen seyn, wie sehr ihm auch seine Zeitgenossen den Kunzen strichen, angezogen durch persönliche Bekanntschaft, oder durch Einzelnheiten, die nur in der Zeit Anziehung haben. Denn wie erklärte es sich sonst, daß von einem Varus und Trogus, und Fenestella und Matius und Tubero und so manchen andern, schon bey der unmittelbar folgenden Schriftsteller-Generation kaum eine Spur mehr ist. Nicht das unmodische Gewand und die Veraltung der Sprache machte sie verschollen, wie sie einen Fabius Pictor tödtete, einen Sisenna und Varro; die Einförmigkeit des Styls und die Unkunde, durch künstliche Gewitter die stehende Luft der Lesewelt in Bewegung zu setzen, hat sie umkommen lassen. Daß man gewöhnlich den Auszüglern, den Epitomatoren, wie bey Trogus dem Justin, die Schuld des Unterganges in

die Schuhe schüttet, will mir nicht in den Sinn, eher noch, daß dadurch manches Leben gerettet worden. Man war zufrieden, den Kern zu haben, und froh, die ungenießbare Rinde wegwerfen zu können. Der deutschen Litteratur wird es dereinst nicht anders ergehn. Nicht bloß die alte mahnt an dieses Schicksal, die englische steht uns lebendig vor Augen, in der schon jetzt mancher ihrer Heroen nur noch in Auszügen erscheint. Nicht anders wird es Müllern ergehn, und Wieland und Zimmermann und Herder, auch ohne in die Hände der Sentenzensammler gefallen zu seyn, oder in die Collecten für Stammbücher. Denn nur das durchaus Gediegene, das in Rücksicht jeder Forderung Vortreffliche, bahnt sich *seinen* Weg unverstümmelt zur Ewigkeit, und man braucht eben noch kein Heinrich, kein Galetti und kein Kotzebue zu seyn, um ihn entweder frühzeitig zu verfehlen, oder, findet man sich auch drauf, sich doch nur mit zerstüktem Leichnam zu begegnen, disjecti membra poetae. Die lebende Sprache, und vollends eine, die im Fortschreiten ist und in reger Bildung, wie die deutsche, macht begreiflich diese Aufbewahrung der Namen in den Jahrbüchern, nicht der Jahrhunderte, sondern der Myriaden, nur um so schwieriger. Denn die Zahl derer ist nur sehr klein, deren Gewand nicht einmal

altert, oder doch nie der Mode ganz unterliegt, wie Shakespear's, und Luther's, Klopstok's und Schiller's. Dies Loos des Neides kann nur von Schöpfern der Sprache gezogen werden. Und daher bejammre ich's oft im Stillen, wenn ich in den ernsteren Wissenschaften die Werke der Meister in ihrer Muttersprache erscheinen sehe, und ich halte es für unmöglich, daß nach hundert Jahren in den Werken eines Spalding, Eichhorn oder Reinhard, in denen eines Savigny, Hugo's oder Thibaut's, in denen eines Frank, Reil und Hufeland, in Kant's und Fichte's, in Winkelmann's und Heeren's, in Schelling's und Reinhold's Werken noch irgend ein Pulsschlag fühlbar seyn werde. Ungeahnet bricht die Posaune des Weltgerichts über sie ein. Denn was ihnen jetzt noch Leben giebt und Gedeihen, ist nicht der Kern allein, ist auch die Schaale. Der Kern aber geht auf in tausend neuen Schößlingen, und neue Namen erstehen und die alten sinken zurück in den Strom der Vergessenheit. Nur eins kann hier sichern, die allgemeine Gelehrtensprache, auf keine Zeit beschränkt und an keinen Ort gebunden.

St. Gallen hat zwei Bibliotheken, die Vadianische und Stifts-Bibliothek. Jene, von ihrem Stifter Vadianus, der auch als Schriftsteller des 16ten Jahrhunderts nicht ohne Ruf ist, so benamset,

ist weder in Hinsicht ihres Umfanges bedeutend, noch in Rücksicht ihres Gehaltes. Das läßt sich begreifen, da sie keinen eigenen Fond hat und nur durch die Freigebigkeit hiesiger Einwohner, besonders der wakeren Kaufmannschaft, Vermehrung erhält. Noch weniger ist daher an Planmäßigkeit zu denken, so wenig als an einen besoldeten Bibliothekar. Zu meiner Zeit hatte sie nicht weniger, als zwölfe an der Zahl, deren jeder die specielle Aufsicht über eines der Loculamente führte, in welche sie eingetheilt ist. Es ist ein Ehrenposten, wie in Bern, wo sie stets ein Patricier verwaltet. Mir kam die Güte des Herrn Dr. Fels zu statten, der sich bey Gelegenheit des Reformationsfestes rühmlich hat vernehmen lassen. Im Bibliothek-Sale finden sich die Büsten von Zollikofer und Müller und die Gemählde mehrerer Gelehrten und Künstler, z. B. die von Zink, dem verstorbenen Director der Dresdener Maler-Akademie, von Graff und, was ich weniger gerne sah, auch die von Girtanner. Von den hier befindlichen Handschriften giebt ein geschriebener Katalog Auskunft. Von allen öffentlichen Bibliotheken sollten gedrukte Verzeichnisse existiren, wie von der Greifswalder und Frankfurter. Nur dadurch können sie erst nutzbar werden und auch würde der Prahlsucht und Aufschneiderei mancher

Bibliothekare dadurch Schranken gesetzt. Die meisten Handschriften betreffen den theologischen Streit der Zeit, und die Correspondenz der Reformatoren mag wohl einige Salzkörner für die Kirchengeschichte jener Zeit enthalten. Eine ähnliche Sammlung sah ich in Zürch. Sah! denn obgleich ein alter Kutscher im Fache, bin ich doch froh, mich aus diesen Sümpfen auf's Trockne geflüchtet zu haben, und mag auch das Klatschen nicht mehr hören. Von Handschriften, die ein allgemeineres Interesse haben, und dahin zähle ich ausser den historischen die philologischen, die sich durch alle Zeitalter durchschlagen, giebt es weder viele noch wichtige, und die meisten sind jung und ohne Bart. Ein Livius in drei Folio-Bänden und auf Jungfern-Pergamen prächtig geschrieben, durch Arabesken und goldne Initialen wahrhaft königlich, aber von einem Deutschen aus Seligenstadt 1442 geschrieben, dürfte nur der Kunst gelten, die in solchen Werken wenig geachtet wird, obwohl sie der Aufschlüsse viele giebt. Ein Julius Cäsar, unter drei Virgilen einer, sind Schaustücke, mit denen ein Bibliothekar sich die müssigen Reisenden vom Leibe hält, welche die Büchersäle besuchen lediglich propter longam quoniam, und dann wie ein Holsteinischer Kraut-Junker, der die Schweitz bereisete, und nur das unrecht fand, daß sie ihm nicht gehöre, nichts nachzuerzählen wissen. Die

Zuvorkommenheit des Professors und Cämerer's Fels gestattete mir's, von einer alten Lex Salica die Varianten aufzusammeln. Der Codex ist in klein Folio, und ich bemerke das als eine Seltenheit, denn wohl alle älteste deutsche Gesetzbücher sind in Quart geschrieben, so wie auch fast insgesammt im 9ten oder 10ten Jahrhundert. Selten nur wird man einen jüngeren finden. Woher dies? und hat etwa der Schwaben- und Sachsenspiegel sie verdrängt? Aber Professor der Theologie und doch auch Cämerer sagt ihr? wie reimt sich das, und hat doch unser Kämmerer mit nichts weniger Aehnlichkeit, als mit einem Professor der Theologie? Wißt dann, daß es in der Schweitz drei Rangklassen der Geistlichkeit giebt; in der ersten stehen die Antistites, Vorsteher der Geistlichkeit des ganzen Cantons, etwa was unsre Pröbste sind; in der zweiten die Decane, die an der Spitze eines der vier Kapitel befindlich sind, in welche die Geistlichkeit eingetheilt ist; drittens die Cämerer, als Cassirer und Ceremonienmeister ihres Kapitels. Nun wißt Ihr also, was der Antistes Lavater vorstellte, und wißt es früher als ich, obwohl ich ihn oft mit seinen Leberreimen an der Wand, und die, von seinen Verehrern unter Glas gebracht, fand. — Unter den Handschriften sind die Bücher ad Herennium noch am ersten aus-

zuzeichnen, aber von Fels bereits verglichen für die Schulzische Ausgabe. Fels bedauerte es, kein Exemplar für die Bibliothek empfangen zu haben, und bedauerte nur das. Was sollte ich sagen. Ich schwieg, denn worüber sollte ich mich mehr wundern, über die Gutmüthigkeit dieses, oder die Sorglosigkeit, die Knaus- und Knickerey des Herausgebers, oder des Schicksals, wenn etwa das Exemplar verloren gegangen seyn sollte? So viel ist gewiß, daß weder das eine, noch das andre den Wissenschaften gut ist, und daß man's den Bibliothekaren nicht verargen kann, wenn sie sich nicht mit zeitspilligen Collationen wollen behelligen lassen.

Die Stifts-Bibliothek, wer hat nicht von ihr gehört? wie Poggius hier den Quintilian fand, und wie sie von den heiligen Vätern der Kirche bey ihrem Verweilen zu Basel und Constanz, und von Cincius Romanus bestohlen worden, was sie verloren in den Zwisten mit Bern und Zürich, in den Toggenburgischen Streitigkeiten und in dem Brande vom Jahre 937. Denn es ist eine der ältesten Bibliotheken des Nordens. Aber auch so ist sie der höchsten Aufmerksamkeit werth und wenige ihrer Handschriften sind jünger als das achte und neunte Jahrhundert. Wundert dich das, so wisse, daß hier Beda und Otmar,

Notker und Bernhard der Erste gehauset, daß die Mönche Benediktiner waren, und daß unter ihren Ordensregeln eine der ersten ist, sich fleißig im Abschreiben nützlicher Bücher zu üben. Das haben sie denn auch wacker gethan, und trotz aller Unglücksfälle beträgt die Zahl der Handschriften doch weit über tausend. Von philologicis ist jedoch wenig vorhanden, die haben die Italiener gekapert, und auch was zum römischen Rechte gehört, ist sehr dünne gesäet. Einige Breviarien sah ich jedoch von hohem Alter. Daß ich den Dositheus nicht ansah, hat mich gewurmt, da es die einzige Handschrift ist, die ihn aufbehalten hat. Aber wer kann an alles denken, und so muß das non omnia possumus omnes mich schützen, ob es mich gleich nicht schützte, als es uns aufgegeben war, daraus einige choriambische Verse zusammen zu schmieden, und meine Petulanz sie zu einem Register der Nichtwisserei meiner Mitschüler machte. Aber für die altdeutsche Litteratur ist desto besser gesorgt. Ein wahres Schatzkästlein, wie sonst nirgends, mehr werth als das von Bogatzky, ja selbst als des frommen Arndts Paradiesgärtlein, das alle Feuerproben bestanden hat. Herr von der Hagen war kurz vor mir da gewesen, und ich kann mir denken, wie er geschwelgt haben wird. Es kann nicht fehlen, Er wird Ab-

schriften genommen haben von Otmar's Uebersetzung des Psalters, von Aristoteles Organon, von Boethius und einem Bruchstüke des Martianus Capella. Man könnte sich in einer solchen Bibliothek begraben lassen, und ich habe mich nie gewundert, daß sich Salmasius in die Heidelberger einsperren ließ und zweimal vier und zwanzig Stunden weder Speise noch Trank zu sich nahm. Aber ich muß der Schweitz den Rücken kehren. Große Schneeflocken fallen bereits. Es war ein winterlicher Tag und die Stürme haus'ten. Ich hatte die Absicht gehabt, nach Konstanz hinüber zu schiffen. Aber mein Magen-Krampf überfiel mich, wie ein Dieb in der Nacht. Ich wand mich wie ein Wurm und auf den Knieen rutschend mußte ich meinem Hans zusprechen. Ich hatte vom Glük zu sagen, meinen Entschluß geändert zu haben. An diesem nehmlichen Tage ging das Marktschiff mit Mann und Maus unter, und sechszehn Menschen fanden den Tod in den Fluthen. Sic me servavit Apollo. Was wäre wohl aus meinen schönen Collectaneen geworden und aus dieser Chronik? Mein Cours ging nun auf München, wo man keinen Obstbaum pflanzen kann, ohne die Erde mitzubringen. Aber holen kann man dafür Wissen von allen Sorten und Farben. Denn durch die Aufhebung der Klöster,

Abteyen und Stifte ist die Bibliothek zu der Unermeßlichkeit von mehr als 400000 Bänden angeschwollen. Allein die Doubletten betragen über 200000 Stück, aus denen eine Unzahl kleinerer Bibliotheken geschnitten werden kann. Ein Grauen befällt einem, wie's mich auch befiel, als ich, der Nichtphilosoph, vor Jacobi hintrat, den gediegensten der Philosophen. Aber er hat mich wie einen Sohn gehegt und gepflegt, und mit Flammenschrift steht er in meinem Herzen. Ach! daß die Freude so kurz war, und daß er die Sammlung seiner Schriften nicht vollenden konnte, in der noch so manches fehlt, das in der Düsseldorfer Zeitung steht, Spähne eines Meisters über Gegenstände des täglichen Lebens. Möchte Roth sie uns nachliefern! Daß ich ihn hier kennen lernte, den Allwisser, und Niethammer mit seiner vielseitigen freundlichen Gattinn, und Thiersch und Koppe, und daß ich in des vielbewanderten Schlichtegroll's Hause verhätschelt ward, nie, nie kann es meinem Gedächtnisse entschlüpfen. O! das waren mir selige Tage! Feuerbach besuchte mich Abends und las mir vor, was er am Tage gearbeitet. Götterschmäuse! mit Nektar und Ambrosia! Denn hätte ich mir's wohl träumen lassen, daß die Chinesen ein gleiches jus accrescendo mit dem Römer haben. Ich gab

hier eine kleine, noch unbekannte, aber auch nicht erhebliche Schrift des Grammatikers Consentius heraus. Wem konnte ich sie widmen, als dir Schiff? Er war mein Schüler und welcher? Er hatte den ersten Charakter erhalten, war vielleicht der erste seiner Nation, der zur Advokatur zugelassen wurde, obgleich ich ihn lieber der Akademie zugeführt hätte, wozu er alles Zeug besaß. Er war mein Freund geworden, und hatte sich so bewährt, wie sehr auch die Verschiedenheit der Jahre in den Weg trat. Ich weiß nicht, welches Schicksal mich zeitig seiner Nation zugeführt und abgeführt hat von den Klagen, von welchen die Zeit wiedertönt. Ich war noch ein Knabe und ward in die Schule geschickt, die Fibel zu erlernen, die alte, ohne den rothen Hahn am Ende, also noch nicht verballhornisirt. Mein Lehrer war ein übergetretener Jude, und damals galten beym Lehren nur noch die argumenta a postica. Nicht so er. Er faßte uns bey der Ehre, und einen auf ein Brettchen gemahlten Esel um den Hals und vor der Hausthüre stehend, ging das große und kleine N schneller in den Kopf ein, als durch den alten Reim:

Die Kloster-Nonne muß thun Buß;
Ein Nagelbohr man haben muß.

Ein anderer Israelite, — Rothschild hieß er, aber es war nicht der Millionair, — ein Greis mit schneeweißem Barte und arm wie eine Kirchenratze, handelte in unserm Hause. Ich weiß nicht, welcher böse Geist mir eingab ihn zu foppen. Meine Aeltern litten das nicht; das Alter mußte geehrt seyn, und zeitig schärften sie uns das ein:

Qui non adsuescit virtuti, dum juvenescit
A vitiis nescit desistere quando senescit.

Ohne aufzubliken fertigte er mich mit einem einsylbigen: Mosjö Wilhelm ab. Ich konnte das Wort nicht ausstehn; ich drehte mich um, ich stampfte mit dem Fuße: nicht Mosjö, lieber Wilhelm, und noch lieber Sohn. Er schwieg, er that als bemerkte er's nicht und handelte fort. Meine Mutter fuhr mit der flachen Hand über's Gesicht, und Flammen sprangen daraus hervor. Rothschild ging. Er kannte meine Natur. In der Thüre drehte er sich um: Adieu mein Sohn Wilhelm. Ich bedurfte keiner zweiten Lection: nie habe ich wieder einen Juden angezupft.

In meinen Münchener Aufenthalt fallen einige Excursionen nach Augsburg, Landshut und Regensburg. Von ihren Bibliotheken, einst so be=

rühmt, sage ich nichts, denn was wäre von ihnen zu sagen? Ist doch alles, was gut und schön in ihnen war, nach München gebracht worden. Sie hat ihr Gutes, eine Central-Bibliothek, wer kann es verkennen? Aber die Aufhebung all der herrlichen Abteyen und reichen Klöster hat Baiern geschadet, und lange noch wird die Nachempfindung bleiben. Um die großen, besonders historischen Werke ist es für immer gethan und das ganze Buchhändlerwesen hat dadurch einen nicht zu verwindenden Stoß bekommen. Denn nicht genug, daß jene Stiftungen fleißig subscribirten und jedem wichtigen litterärischen Unternehmen eine willige Hand boten, auch die einzelnen Religiosen gingen in diesen Geist ein und sammelten sich Bibliotheken, wohl wissend, daß nach ihrem Tode sie der Stiftung zufielen. Es giebt der Rücksichten bey Aufhebung dessen, was die Vorfahren gründeten, tausende, und wer ist kühn genug sie all zu überschauen. Das Niederreißen ist leicht, das Aufbauen um so schwerer. So mußte ich mich begnügen, Bekanntschaft gemacht zu haben mit Beyschlag und May und Gemeiner und dem größeren Theile der Landshuter Gelehrten, unter denen ich meinem guten alten Siebenkees das meiste ablernte. Der einst in Regensburg unter dem Titel: Summa Novella-

rum Justiniani Imp. befindlich gewesene Codex des Brachylogus war verschwunden und auch in München nicht aufzufinden, denn freylich bey der gewaltsamen Aufräumung der Klöster hat sich gerade das Trefflichste unsichtbar gemacht und ist entweder Besitzthum von Privatpersonen geworden, oder auch für immer verloren gegangen. Denn ja, jede Ungerechtigkeit findet in sich selbst ihren Rächer. Ich könnte viel über die hiesigen Handschriften schwatzen, aber muß ich nicht fürchten, daß diese Tranktonne ohnehin schon zum Ueberfließen voll sey? In Regensburg ward damals ein Theil der trefflichen Fürstlich Palmischen Bibliothek verkauft, eine Versteigerung, die noch lange dauern wird, und ich kaufte einige mir wichtige Sachen. Der kurz zuvor verstorbene Dalberg hatte keine hinterlassen. Er gefiel sich in den letzten Jahren seines traurigen und verkannten Lebens fast nur im Wegschenken. Das Sammlen war ihm fremd, und auch um deswillen ward er allgemein betrauert. Ein einfacher Stein deckt sein Grab wie seinen Gram. In München schrieb ich die noch nichtedirten Novellen ab. Aber sie sind so unendlich fehlerhaft, daß schon dieser Umstand allein Savigny abgehalten haben mag, sie mit den andren heraus zu geben.

Das nächste Ziel meiner Reise war Wien, nach drei glücklichen in München verlebten Monaten, an das ich nur mit Freude und Dankbarkeit mich erinnern kann, und das, noch einmal in meinem Leben wieder zu sehn, zu den geheimen, oft wiederkehrenden Wünschen meiner Seele gehört, obgleich mir da das Glück nicht werden würde, Dich wieder zu erblicken, ehrwürdiger Jacobi, dahin zurückgegangen, woher du nur gekommen schienst, um alles um dich her höher zu haben. Und doch warst auch du so oft verkannt bey deinem Leben, du, den

Sublatum ex oculis quaerimus invidi,

wie das gewöhnlich das Schicksal der Edleren ist. Denn freilich der Diamant verliert seine Strahlen nicht, auch wenn sich die dunkeln Flecken des Staubes um ihn lagern. Nie werden sie meinem Andenken entschlüpfen, die glücklichen Abende, und der runde Tisch, auf dem der dampfende Thee stand, vor dem der Silber-Greis saß, in häuslicher Kleidung, ohne die ich ihn jetzt nicht denken kann, gegen ihn über das gastliche Schwester-Paar, und neben ihn, rechts und links die zu- und abgehenden Freunde, unter denen Roth, der in allem Wissen Heimische, den nie eine ἀμουσία berührt haben kann, nicht selten den Vorleser machte. Wie habe ich da den fallenden Worten gelauscht, die bald erhoben und bald ergötzten, und dann wieder weise belehrten, an mir einen Hörer findend, der's nicht

wagte, die Stimme der Weiseren des Volks durch eigene Rede zu unterbrechen. Nie werden sie aus meinem Gedächtnisse weichen die Stunden, einzeln verlebt bey jenen Freunden, bey ihren geistreichen Gesponen und Gespinnen.*) In meinem Herzen sind ihre Denkmäler, wie in dem meiner Gattinn, unverkümmert durch Zeit und unverwischt durch fremdartigen Eindruck. So konnte ich denn freilich wenig Zeit gewinnen, mich noch andern gewichtigen Männern des fröhlich aufstrebenden Bayerlandes anzugesellen, oder mich viel nach Münchens Merkwürdigkeiten und seinen schöneren Umgebungen, die nicht einmal in der Nähe zu suchen sind, umzuschauen. Denn, habe ich auch das reiche Münzkabinet, die Bildergallerie, die seitdem so vermehrte Bildergallerie, und einige Steindruckereien besucht, so geschah das doch eben so flüchtig als gelegentlich, und durfte kaum in meine Gewinnrechnung gebracht werden. Die Bibliothek, an Zahl der Bücher vielleicht die größte jetzt in Europa, war und blieb mein Ziel, und wer für seine Reisen einen bestimmten Zweck hat, muß sich wohl hüten, auf das Uebrige, was ihm nur Conditorei-Waare seyn darf, mehr als Augenblicke zu verwenden. Wer viele Reisebeschreibungen gelesen hat, — und mir waren sie von Kindheit auf Lieblingsle-

*) Weibliche Anverwandte, nach der Glosse des Sachsenspiegels.

ferei und haben meine Sehnsucht in die Fremde genährt, — dem werden außerdem durch das stete Wiederkehren des Ausbreitens über Merkwürdigkeiten von Gegenden, Gebäuden, Cabinetten u. d. m. diese so geläufig, daß sie an Ort und Stelle oft die Wißbegierde mehr abstumpfen, als schärfen. Wer nicht recht eigentlich Kenner der schönen Kunst ist, verschwendet leicht Geld und Zeit zum Nachtheil anderer Zwecke, will er überall Alles sehen, und die aufmerksame Betrachtung einer großen Sammlung kann ihm füglich genügen, um was er gelesen, sich auch zu versinnlichen und bleibender zu machen. So wenigstens habe ich mich getröstet, wenn dieser oder jener auch Gereiste, der selbst kaum einen Raphael von einem Rembrand unterscheiden konnte, mich fragte, ob ich dies oder das Bild auch gesehen habe? und dann meine Verneinung kopfschüttelnd und achselzuckend entgegen nahm. Mein Zweck war die Bibliothek, die umfänglicher ihre Schwester vergebens sucht, und ob ich gleich gegen zwei tausend Handschriften auf Pergamen mehr oder weniger flüchtig angesehen hatte, mußte ich scheiden, ohne auch nur einen der nicht minder zahlreichen auf Papier in die Hand genommen zu haben.

Meine Reise nach Wien ging im Fluge. Ich war krank, und Landshut und Regensburg berührte ich daher kaum, da ich hier früher gewesen war. Auch die schönen Bürgerinnen von Linz hielten mich nicht auf, wie nicht ein dort befindlicher guter Codex, mit Voraccursischer Glosse und ein guter Ivo unter einen Schwall von

Martyrologien, Asceten und Meßbüchern. St. Florian ist ein herrliches Gebäude, obgleich im neueren Styl. Dort sind auch fünf Codices des Statius, den man im Mittelalter so viel las und jetzt so wenig lies't. Der Abt, ein österreichischer Vorstand, war ein freundlicher Mann, der mir viel von Italien erzählte, und mich gern Wochenlang behalten hätte. Mölck ist nicht minder schön, und wenigstens stößt man da auch auf eine Handschrift des Codex mit schöner Antaccursischer Glosse. In dem Zimmer des Abts fand ich Griesbach's neues Testament, Wieland, Voltaire, eine seltne Lectüre an solchem Orte. Das Kloster Seissenstein an der Donau gehört zu den aufgehobenen und seine Bibliothek ist nach München gekommen. Da mag denn auch wohl unter den übrigen die Handschrift der Institutionen stecken, die Riegger wegen ihres Alters so herausstrich, obgleich er nicht der Mann war, solche Dinge gehörig zu beurtheilen. In Wien gab's alle Hände voll zu thun, obgleich die Bibliothek der Ferien halber geschlossen war, die mir aber zuvorkommend täglich von dem Herrn von Leon geöffnet ward, wie ich denn überhaupt hier fast nur Dichter sah, wie, außer jenem, den von Retzer und Haschka. Ich schweige von dem Novellen-Exemplare, weil Savigny es beschrieben hat. Aber aufmerksam ward ich auf eine Handschrift des Festus, die ich künftigen Reisenden empfehle. Sie geht jedoch nur bis I und schließt mit Inarculum. Es scheint eine von den übrigen unabhängige Ueberarbeitung zu seyn

und daher mögen hier einige Auszüge stehen, die nach dem Reste lüstern machen können.

adulter, violator maritalis pudoris, eo quod alterius thorum violat.

anceps, huc et illuc fluctuans ac dubius istuc an et illud capiat et in qua parte declinat anceps.

atrox, quod ſit tetris moribus.

abſtemius, a temeto i. e. vino, quaſi abſtinens a vino.

ablactatus, quod sit ab lacte ablatus.

aeger, quod agatur infirmitate vel tristitia ad tempus.

aegrotus, quod ſit aeger frequentius; sic iratus et iracundus.

aerumnoſus, a rumine dictus, quod per inopiam miſer factus eſuriat et ſiciat.

auspex, eo quod avium auspicia intendat, sicut auceps, quod aves capiat.

aetroſus, (an aſtroſus?) ab astro dictus, quaſi malo sidere natus.

enormis, eo quod menſuram et normam excedat.

abactor, eſt fur iumentorum et peccorum, quem vulgo abiegium vocant, ab abigendo ſcilicet.

atratus et *albatus*, ille a vefte nigra, iste ab alba.

advena, eo quod aliundé veniat: item alienigena, qui ex alia gente genitus natus est, et non ex ea ubi est.

accola, eo quod adveniens terram colat.

agricola, a colendo agro, sicut silvicola.

asfecula, eo quod fequatur aliquem lucri caufa.

affiduus, dicebatur apud antiquos qui asfibus ad erarium expenfum conferendis erat, et in negociis quoque publicis frequens, unde et per S, non per D fcribendus est.

adparitor, nominatur quod appareat et videatur et praefto sit ad obfequium.

adtentus, ut aliquid audiat et teneat.

adtonitus, veluti furore quodam inftinctus aque (leg. atque) stupefactus; dicitur autem attonitus a tonitrui strepitu, quafi tonitruo (sic) obftupefactus et vicino fulgore aut tactu proximus.

adlectus, quidam fit palam electus.

abactus, quod fit ab actu remotus.

abortivus, eo quod non oriatur, sed aboriatur et excedat.

adoptivus, quia est abornatus (leg. adornatus f. adoptatus) in filium.

ambo, ab eo ἄμφω nomen de Graeco Latinum factum, littera etiam demutata.

alius, e multis dicitur, alter vero e duobus vocatur.

aequimanus, appellatur qui utraque manu gladio incuntanter utitur.

ambigne, oves duos agnos habentes, quasi Junoni immolabant.

ambubage, vagae mulieres ac viles. Item sica lingua ambubaie tibicines appellantur.

amaltea, ipfa est Cumana sibilla, quae Erophile et Demophile dicitur.

amartegena, de origine peccatorum.

arfaxat, sanans depopulacione.

amaus, populus abiectus.

arimathia, deiciens eum.

abiathar, pater fuperfluus vel mater dominum pafcens.

arimatheas, altitudo eius.

amafias, populum tollens.

argenteus, nomen ponderis, IIII. continens fcripulos.

amphora, menfura III. capiens modios.

architriclinius, Grecum nomen est hoc, princeps dicumbentium. Triclinium enim vocant locum, in quo discumbant ad sumendas epulas.

accinctus, qui cingulo circumdatus incedit; Discinctus, qui cingulum nuper post victoriam deposuit.

Primum scire vos convenit corrupte aput Graecos et Latinos nomen ambacum prophetae legi, quia apud Hebraeos dicitur abacuc et interpretatur amplexus vel amplexacio.

was zugleich als Probe theologischer Glossen dienen kann, deren es Viele giebt, besonders aus der Geographie

anabolabia, ornamenta sunt vestium muliebrium, quibus humeri et pectora proteguntur, haec et sindous dicuntur, sunt autem amictoria linea.

artemo, est modicum velum ad dirigendam navim.

ariola, dicitur ubi aqua derivatur in hortum.

arrabon, futurae empcioni quasi quoddam testimonium et obligamentum datur. Pignus

vero, h. e. CHVZIPOH (leg. ἐνέχυρον) pro mutuo ponitur, ut, cum illa reddita fuerit, reddenti debitum pignus a credore reddatur. Arra vero non redditur, ſed suppletur.

alene, corrigia, (an ab ἄλημα?)

armilla, latior est quam circulus, circulus autem rotundus est.

abrogata, deleta, infirmata.

abactus, ab actu remotus legatus.

abigeus, qui tollit servum aut pecus alienum.

abolere, negligenter agere, vel oblivifci.

abdixit, negavit.

abdecet, non decet.

abſonus, ſine ſono vel discrepans.

abſtenus, vigil strenuus.

abactor, fulminator.

abſidas, aedificii, lauciores conculas

ablatere, longe latere.

abegiata, involuta.

abiurare, rem creditam periurio negare, vel contra ius retinere.

abſcedere, per abſentiam dicimus: discedere per divortium; secedere, per ſingularitatem; decedere, per mortum.

acitabulum, vas, quasi acetoforum, eo quod acetum ferat.

adrumavit, rumorem obtulit.

adseptonus, terribilis.

adcissum, ab imo cesum.

adsertator, blanditor, adulator.

adena, est ulcus tumidum quod spissus humor sub lingua, vel inter os in maxilla facit.

assiduos, capite censos, qui nihil praeter prolem dare poterant. u. s. w.

Mehr interessirt den Juristen eine Handschrift des 13ten Jahrhunderts, im Kataloge unter dem Titel einer Summa Institutionum aufgeführt, aber unschiklich, denn eher könnte man es eine Paraphrase nennen. Denn mehrere verwandte Titel werden da gemeinschaftlich abgehandelt, und das Vorgetragene häufig mit Belegen aus der übrigen Gesetzgebung Justinian's unterstützt, so wie manche Controverse erörtert. Das Anführen aus den ältestee Glossatoren, besonders des Martinus und eine erträglich gute Schreibart bezeichnet das Zeitalter des Verfassers. Folgendes ist der Anfang; der übrigens närrisch genug lautet:

Liber iste Institutionum sive Elementorum nomen habet. Erigit enim lectorem in statum Romani iuris, id est, in eam corporis posi-

tionem, qua quis plurimum potest: si quidem plus potest qui *stat* quaſi fortior, quam qui sedet aut iacet, quaſi debilior. Idem *Elementorum* liber dicitur ad ſimilitudinem. Sicut enim ex IIII elementis omnia corpora creantur, id est terra, aqua, aere, igne: sic ex hoc volumine diſperſo in IV libros omnia iuris archana quaſi *elevantur* et fulciuntur. *Justiniani* dicitur ad differentiam. fuerunt enim et aliorum prudentium Inſtitutiones. Cuius libri occaſio illa est. Placuit Romanis qui urbem fundaverunt, muris, fundare etiam legibus. unde factum est ut ad Graecos mitterent decemviros, summa praeditos prudentia. Qui cum attuliſſent X tabulas a populo poteſtatem acceperunt, ut corrigerent et interpretarentur. Hinc additis duabus tabulis, ex accidenti vocata eſt Lex XII Tabularum. Cumque adhuc interpretatio deſideraret prudentium auctoritatem, conſtitutae ſunt actiones, quibus homines inter ſe diſceptarent. Est praeterea conſtitutum ut etiam homines eſſent qui publice iura interpretarentur. Propoſuerunt etiam Praetores Edicta et Imperatores Conſtitutiones, quarum omnium nonnulli exti-

terunt imitatores, qui verbositate sua opus, moderate confectum huc et illuc in diversas sententias producentes, in infinitum detraxerunt, et paene omnem sanctionem Romani iuris confuderunt. Et sic voluntate magis iudicum, quam legitima auctoritate lites dirimebantur. Quod cum Justiniano videretur ineptum, primum ei fuit studium Constitutiones Imperiales emendare, et iuri (st. iura) dilucide tradere, quatenus similitudine supervacua et iniquissima discordia absolute promptum suae sinceritatis praesidium praebeant. (?) Illo quoque opere consummato ad universa volumina veteris prudentiae curam suam voluit extendere, et opus desperatum Deo propicio adimplevit, concludens *L* in libros in lege quodcunque utile continebant. u. s. w.

Besser als dieser etwas barocke Anfang nimmt sich folgendes, der Anfang des Titels de Obligationibus aus:

Supra dictum est de iure, quo dicis rem tuam esse factam. nunc de iure quo dicis rem tuam futuram vel tibi obligatam, id est, de Obligationibus. Jus enim quo utimur pertinet

vel ad perfonas, vel ad res, vel ad actiones. Dictum est autem de iure perfonarum et rerum. in primo fcil. libro de iure perfonarum, secundo et tertio usque huc de iure rerum. Nunc de iure actionum. Sed quia actiones proficiscuntur ex Obligationibus, ideo de his primum videndum. Est enim Obligatio materia omnium actionum. Suo igitur ordine hic ponit de Obligatione, quia in fuperioribus cum loqueretur de Re, mentionem habuit de Obligatione. vel alia ratione: quia de rebus corporalibus coepit differere, ut dixit de hereditatibus, au (sic) in Obligationibus fuo loco proponemus, cum tractaverit de hereditatibus nunc de Obligationibus. Non autem hic diffinit generaliter Obligationem, sed eam demum quae actionem parit. Sunt enim quaedam quae actionem quae actiones (dele alterutrum) non pariunt, ut naturalis veluti Obligatio quae fit inter patrem et filium, dominum et fervum. Item nec eam comprehendit, qua reus per exceptionis probationem se adftringit. Excipienti enim incumbit probatio. Nunc ergo transeamus ad Obligationes. *Obligatio est iuris vinculum, quo*

necessitate adstringimur, alicui solvendae rei, secundum nostrae civitatis iura. Vinculum dicitur incorporale sive intellectuale, non materiale. Necessitas est alicuius rei conditio cui resisti non potest iure, quamvis procedat a voluntate. Rei solvendae dixit, dandae vel faciundae, seu sit corpus, seu sit factum, et dictum est ad differentiam exceptionum, quae quodammodo vinculum possunt dici. Secundum nostrae civitatis iura, ad differentiam naturalis obligationis. Quamvis obligatus sit alii naturaliter, non tamen de nostrae civitatis iure astringi potest scil. quantum ad efficientem causam, id est iuris civilis vel praetorii, quod est efficiens causam Obligationis. Est ergo Obligatio iuris vinculum, id est ius vinciens, quo necessitate astringimur ad aliquid dandum vel faciendum secundum nostrae civitatis iura, sive ex eo vinclo, naturali vel civili, nascatur actio, sive non. Hic tamen de eo iuris vinculo loquitur, quo personalis nascitur actio. Juris vinculum vocat obligationem et hoc per similitudinem, quia, sicut vinculo ligatur corpus, ita Obliga-

tione aſtringitur ad aliquid dandum vel faciendum. Et hoc ſecundum iura noſtrae civitatis, civilia seu praetoria. Et intelligendum hic est Naturalem Obligationem eatenus deſcribi, quo approbata est a iure civili, inventa ſecundum auctoritatem naturae, ex qua oritur Actio, quam non elidit Exceptio. Quapropter talis sequitur diviſio, quod Obligationum alia naturalis ſit, alia civilis u. ſ. w.

Unmittelbar an die Lehre von den iudiciis publicis, und durch nichts von dieser unterschieden, schließen sich zwei kleine Abhandlungen, eine de eo quod inter est, die andere de succeſſione ab inteſtato, worauf noch, durch eine litteram rubricatam ausgezeichnet, auf den drei letzten Seiten eine compendiöse Rechtsgeschichte folgt, deren Anfang hier ebenfalls stehen mag, weil es mir vorkommt, als hätte ich sie sonst schon gelesen, und sie vielleicht dazu dienen kann, dem Verfasser des Ganzen auf die Spur zu kommen. Denn nach der Gleichförmigkeit der Schreibart zu urtheilen, muß alles was in diesem Bande steht, aus einer Feder geflossen seyn:

Sicut liberalium artium diſciplina propriorum elementorum neceſſariam traditionem

desiderat, ita iuris civilis doctrina instructionum deposcit praecepta, quas (lege quae) sacratissimus legislator Justinianus velut prima elementa legitimae scientiae iuventuti legum cupidae proposuit, als womit wohl die Einleitungs-Constitutionen zu den ersten drei Theilen seiner Gesetzgebung gemeint sind. Sed quia in omnibus rebus animadvertor id perfectum esse, quod ex omnibus suis partibus constat, principium autem cuiusque rei potentissima pars est, ideo, prout mihi videtur, iuris originem et eius processum demonstrare non incongruum est. Sic enim iuventus cupida legum, elementorum principia facilius addiscet. §. Initio nostrae civitatis populus sine iure et lege certa agere instituit, regibus omnia manu gubernantibus. Postea civitate aucta ad aliquem modum, Romulus populum Romanum in XXX partes divisit, quas Curias appellavit, eo quod rempublicam per sententias eorum expediebat, curam consilio eorum impendebat, et ita ipse per eas partes leges quasdam, curiatas dictas ad populum tulit, caet.

und so geht es fort, meistens mit Worten, die dem Pomponius abgeborgt sind.

Dem Philologen wird es, hoffe ich, nicht unlieb seyn, wenn ich seine Aufmerksamkeit auf den Cod. philol. CCCXXCVII. in 8vo leite, halb auf Pergamen, halb auf Papier und geschrieben im 12ten Jahrhunderte. Es ist ein Scholiast über Juvenal's Satiren, ausführlicher als gewöhnlich und mit vorangeschiktem Leben des Dichters. Der Anfang möge hier stehen:

D. JVNII JVVENALIS SATIRARV̄ LIB. I.

Decimi vocabantur vel a kalendario in quo nascebantur, vel ab ordine alicuius dignitatis, quam decies habuerant. Junius dictus est, vel quia mense Julio (leg. Iunio) natus est, vel quia consul factus fuerat (supple, bis) aut etiam a poetari, sive aliud opus incoavit. Juvenalis iste Aquinates fuit, id est, de Aquino oppido, temporibus Neronis Claudii imperatoris. Prima etate siluit, ad mediam ferme etatem declamavit, unde et quasi diu tacens ab indignatione coepit, dicens: Semper ego auditor tantum. Fecit quosdam versus in Paridem pantomimum, qui tum apud

imperatorem plurimum valebat. Hac de causa venit in suspicionem, quasi ipsi (leg. ipsius) imperatoris tempora notasset, sicque sub obtentu militiae pulsus est urbe. Ita tristitia et angore periit.

Dann folgt ein zweites Leben Juvenals, dasselbe, das Pithöus geliefert hat, und das ich daher übergehe. Der Anfang des Commentars lautet so:

Satyra est proprie genus lancis, quod in templis Deorum delatum ciborum copiis referciebatur, unde et Satyra dicta est, quasi Satura. Hinc ergo et istud carmen vocatum est Satyra, quo (leg. quod) omnium contineat et carpat vitia. Juvenalis Satyricus Aquinates fuit, id est, de Aquino opido. Hic suo tempore videns nimiam luxuriam scribentium, proposuit et ipse scribere Satyram, in qua nemini pepercit, sed omnium vitia carpsit. Ideo autem hanc materiam scribere voluit, quia Claudii Neronis tempore numerositas omnium vitiorum plurimum viguit. Cum omnes luxurientur in scribendis libris, nunquid semper ego tacebo et nihil scribam, et bene a sui ipsius redarguitione nunc incipit

ſcribere, ut per hoc oſtendat, quod nulli debeat parcere. Theſeide, id est, fabula Theſei, et eſt patronimicum femininum a Theſeos, sicus Eneis ab Enea. Theſeus autem fuit gigas, qui cum Piraco deſcendit propter Proſerpinam ad inferos, cuius fabulam deſcribit Codrus, malus poeta. Comediae vel Tragediae que a Latinis ſcripte ſunt, togate ideo dicuntur quia prout veſtis ipſius uſum a ſenatoribus agebantur diebus ſacris. (sic.) Graece etiam comedie vel Tragoedie dicuntur palliate, ſiue a veſtis ipſius uſu, ſive quia ita illas plerique viri nobiles egerunt. Latinu legimus egisſe Roſcium et Lentulum, viros nobiles. Item togatas Latinas comedias, quia et perſonas et memoriam Latinam habeat. Togatus Romanas ſignificat, quia illi omnes toga utebantur, unde et togatam gentem legimus. Hoc autem diſtabat inter ſervos et dominos, quia ſervi non utebantur colobiis et nigris calceis, ſed albis. Togatas vero eos ſeminino genere dixit propter luxuriam illius temporis, ut Virgilius: O frigie neque enim friges, id est, non viri, ſed ſemine. Orator quidam nobilisſimus, in cuius

domo quidam poetarum docebant, eiusque in viridario recitabant per intercolumnia. Siquidem per platanos viridarium intellegitur; aut ariopagum dicit, qui Athenis, aut illum qui Romae in Appia, ubi cum Ilia concubuit, aut ille apud Colchos, de quo Jafon vellus aureum arietis fuftulit,

worin doch einige wenig bekannte Nachrichten vorkommen. Clientes, heißt es dann weiter, dicti quafi coleates, quia patronos fuos ideo colebant, ut ab illis alerentur. Dicit ergo quod clientes tota die patronos fuos in foribus praeftolabantur quatinus vocarentur ad prandium. Sed non vocati fero jam reuertebantur laffi longa exfpectatione et famis penuria, primo mane venientes quafi prae triftitia, velut famofam faciem habent. Clientes autem proprie eft minores, quique amicitiam et patrocinationem maiorum excolentes, id est defmunt optare, ut apud patronum coenent longa exfpectatione fatigati. Regem hic vocat patronum clientiumque dominumque civium divitem, cuius amicitiam protectionemque pauperiores quique excolere gaudent. Sed dum diu prastolantur horum coenae illeque

moratur redire de foro, callide recedunt, tunc ille folus vel cum paucis coenat, folus dormit, tum pergit non conftipatus multitudine dicentium. §. id est, tibi qui folus omnia hec comedes etclipfis. §. Cum reliqua animalia plures habeant utilitates, aper ad nihil aliud valet, quam ut convivii fint. sit at (leg. ficut) ovis quinque utilitates habet, fi quidem caro eius immolatur et pascit, lana veftit, pellis quoque varium ufum praebet et lac tribuit. Bos vero quatuor habet utilitates, fcilicet arandi, carnes eius immolantur et pafcunt, corium variis ufibus habetur, unde in lege praecipitur, ut ovis ademptor quincuplo, bovis quadruplo reftituatur.

was eine ganz eigenthümliche Nachricht ist,

§. Inflatus adhac cibo indigeftatis. §. Pavus, pavi et pavo pavonis facit. §. Nota, viris balnea contraria effe poft cibum, feminis falubria. §. inteftata id eft, sine teftamento defiens (lege, deficiens) quia occupatus fubitanea morte, filiis teftamenta cartasque patrimonii non dimittit, teftamentum vero est auctoritates hereditatis u. f. w.

Noch möge folgendes aus der 2ten Satyre hier stehen:

Scantinia lex vocatur a Scantinio auctore, quae damnabat adulteria virorum tantum, sicut Julia mulierum tantum. §. Coliphia, ut quidam dicunt, sunt membra virilia de fermento et melle composita; quidam, quod sint genus carnium, quod athlete comedebant ut fortes essent, nam ante phitagoram ficis utebantur. pitagoras autem invenit, ut carnes taurorum assas et panes assos comederent. Attamen generaliter omnes cibi athletarum Coliphia vocantur. §. Stoicidae a Stoico fecit derivationem femininam, ut eos irrisorie et despective Stoicidas non Stoicos appellaret, id est, non viros, sed feminas, quia falsi philosophi erant, sicut superius togatas dixit u. s. w.

Aus diesen Proben schon ergiebt sich, daß der Commentar aus mehreren Scholien sehr verschiedenen Gehaltes und mit wenig Verstand construirt sey. Keinem Dichter ist das so häufig wiederfahren, als Juvenal, denn keiner wurde seit seiner Erscheinung so häufig gelesen. Uebrigens bemerkt der Verfasser des Katalogs, der nachherige Bischoff Gentilotti, er habe vermuthet, daß es derselbe Expositor sey, den aus einer

Handschrift der Ambrosischen Bibliothek Octav. Ferrari de re vestiaria II, 1 und III, 24 citire und preise, denn die dort angeführten Worte: quia servi non utebantur colubiis, und das was er über die praetexta sagt, finde sich hier mit weniger Veränderung wieder. Diese Vermuthung habe sich später bestätigt, nachdem auf sein Ansuchen der Bibliothekar der Ambrosischen Bibliothek, Bartholom. de Rubeis, eine Abschrift des Anfanges eingeschikt habe. Dieser ist eingerükt, kommt aber dem Wiener in Hinsicht des Ausdruks wenig gleich, und nur so viel ist ersichtlich, daß beide mit denselben Kälbern gepflügt haben.

Hinter einem Tractat des Albertus Magnus principia philosophiae, den ich nicht näher angesehen, steht mit longobardischen Schriftzügen ein kleines Gedicht, der Aufbewahrung nicht ganz unwerth. Es sieht einer Verwünschungs-Formel sehr ähnlich, ist wohl nicht gedrukt, aber freilich auch fehlerhaft geschrieben. Hier ist es:

Jungatur nunc cerva asino, nunc tigris onagris,
Jungatur fesso concita dama bovi.
Nectareum viciet nunc laus erat etra rosarum
Mellaque cum fellis sint modo mixta malis.
Gemmantem sociemus aquam luteumque baratrum
Stercoribus mixtis fons eat inriguus.

Prepes funereo cum vulture ludat hirundo
Cum bubone gravi nunc filomela sonet.
Tristis perspicua fit cum perdice cavannus
Junctaque cum corvo pulchra columba cubet.
Haec monstra incertis mutent sibi tempora fortis
Rusticus et servus sic petat evoeriam.

Daß das kein Gut des Mittelalters sey, fällt in die Augen, auch wird man wohl nichts dagegen haben, wenn in dem vorletzten Verse fatis statt fortis gelesen wird. Was die evoerio im letzten Verse für ein Ding sey, ist mir ganz unbekannt, und für den dritten weiß ich kein Heilmittel anzugeben. Im Codex folgt noch Ovidius de pisce et feris und das Cynegetikon des Gratius.

Eine Handschrift des Martial, der wohl endlich einer neuen Ausgabe und neuer Subsidien bedürfte, möchte wohl einer Vergleichung werth seyn. In dem XXVIIten Epigramm findet sich zwischen dem vierten und fünften Distichon noch folgendes eingeschoben:

Si situs aequorei revocatur fabula monstri
Haeson insolvet solus et Andromedam,

was freilich auch einer Verbesserung bedarf, und in dem XXXIIten de Dama quam Caesar dimisit folgt noch nach dem vierten Verse:

Haec intellecto principe dona tulit.
Numen habet Caesar, sacra est haec sacra potestas,
Credite mentiri non didicere ferae,

worin man Martials Geist nicht verkennen wird. — Sehr begierig war ich auf die zwei Blätter aus Justinians Codex, die sich einer Handschrift der letzten drei Bücher dieses Werks angelegt finden, die mit der Accursischen Glosse versehen sind, und an deren Schlusse es heißt:

Expliciunt tres libri C. d'ō gȳ. (Domini Guilielmi) Istud volumen est Willelmi de Sparrona. q' quidem scripsit. Paulus berman flamingus de ypra. Qui si q̄ sunt delicta veniam petit et de bene factis et pactis multas hr̄e grtes.

Lambecius de Biblioth. Vindobonensi T. II. p. 810. n. 121. rühmt sie wegen ihres hohen Alters. Sie betreffen den 8, 9 und 12ten Titel des 5ten Buches. Aber man ist schon daran gewöhnt, Lambek an die große Gloke schlagen zu hören. Sie sind aber nur aus dem 12ten Jahrhundert, haben keine Unterschriften und rothe Initialen, aber keine blauen und keine Glossen, worauf auch bey dem schmalen Rande nicht gerechnet zu seyn scheint. Interlinear=

Glossen giebt es und in diesen häufig des Martinus Sigle, auch Varianten die Hülle und die Fülle, aber ohne besonderen Werth. Soviel von der Wiener Hofbibliothek. Von den übrigen habe ich nur wenige besucht. Die Universitäts-Bibliothek ist zahlreich, aber ohne Manuscripte, und im Schotten-Kloster, das keinen Katalog hat und höchst bestäubt ist, fand ich nur ein unbedeutendes der Institutionen und der Decretalen. Den Augarten und den Prater habe ich wenig besuchen gekonnt, und da es Winter war, von ihren Herrlichkeiten weniges gesehen. Dasselbe war der Fall mit den Schauspielhäusern. Das in der Leopolds-Vorstadt war mir das nächste. So habe ich es mit seinem Casperle auch am häufigsten besucht und mein Zwerchfell in Bewegung setzen lassen.

Es ging auf den Rükweg. Aber der Zug durch Mähren und Böhmen war kein Triumphzug. Kälte und Schnee, Unkunde des Weges und der Sprache, dazu nur ein Pferd in den Klobdeichsel: es war bisweilen unausstehlich. In Nikolsburg, dem Fürsten von Dietrichstein zugehörig und fast von lauter Juden bewohnt, ist ein Piaristen Kloster, in dem ich viel Latein gesprochen und das eine zusammengestoppelte Bibliothek aufweis't. In dem Schlosse des Fürsten, zur Hälfte in den Felsen gehauen und in dem letzten

Kriege zum Magazin umgestaltet, befindet sich eine bessere, derzeit aber im Pferdestalle mit marmornen Krippen. Ein Terenz zeichnete sich aus; voran das Leben, dann:

Revertente autem Scipione devicto Carthagine et interfecto Anibale, Terentius qui cum aliis captivis ducebatur. Sed currum eius sequebatur palleatus. Consuetudo enim erat, ut illi qui libertate donabantur currum principis palleati sequerentur. Et quia iste tam nobilitate, quam sapientia pollebat hac libertate donatus est. Veniens vero Romam, dum per aliquantum tempus ibi moraretur et videret populum ad theatrum concurrere, composuit fabulas quasdam, ut et populo placeret et eorum favorem sibi conciliaret, sed multo aliter quam speravit, evenit. Nam ex his multos et inimicos contra se habuit. Qui autem putant fabulas eius non constare metrica arte, pessima opinantur . . . . . Recitator vero istarum fabularum, non ipse extitit, sed Callopius quidam, clarissimus et sapientissimus vir, cuius ope et sustentatione ac familiaritate ipse tuebatur (lege utebatur) quo tali viro recitante maiorem eius fabulae captarent favorem.

Unter den griechischen Handschriften, die ziemlich neu sind, stach mir besonders ein Theodoret und Euklides ins Auge, desgleichen ein schöner Theurdank von 1517

> die geverlichheiten und einsteils der Geschichten des löblichen streitbaren und hochberühmbten Heldes und Ritters Herr Tewrdanckhs,

Mit der Nachschrift:

> Gedruckt in der Kayserlichen Stat Nürnberg durch den Eltern Hannsen Schönsperger Bürgers zu Augsburg.

der von vielen für Manuscript gehalten ist. Eine Ansegische Sammlung der Capitularien aus dem 9ten Jahrhunderte war das einzige juristische, worauf ich stieß und das sich mit rothen und schwarzen Zeilen abwechselnd so anfing:

Legilo quum quis
Quis librum re
Citaveris istum
Principibus n̄ris
Dic miserere. D̄s
Legem namque bo
Nam dictarunt

Mente benigna
Qua propter
Pro ipſis queſo
Precare Dm̄.

und dann auf der folgenden Seite:

Incipit Prefatio.

Dominante per Saecula infinita omnium dominatore xp̄o salvatore nr̄o creatore univerſę creaturae Anno incarnationis ipſius DCCCXXVII. in indictione V. anno vero XIII. imperii glorioſiſſimorum principum dom' hludouuici auguſti et chlotarii cęſaris filii ipſius. Ansegisus nullis precedentibus meritis, ſed gratia omnipotentis dı̄ abba pro amore bonę memorię domni Karol' magni Imperatoris xp̄ianorum atque pręcelentiſſimi ac piiſſimi domni Hludouuici augusti filii ipſius sincera dictione, nec non et pręclari chlotarii Caeſaris filii piiſſimi hludouuici imperatoris haec ſubter descripta adunavi capitula. Quę proculdubio quia ad sc̄ę aecclesię profectum facta ſunt, perutile firmiter tenenda ſunt lege,

was ich mich nicht genau erinnere ſchon anderswo geleſen zu haben. In Prag bin ich gern geweſen,

obgleich den Hradschin täglich zweimal zu ersteigen mir etwas sauer ward, wenn auch die lange Mulde=Brüke dafür entschädigte. Aber der Domherr von Pallas, ein Mann von vieler Bildung, kam einem gar zu freundlich entgegen. Die zwei Aepfel, die er Eurer Mutter schenkte, hat sie mit nach Kiel gebracht, und Ihr habt sie verzehrt. Es würde ihm Freude machen, wenn er es läse, daß wir sein Geschenk so hoch hielten. Prag hat mehrere und ansehnliche Bibliotheken, unter denen die des Strahöver Stifts wohl die bedeutendste ist. Was Savigny hier fand ist bekannt. Aber was er sah, kam mir nicht zu Gesicht; es war verlegt. Der Saal gehört zu den schönsten, die ich sah, besonders durch seinen Plafond. Die Bibliothek des Convents der Kreuzherren sah ich nicht, da der Bibliothekar krank war, ein Schiksal, das mich auch in Darmstadt dreimal traf. Auch soll jene nichts Bedeutendes enthalten, was nicht die Serbische Litteratur beträfe, mit der man sich hier viel beschäftigt und die mir unbekannter ist, als die Abyssinische. Eben so wenig sah ich die Bibliothek der Augustiner, deren Abte es zu kalt war, demselben, der mich mit Gewalt aus Englischem Blute stammen ließ. Die Universitäts=Bibliothek wird auf 200000 Bände geschätzt, aber die Manuscripte sind nicht von Bedeut=

samkeit; viele Asceten und Dogmatika darunter. Einzelne vom Cicero, Macrobius, Naso, Statius, Lucan, Virgil möchten eine kleine Ausbeute geben, obgleich die meisten kein hohes Alter haben. Am liebsten hätte ich einen Varro de lingua latina conferirt, weil der noch so tief im Argen stekt. Die meiste Zeit würde ich jedoch, stünde es bey mir, der Dombibliothek auf dem Hradschin widmen, der bibliotheeae Sacrae Metropolitanae ecclesiae Pragensis ad D. Vitum. Hinter einem Statius, den der Abschreiber mit dem Stoßseufzer beschließt:

Scriptori pro poena detur formosa puella

befindet sich ein Bücherverzeichniß aus dem 13ten Jahrhunderte, in welchem noch ein Ennius und Nevius erwähnt wird, und möchte das wohl die lezte Spur seyn. Ein Ivo, Viviani casus in terminis, ein Vocabularius iuridicus, verschieden von dem Gedrukten, möchten den Juristen reizen. Es war dies die lezte der Bibliotheken der ich mit Ernst und sehnsuchtlichen Bliken den Rüken kehrte, und meine Leser, habe ich deren, werden froh seyn, sich endlich durch dieses Labyrinth durchgeschlagen zu haben. Denn was mir noch übrig ist, raubt wenig Zeit. Zwei Jahre darauf besuchte ich Kopenhagen. Ein Gellius aus

der Königlichen Bibliothek, zwei Nonius mit Vergleichungen dreier Handschriften aus der Universitäts-Bibliothek beschäftigen mich noch gegenwärtig. Was ich zum Cicero da vorgefunden, und darunter ist eine Gudische Collation der höchstwichtigen Pariser Handschrift von den Quaestionibus Tusculanis, die schon Saumaise so hoch schätzte, habe ich Görenz zugeschikt, und in bessere Hände konnte es freilich nicht kommen, wie auch in Huschke's ein Ovid. Die Hermäen, welche ich bey Wege aufgelesen, stehen jedem Gelehrten, der sie wünscht, mit Vergnügen zu Dienst und Freude wird mir's machen, wenn sie nicht verlohren gehen. Meine Laufbahn ist abgestekt, und stets ist es mir Gesetz gewesen, mehr für andere zu arbeiten, als für mich selbst. Nach meiner Wallfahrt, und mehr als 688 Meilen hatte ich zurükgelegt, überraschte mich die Mehrzahl der hiesigen Studierenden in Preetz, mit ihnen auch meine Verwandte und meine Schwester, und schwerlich wird eine Erzherzoginn auf ähnliche Weise eine ioyeuse entrée gehalten haben.

XIV.

Mein Vater war, wie meine Mutter, aus Sachsen, geboren zu Jöstadt oder St. Georgenstadt im Erzgebirge d. 29sten Jänner 1724. Sein Vater war daselbst ein ärmlicher Pfarrer, aus Ungern dahin versetzt. Mein Vater ist, wie ich in der Folge, in Grimma gebildet und in Leipzig seit 1742 unter Ernesti, Teller und Drieling, wohin er mit 5 Gulden in der Tasche ging und sich durch Hochzeit- und Leichen-Carmina, durch Correcturen bey dem älteren Breitkopf, so wie durch Unterricht seinen Unterhalt erwarb. Magister geworden 1745 las er eine kurze Zeit in Leipzig nicht ohne Beifall, bis er nach Crellwitz und Daspig an der Elbe versetzt ward, auf eine Pönitenz-Pfarre, die ihren Namen von der Geringfügigkeit der Einkünfte hat. Hier heirathete er meine Mutter, nach dem Sprüchworte, eine Pfarre will eine Quarre haben, obgleich das Einkommen noch keine 300 Rthlr. betrug und von Leipzig aus ihn seine Freunde, die Gellerte, Rabener, Schlegel, Klopstok fleißig besuchten. Hier wurde der Grund gelegt zu den Beyträgen zum Vergnügen des Verstandes und Witzes, und als diese aufhörten, den Bremischen

Beyträgen, Wochenschriften, welche auf die Herstellung der schönen Wissenschaften in Deutschland einen entschiedenen Einfluß gehabt haben und damals um so mehr Leser fanden, als sie der insipiden Gottschedischen Schule entgegen und den Schweitzerischen Streitern in die Hände arbeiteten. Hier wurde die Uebersetzung des Chrysostomus, woran auch J. A. Schlegel Antheil hatte, und der Vermischten Schriften angefangen und vollendet und für ihn eine Empfehlung bey den Philologen. Man kann es nicht leugnen, daß die Theilnahme an dem Schiksale der schönen Litteratur sehr allgemein verbreitet war, daß alles mit größerer Liebe aufgenommen wurde, als jetzt, dafür aber auch strenger gesichtet und einer scharfen Kritik unterworfen wurde, die es nicht erlaubte, durch den Klingklang hohler Worte den Kopf und das Herz zu bestechen. So in der schönen Morgenröthe der aufkeimenden Litteratur darstehend machte er sich bald als Kanzelredner bekannt, und ein Buß- und Festtag, eine Eruption des Vesuvs oder ein Erdbeben zu Lissabon diente nur dazu, sein Talent zu erhöhen, und ihm den Ruf als Hofprediger nach Quedlinburg zu verschaffen. Die Aebtissinn hörte schwer, und was er der Gemeine vorgetragen, mußte er ihr im Kabinette wiederholen. Das lohnte sie ihm

dankbar, als er 1765 nach Kopenhagen durch den älteren Bernstorff berufen, daselbst Hofprediger und Professor der Theologie ward. Schon früher war Kirchengeschichte sein Lieblings-Studium. Die Uebersetzung des Bossuet erfolgte, und, was freilich mehr sagen will, die Fortsetzung desselben. Sie ist sein Hauptwerk, ein Werk, auf das sich Deutschland etwas zu Gute thun kann. Ein eiserner Fleiß gehörte dazu, sich durch die Nacht der Jahrhunderte durchzuarbeiten. Durch diese Theologaster und Philosophaster, ekelhaft in Hinsicht des Vortrages wie der Sprache und nur wenig anziehend durch ihren Inhalt, Schriftsteller, die, da sie sonst insgesammt im Anfange der Buchdrukerkunst erschienen waren, sich zugleich nur wenigen zugänglich zeigten. Hätte nicht die Königliche Bibliothek in Kopenhagen, so reich an Prototypen, daß sie wohl nur noch durch die Münchener übertroffen wird, hätte diese, und dann die Helmstädter ihm nicht ihre Schätze freigebig geöffnet, er hätte nicht, und nicht so schreiben gekonnt. Vieles verdankte er jedoch auch der Thottischen, der reichsten Privat-Bibliothek in Europa, ihr, deren Ende so seltsam und traurig war. Man hat eigene Schriften über die Schiksale der Bibliotheken. Die Thottische liefert dazu einen merkwürdigen Beytrag, und da er nicht jedem

bekannt ist, so verweile ich einige Augenblike dabey. Der nun längst verstorbene Geheimerath und früher Staats=Minister Graf von Thott gehörte zu den entschiedensten Bibliomanen, die jemals gelebt haben. Er lebte nur in Büchertiteln und unter Büchern. Ueberall hatte er seine Emissäre und kein Preis war ihm zu hoch, um eine Seltenheit zu erstehen. Als einst im Haag eine Auction war, hatte er auf eine kleine Ausgabe des Cicero de Officiis ungemessene Aufträge ertheilt, und sein Beauftragter stieß zusammen mit einem von Burmann oder dem reichen d'Orville, der gleichen Auftrag hatte. Für mehrere hunderte von Gulden verblieb es Thott, der über keinen Ankauf vergnügter war, und dieses Buch als das wohlfeilste seiner unermeßlichen Bibliothek dem Schaulustigen vorzuzeigen pflegte. Denn, setzte er hinzu, dieser Vorfall verschaffte mir und meinen Aufträgen ein solches Uebergewicht in Holland, daß sich nicht leicht jemand es einkommen ließ, meinen Proxeneten zu überbieten. Wie Cujaz, hatte er in seinem Testamente den öffentlichen Verkauf seiner Bibliothek angeordnet, zum Besten, ich erinnere nicht mehr, welcher öffentlichen Anstalt: durch Magister der Universität sollte der Katalog angefertigt werden und der Erbe alle Kosten tragen. Da dieser nur auszuzahlen, die

Anstalt nur einzunehmen hatte, so bekümmerte sich niemand um den Debit des 13 dike Bände starken Kataloges, der jetzt eine Seltenheit geworden ist. Er ward größtentheils Makulatur, und von auswärts erschienen keine Commissionen. So wurden die Bücher verschleudert und ein Raub der Käsehöker. Wem fallen hier nicht des Volusi cacata Volumina ein und Martial's

> Cordyllas madido teget papyro
> Vel thuris piperisque fit cucullus.

Zuletzt wurden ganze Blätter, ja Bogen auf einmal verkauft. Nur die Prototypen bis zum Jahre 1530, an der Zahl über 6000, wurden von dieser mehr als Babylonischen Zerstreuung gerettet und durch Vermächtniß ein Besitzthum der Königlichen Bibliothek. Freilich müssen Bücher zuletzt aus der Welt kommen; wo blieben sie zuletzt. Hat doch Büsching ausgerechnet, daß das Preussische Staatsarchiv in wenig hundert Jahren mehr als den Umfang von Berlin einnehmen müßte. Aber verlohren geht denn auch manches Buch, nach welchem man hernach vergebens fragt. Caspar von Barth, — niemand hat wohl mehr gelesen und geschrieben, als der, — Barth, der nebenbey einen sonderbaren Bücher-Trödel betrieb,

bietet in einem seiner Briefe an Daumius ein Exemplar vom Corpus iuris aus, ganz beschrieben von Cujazens Hand. Wo ist es geblieben? Cujaz selbst in seinen Observationen bietet ein anderes aus, in welchem er die Glosse von Anfang bis zu Ende durchcorrigirt. Wo stekt es? Und wäre das nicht ein Fund, jezt wo sie von so vielen auf jeder Seite citirt wird, so daß man fürchten müßte, in's zwölfte Jahrhundert zurükgesezt zu werden, wenn's mit der Sache Ernst wäre. Aber die meisten haben sie nicht gelesen, und die wenigsten können sie lesen. Meinem Exemplare wird's nicht besser ergehn, und dem von Cujazens Operibus, die ich auch durchgeakert habe und in denen mehr Drukfehler sind, als Tage im Jahre. Das Beste, was ich besitze, schreibt sich aus der Thottischen Bibliothek her. Doch ich war ein povero diabolo, und konnte aus den zahlreichen Falten meines engen Geldbeutels kaum einige zwanzig Thaler zusammenklauben, den Durst zu stillen. Welche zahlreichen Vermehrungen würde die Hauboldische und Savignysche und Griesingersche Bibliothek erhalten haben, hätten sie aus diesem Meere schöpfen können. Bey dieser Unermeßlichkeit der Bücher, war gleichwohl ihr Besitzer so orientirt, daß auch damals, als schon der Krebs ihn des halben Gesichts beraubt hatte, und

eine grünseidene Gardine den Fehl deckte, er dennoch das kleinste Buch im Dunkeln finden konnte.

Aber ich kehre nach dieser Abschweifung zu meinem Vater zurük. Wenige werden ihm nachstudiren und wenn in der Folge Schröck und Tennemann auf diesem Felde Lorbeeren geerndtet haben, so darf man daran erinnern, auf wessen Schultern sie gestiegen waren, und daß, wenn mein Vater gelehrt hatte, in diesen Sandwüsten mit Geschmack zu wandeln, durch jener wortschwallreiche Bände der niedergeschlagene Staub wieder aufgeregt sey. Für mich und meine Geschwister wurden diese Schriftsteller eine lehrreiche Schule der Kritik. Denn, wiewohl geschmaklos, fehlte es ihnen gleichwohl nicht an Saft und Kraft. Oft waren sie der Gegenstand des Tischgespräches meines Vaters, der die Neuigkeiten des Tages verschmähend, sich gern auch da von Gegenständen der Litteratur unterhielt. Was ich da von dem natürlichen Scharfsinne jener Schriftsteller, ausgebildet durch eine haarscharfe, täglich geübte, Dialektik, hörte, das fand ich später bestätigt, als ich mich auf das Studium der Glossatoren und Postglossatoren geworfen hatte, Schriftsteller, die nach dem Untergange der Cujazischen Schule man nur selten noch hörte und die jetzt als Paradepferde ihre Künste fleißig machen müssen, jetzt, nachdem jene

Schule wieder aufgelebt ist in Hugo und Haubold und Savigny und Thibaut und ihren Schülern. Ihr hört diese Namen oft von mir nennen. Das würdet Ihr, auch wenn sie nur meine Freunde wären. Aber sie sind mehr; sie sind die Stammhalter unsers ganzen Studiums,

Vos etiam seri laudabunt saepe nepotes
Claraque erit scriptis gloria vestra meis.
Hic quoque Sauromatae jam vos novere Getaeque
Et tales animos barbara terra probat.

Aber dennoch wird eine Zeit kommen, und mich dünkt, sie dämmert schon über den Horizont herauf, wo auch sie vergessen sind mit ihrem Mühen, und wo über das Gebelfere der Nachzügler die Namen der Feldherren verschollen sind. Oder ergings nicht so den Halbgöttern, Alciat, Duaren, Cujaz, Pithou, Giphanius, die unter den Scheffel gesteckt wurden, um den Treutlern und Lauterbachen, den Struven und Hellfelden Platz zu machen, Ereignisse eingeleitet durch das Zeitalter Ludewig des XIV, und durch das Allgemeinmachen der französischen Sprache, bis Heineccius kam, mächtig einlenkte und die Hyder zertrat, er ein zweiter Reformator, obgleich so bisher nicht gewürdigt, weil man zu sehr an seinem Mantel gezupft hat, d. h.

an seiner Methode. Solche Momente aber sind es, an die sich die Litterär-Geschichte anknüpft, nicht Büchertitel und Namen, mit denen die Kompendien uns zu beschwichtigen versuchen. Denn leider treibt sie sich noch immer herum in der Kleinmahlerei, ohne die Fresco-Gemählde eines Raphael oder Correggio zu ahnden. Denn freilich an die Fresco-Gemählde wollte ich nicht erinnern, die, ich weiß nicht welche Zeitschrift ausbietet, und die dennoch nichts als elende Zerrbilder sind. Möchte ich übrigens mich auch eben so der Lectüre der Glossatoren des canonischen Rechts berühmen können, in die ich nur verstohlen geblikt, eine von den wenigsten beachtete Fundgrube des historischen Rechts, verwüstet und öde da liegend, bis es einem Tongeber einfällt, sie in die Allegate seiner Zeitgenossen zu stoßen. Vah! quantum est, quod nescimus. Und wenn ich das so bedenke, so kann ich mich kaum des Wunsches enthalten, daß die Büchermacherei für die nächsten zwanzig Jahre geschlossen werden möge, durch ein in alle Welt ausgehendes Edict, um die Studien gezwungen rükwärts zu richten, und daß die Makrobiotik der Erzväter zurükkehre, nicht um es abzuleben, welchen Ausgang das Repräsentanten-Wesen haben werde, denn wer der Geschichte auf den Kamm gekommen, der weiß es auch,

daß es mit dem εἰσ Κύραννος ἔστιν schließen werde, nein, sondern um ein Heer noch ungelesener Schriftsteller zu lesen, die nicht für ihre Zeit allein gelebt haben. Aber das sind eitle Wünsche des sehnsüchtigen Herzens

Magna numinibus non exaudita malignis.

Darum sind mir ein Cujaz, ein Scaliger und Baronius, ein Alciat und Petav und Godefroi, aus neuerer Zeit ein Mosheim und mein Vater, denn wenige nur können ihnen zur Seite gestellt werden, so ehrwürdige Namen, durch die Unermeßlichkeit ihrer Lectüre, dadurch daß die Schriftsteller aller Zeiten, aller Zonen, aller Zungen, wie eine General-Karte vor ihnen lagen, wo überall sie ihre Heimath fanden, fruchtbar für ihren eigenen Betrieb und nicht beengend die Schärfe ihrer Urtheilskraft. Aber dazu bedarf's auch einer eigenen Kunst des Lesens. Eine Anekdote fällt mir dabey ein, die Klopstok gern zum Besten gab. Mein Vater, obgleich im höchsten Grade kurzsichtig, neben ihm der ältere Bernstorff, wurden allgemein für die schnellsten Leser gehalten. Das Gespräch verfällt auf diesen Gegenstand und eine Wette wird gelegt. Ein Scholastiker, ein tüchtiger Quartband, wird bestimmt. Resewitz und ein zweiter müssen ihn studieren, um die Prüfung machen zu können. Die

beiden Kandidaten werden eines Sonntags Morgen auf Bernstorff eingespondet. Nach Tische ist die Prüfung und Bernstorff trägt den Sieg davon, obgleich mein Vater nur um weniges zurückgeblieben war. Unausgemacht blieb es, ob das Auge wirklich alle Buchstaben erfasse, oder ob er nur schnell die Hauptworte auflese, um es dem Kopfe zu überlassen, den Sinn herzustellen. Das Pult hatte jedoch meinen Vater nicht zum Kalmäuser oder Dintenklexer gemacht, der nur hinter den Schreibtisch oder nur auf den Katheder gehört hätte. Wer, wie Er, mit der Ceder, wie mit dem Ysop bekannt war, der konnte auch Allen Alles seyn, wie der Apostel will. Ein Gespräch aus Küch und Keller oder aus dem Waschhause, traf ihn eben so kundig, als eins aus dem Aristoteles oder dem Duns Scotus. Deshalb ward auch noch im Alter seine Unterhaltung vom schönen Geschlechte gesucht. Etwas habe ich von ihm geerbt, und ob Eyer hart oder weich kochen werden, kann ich Euch eben so gut theoretisch als praktisch beweisen.

Der nordische Aufseher, an dem unsre besten Köpfe Theil nahmen, Klopstok, der überall zuerst genannt werden muß, Resewitz, Schlegel, Basedow, Gerstenberg, unterstützten den schnell gewachsenen Ruf meines Vaters. Zahlreiche Predigten hatten ihn längst als einen der ersten Kanzelredner Deutschlands verehren lassen,

aber um den vollen Genuß seiner Beredsamkeit zu haben, mußte man ihn eifern hören über das Unwesen der Zeit, daß wohl selbst Karten in der Kirche gespielt würden, — wie jetzt wohl Tabacksrauch in den Vorlesungen gerochen werden soll, gegen die praecepta iuris: honeste vive, neminem laede, suum cuique tribue, die ich einmal in freier Dolmetschung so übersetzen hörte: Betrink' dich nicht, wirf die Fenster nicht ein und bezahle deine Schulden, — man mußte seine ganze Persönlichkeit vor Augen haben, diese schöne Stimme, diese Haltung, diese Mäßigung der Bewegung. Sie sind verschwemmt im Strome der Zeit diese Reden, die manche Thräne ausgepreßt haben. Die Zeit verlangt nur neue Gewächshaus-Sprößlinge, hohl und taub, und während ich dieses schreibe, nagt sie sich die Zähne stumpf an Sommer- und Winter-Postillen, die sie nicht versteht, wie jene Bauern. Ich war in einer Kirche, — so ward mir, es ist nicht lange her, erzählt, — in der Nähe des Segeberger Kalkberges, dessen bindende Kraft unsre Maurer durch Uebersättigung mit Sand so trefflich zu hindern wissen. Der Prediger handelte von den Thranlampen der Vernunft, im Gegensatz zu den Fackeln der Bibel, die zu erklären freilich etwas schwerer ist, als zu salbadern. Den Bauern schwirrte es vor den Ohren, sie steckten die Köpfe zusammen und fragten sich, was wohl die Thranlampen

bedeuten sollten? Aber sie waren bald darüber sich einig, daß es nur ein Stich auf den Bauernstand seyn könne, der ja Thran brenne, und schwerlich wird diese Predigt seinen Eyerstok vermehren, oder den Flachsstreng. Die Dichter werden an meinen Vater erinnert durch seinen Luther und Melanchthon, welche unübertroffen geblieben sind, und ihn Klopstok zur Seite setzen. Seine übrigen Gedichte sind zwar zahlreich, aber weniger ausgezeichnet durch des Genius Fittig, als durch die Leichtigkeit und Reinheit des Reims und durch eine unglaubliche Gewandheit, ein und denselben Gedanken in stets wechselnder Wortfülle und schöner Diction auftreten zu lassen. Mit Recht würde man ihn Deutschlands Ovid nennen können, wäre nicht der Inhalt so verschieden, und hätte dieser mit gleich reinem Gemüthe gedichtet. In den Struenseeischen Händeln, in denen er seine Entlassung als Schloßprediger erhielt, nahm ihn Lübek an Carpzovs Stelle als Superintendenten auf. Viel fehlte nicht, er hätte es gleich durch seine Antritts-Predigt verdorben. Denn auftretend mit den Worten: Hier, hier ist die Quelle des Lebens, verstanden die Bürger, Bier, Bier ist die Quelle des Lebens, und konnten es nicht begreifen, daß ihr Superintendent sich zum öffentlichen Panegyristen des Gerstensaftes

aufwerfe. Im Jahre 1774 folgte er dem Rufe nach Kiel als erster Theologe, und als Procanzler. Ihn reizten die vielen Berufungen auf andere Universitäten nicht, namentlich als Kanzler nach Göttingen an Mosheims Platz. Kiel, durch Umtausch eine dänische Universität geworden, sollte gehoben werden und stand wirklich aus seiner langen Lethargie glänzend hervor. Auf seinen Rath wurden Zachariä, Geyser, Eckermann, Fuhrmann, Moldenhaver, Trendelenburg, Musäus, Jansen, Weber, wurden Berger und der Arzt Weber, wurden Tetens, Ehlers, Fabricius, Liungberg gerufen und ließen ein neues Leben erwachen. Das Seminarium der Schullehrer, mit seinem unvergeßlichen Müller, eine Buchdrukerei des Waysenhauses, ein neuer Landeskatechismus, ein neues Gesangbuch, die Grundlegung einer neuen Kirchenagende, die noch bestehende Anstalt zur Bildung und Uebung künftiger Religionslehrer ist sein Werk, und in der Schloßkirche ließ er sich selbst mehrmals hören. Verbessert wurden unter ihm die akademischen Gesetze und eine Baumschule angelegt. Was aber dem Lande vorzüglich wohlthätig ward, war die strengere Prüfung der Candidaten der Theologie und des Rechts. Möchte gleiche Strenge den Medicinern werden, die in einem Rang-

streite mit den Juristen noch immer keck behaupten dürfen praecedere debere carnificem latroni. Nur das Gemein-Beste war sein Ziel. Starker Körperbau, breite Brust, gesunde Lungen unterstützten seine unablässige Thätigkeit. Einbildungskraft, Gedächtniß, Beurtheilung, großer Verstand und Umsichtigkeit ließen seinen Vorschlägen nicht leicht was zusetzen, erwarben ihn Eingang bey den Großen, Liebe bey den Untergebenen und Würde im Aeußern. Standhaft wie ein Mann, fühlte er tief und weich. Im Besitze mehrerer Sprachen, sprach er das Lateinische vorzüglich gut, das Dänische nur mittelmäßig. Er schrieb eine sehr kleine, dennoch schöne und sehr leserliche Schrift, und nur selten war eine Correctur zu bemerken. Mit Recht zählt man ihn den Beförderern einer gereinigten und aufgeklärten Theologie bey. Denn obgleich selbst dem älteren Systeme treu, war er gleichwohl der mildeste Beurtheiler fremden Verdienstes und mischte sich gern aber bescheiden und duldend in die Streitigkeiten der Kirche. Man hat sein Verdienst wohl verkannt hie und da und möchte wohl gern hie oder da dran rütteln: aber es wird nicht zurücktreten in das Dunkel der schweigenden Nacht, und fortwährend wird es seine tief gesenkten Wurzeln zu neuer Saat aufschießen lassen.

Mein Vater starb am zwölften Junius 1788 nach einem langen Schmerzenslager an einer der leidensvollsten Krankheit, an der Brustwassersucht, verkannt von seinen Aerzten, und nur erkannt von Weber, der wohl Freund, aber nicht Arzt des Hauses war. Er ward es und wer unter uns verdankt ihm nicht seine Rettung? ihm, dem Heilkundigen durch Erfahrung, ihm, der auf keines als der Natur Wort geschworen hat, ihm, der auf eine merkwürdige Weise kurz darauf sein eigener Arzt ward. Ein heftiges Nervenfieber hatte ihn auf's Siechbette geworfen, hatte ihn der Besinnung beraubt. Berger leitete seine Cur und hatte ihn aufgegeben. Eure Mutter wachte die letzte Nacht bey ihm, nebst zweien jungen Aerzten. Der fortgesetzte Ausruf: Kaltes Wasser auf den Kopf! machte letztere aufmerksam auf diese damals von ihm selbst noch als heroisch angesehene Cur. Berger gab nach; schaden könne doch nichts mehr. Kalte Compressen wurden aufgelegt, und gerettet war der Kranke.

Mein Vater starb, bis an den letzten Athemzug sich beschäftigend mit allem was neu, was nützlich, was edel ist. Auch die Kantische Philosophie, damals erst durch unsern Reinhold ihre Strahlen verbreitend, beschäftigte ihn vielfältig. Ich mußte ihm diese

Cimmerischen Nächte vorlesen, abwechselnd mit Aristoteles Politik, die er vorzüglich liebte. Von jener erinnerte er sich die prima stamina schon in einem Schriftsteller des Mittelalters vorgefunden zu haben. Er endete, schon verklärt, mit einer Rede an seine Gattin und an mich gehalten, gehalten mit einer Beredsamkeit, mit einem Feuer, mit einem Reichthum der schönsten und gewähltesten Bilder, wodurch alles übertroffen wurde, was ich je gehört oder gelesen habe. Er endete, — nie komme es aus meinem Gedächtnisse! — seine und meine religiöse Ueberzeugungen, die er kannte und nie bekrittelte, mit einander vergleichend, mit der Aeußerung, daß jenseits nur der prüfenden und überlegten Ueberzeugung, nur dem ernsten Wollen und der That ihr Recht widerfahren. Möchten ihn alle gehört haben, die an Verketzerungssucht kranken! Er endete, ein pietatis idoneus auctor, mit Ermahnungen:

Nemo confidat nimium secundis,
Nemo desperet meliora! lapsis
Miscet haec illis, prohibetque Clotho
Stare fortunam; rotat omne fatum!
Nemo tam Divos habuit faventeis,
Craſtinum ut poſſit ſibi polliceri.

Res Deus nostras celeri citatas
Turbine versat.

Er endete mit Gebeten, mit Gelübden für die Seinigen, für sein Vaterland, für seinen Fürsten:

Vota non faciam improba,
Pro me nihil precabor. Ecquid iam potest
Pro me esse? Vobis vota prospicient mea
O nostra vobis pignora!
Stet suo coelum loco
Tellusque et aether! Alta pax gentes alat!
Ferrum omne teneat ruris innocui labor,
Ensesque lateant! Nullus irato Jove
Exsiliat ignis! Nullus hiberna nive
Nutritus agros amnis eversos trahat!
Venena cessent! Nulla nocitura gravis
Succo tumescat herba! Non saevi ac truces
Regnent Tyranni! Si quod etiamnum est scelus
Latura tellus, properet, et si quod parat
Monstrum, meum sit!

Sein Gebet ward nicht erhört. Ein verheerender Krieg verwüstete die Welt und ließ das Schwert nicht rosten. Die Gluth verzehrte die Hauptstadt und schonte der Könige Wohnung nicht. Unfruchtbarkeit

bedeckte die Fluren, Mißwachs die Felder. Das Gift fremder Lehre und fremden Beispiels gebar der Zwietracht Hyder und verwirrte die Völker. Nur ein Wunsch ward erhört. Uns beherrscht kein Tyrann! Ein Fürst, werth des Marmors und der Bewahrung in dankbaren Herzen, versöhnt mit der Welt und den Menschen, und selbstständig und gerecht, erlaubt er den Glauben an die Aera der Antonine. — Möge unser Tod seyn, wie der Tod jenes Gerechten:

Dii majorum umbris tenuem et sine pondere
terram,
Spirantesque crocos et in urnam perpetuum ver!

Gewalt [illegible] Heeren; [illegible] die Alten. Das Gift fremder Lüste und fremder Beyspiele gaben der Zwietracht Nahrung und verwirrte die Völker. [illegible] ein Mensch [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible]! Ein [illegible] wird [illegible] [illegible] und der [illegible] in [illegible] [illegible], [illegible] mit der Welt und den Menschen, und [illegible] und gerecht, [illegible] er der [illegible] [illegible] der Antonine. — Möge [illegible] [illegible] [illegible] der [illegible] Geschichte;

Dii [illegible] [illegible] [illegible] et [illegible] [illegible] terram.

Spinosaque [illegible] et in aeternum perpetuum vale!

Uebersetzung

der eingeflochtenen

lateinischen Reminiscenzen.

Uebersetzung

der eingeflochtenen

lateinischen Reminiscenzen.

Sie war verlangt der Unkundigen wegen, und vielleicht nicht mit Unrecht, da sie leicht das Vorzüglichere am Ganzen seyn mögen. Sollte man die Uebertragung nicht überall treu, nicht immer in demselben Versmaaße, nicht immer in würdigem Tone ausgedrückt finden, so mag mir zur Entschuldigung dienen, daß ich mich nur wenig auf's Dollmetschen gelegt habe, daß mir bei dem, was Probe-Uebertragung nicht seyn sollte und konnte, Gebung des Sinnes, ohne ängstliche Anhänglichkeit an gleiche Bilder und gleiches Versmaaß, zu genügen, und wo in der fremden Zunge ein Plebejer sich vernehmen ließ, eine edlere Sprache nicht an ihrem Orte zu seyn schien.

Titel:

Eximus e vita laeti et agentes gratias: emitti nos e custodia et levari vinculis arbitramur, ut aut in aeternam planeque in nostram domum remigremus, aut omni sensu molestiaque careamus. Nihil enim in malis ducimus, quod sit vel a Diis immortalibus vel a natura parente omnium constitutum. Illud tamen magis est; neque enim temere aut fortuito sati et creati videmur, sed vi quadam, quae generi consuleret humano, nec id gigneret aut aleret, quod, cum exantlavisset omnes labores, tum incideret in mortis malum sempiternum. Portum potius et perfugium paratum nobis putemus.

* * *

Froh und dankbar schreiten wir aus dem Leben, der Haft entlassen und der Ketten ledig uns dünkend, um in jene ewige, recht eigentlich unsere Wohnung rückzuwandern, oder, um aller Empfindung, wie aller Mühen, baar zu seyn. Denn wie ließe sich das für ein Uebel halten, was die Unsterblichen, oder die Natur, Aller Mutter, bereitet haben. Doch hat jenes mehr für sich.

Denn, nicht ein Ungefähr ließ uns entstehen, sondern eine Kraft, Sorge tragend für das Menschengeschlecht. Sie würde das nicht erzeugen und erhalten, was, hätte es jede Unbill überstanden, in des ewigen Todes Graus hinabsinken sollte. Einen Hafen, so glaube ich, und eine Freistatt wollte sie uns bereiten.

Seite 1.

Stemmata quid faciunt? quid prodest, Pontice, longo
Sanguine censeri, pictos ostendere vultus
Majorum et stanteis in curribus Aemilianos,
Si coram Lepidis male vivitur.

*   *   *

Ahnentafeln wozu? was frommt dir's, Pontikus, daß du,
Altem Geblüt entsproßt, der Vordern Bilder dich brüstest,
Auf des Triumphes Wagen die Aemiliane dir vorführst,
Wenn vor den Lepidern du dein Leben vergeudest?....

Seite 3.

Damna fleo rerum, sed plus fleo damna dierum.

*   *   *

Einfach schmerzt der Haabe Verlust, doch doppelt der Stunden.

Seite 5.

Spiritus inde perit, dum corpus dulcia quaerit.

*   *   *

Wenn dem Gelüste der Leib nachjagt, verkümmert die Seele.

Seite 7.

Si cupies pacem, linguam compesce loquacem.

*   *   *

Willst du Ruh' und Frieden han,
Laß die Zunge schlafen gahn.

Gratia magnatum nescit habere statum.

*　*　*

Großer Herren Gunst
Ist nur blauer Dunst.

Vita palatina dura est animaeque ruina.

*　*　*

Hofleben ist 'ne harte Nuß,
Wo Leib und Seel' verkümmern muß.

Semper egenus eris, si semper plus tibi quaeris;
Quum contentus eris, tunc dives efficieris.

*　*　*

Armuth drückt dich immerdar,
Willst du stets noch Mehres haben;
Wer vergnügt ist Jahr für Jahr,
Hat des Reichthums wahre Gaben.

Seite 8.

Studete hodie mihi, bonam scevam adfero.

* * *

Aufgeschaut,
Jetzt kommt die Braut!

Seite 9.

Consilio factum, non poenitet esse peractum

* * *

Was du, wohlbedacht, vollbracht,
Kümmre dich nicht Tag noch Nacht.

Seite 11.

Mors mea ne careat lacrymis: linquamus amicis
Moerorem, ut celebrent funera cum gemitu.

* * *

Meinen Tod begleite der Freunde Thrän' und ihr Kummer,
Und ihr tiefes Geseufz ehre der Leiche Gepräng.

Seite 12.

Nemo me lacrymis decoret, nec funera fletu
Faxit!

* * *

Niemand wähn', daß die Thräne mich ehr', und keiner bestatte
Mich mit Geklag'.

Seite 17.

Vis ut honoreris, semper canos venereris.

* * *

Dem grauen Haare Ehre gieb,
Ist deine eigne Ehr' dir lieb.

Jure coronetur, quicunque pudore repletur.

* * *

Bescheidenheit, mein lieber Christ,
Die Krone jedes Alters ist.

Seite 18.

Est multum raro casta puella caro.

Jungfräulich Ehr' zu jeder Frist
Ein' seltne Waar' gewesen ist.

Dum mea bursa sonat, hospes mihi fercula donat,
Dum mea bursa vacat, hospes tunc ostia monstrat.

* * *

So lang' als im Beutel der Heller noch klingt,
Giebt jeder dir gerne Quartier;
Doch ist er geleeret, ey Lieber, so bringt
Dich jeder behende zur Thür.

Seite 21.

Quod solum formae decus est, cecidere capilli
Vernantesque comas tristis abegit hiems.
Nunc umbra nudata sua iam tempora moerent,
Areaque attritis ridet adusta pilis

* * *

Ach! die Locke sie fiel, der Gestaltung würdige Schöne,
Und am blühenden Haar nagte der traurige Herbst.
Ihres Schattens beraubt umhüllet Trauer die Schläfe,
Und der Scheitel, wie kahl! starret im struppigen Schopf.

Seite 23.

O parvi nostrique lares, quos thure minuto,
Aut farre et tenui soleo exornare corona.

* * *

O! ihr kleinen Götter des Heerds, die mit sparsamem Weihrauch,
Mit des Landes Ertrag, und dürftigen Kränzen ich feire.

. . . . mecum gelidos comes illa per Arctos,
Sarmaticasque hyemes, Istrumque et pallida Rheni
Frigora, mecum animo, fors, duratura per aestus.

* * *

Sie, Begleiterin mir, durch der kalten Pole Geknister,
Durch Sarmatiens Winter und durch den Ister, des Rheines
Eisig Gedeck, ausharrend mit mir in Libyens Samum.

Seite 24.

migrare vetusto
De nemore, et proavis habitatas linquere silvas?
Aedificare domos, Laribus coniungere nostris
Tectum aliud?

verlassen sollt' ich die alten
Haine der Urzeit, die von den Ahnen bewohneten
Wälder?
Häuser sollt' ich erbaun, und des Heerdes Götter ich
pflanzen
An des Nachbars fremdes Gebäu?

---

tanti tibi non sit opaci
Omnis arena Tagi, quodque in mare volvitur
aurum,
Ut somno careas ponendaque praemia sumas.

* * *

Nie sei des schattigen Tagus
Sämmtlicher Sand und das Gold, so in's Meer er
wälzt, dir genügend,
Um zu missen den Schlaf und schändlichen Lohn zu
empfahen.

Seite 25.

Bene qui latuit, bene vixit.

* * *

Nur im Verborgenen lebt man glücklich.

Rex est, qui metuit nihil
Rex est, qui cupiat nihil!
Hoc regnum sibi quisque dat.
Stet quicunque volet potens
Aulae culmine lubrico:
Me dulcis saturet quies.
Obscuro positus loco
Leni perfruar otio;
Nullis nota Quiritibus
Aetas per tacitum fluat!
Sic cum transierint mei
Nullo cum strepitu dies,
Plebeius moriar senex.
Illi mors gravis incubat,
Qui notus nimis omnibus,
Ignotus moritur sibi.

* * *

König ist, der niemand fürchtet,
König ist, dem nichts gelüstet!
Dieses Herrthum giebst nur du dir.
Mag der Mächt'ge an des Thrones
Schlüpfriges Gebäu sich lehnen,
Meiner harre süße Ruhe!
Unbekannt der Welt, umhülle
Holde Muße meine Tage;

Unbekannt des Landes Volke
Ströme still mein Leben hin!
Sind die Stunden meiner Tage
So geräuschlos hingeschwunden,
Sterb' ich gerne als Plebejer.
Dem nur ist der Tod gefährdend,
Der, gekannt von jedermann,
Stirbt, sich selber unbekannt.

Seite 26.

Torquemurque metu coecaque libidine rerum,
Aeternique senes curis, dum quaerimus, aevum
Perdimus, et nullo votorum fine beati
Victuros agimus semper, nec vivimus unquam;
Pauperiorque bonis quisque est, qui plura requirit,
Nec quod habet numerat, tantum quod non habet, optat.

* * *

Furcht hält uns umstrickt und des Reichseyns ewige Gierde;
Greis' an Sorge sind wir. Indem das Leben wir suchen,
Rinnt das Leben uns hin, und keines Wunsches Gewährung

Frommt. Wir leben als lebten wir stets, und leben
doch nimmer.
Denn an Gütern ist arm, wer der Güter zu viele
begehret,
Und nicht zählt was er hat, nur lüstern nach dem was
er nicht hat.

Seite 32.

Quod nova testa capit, inveterata sapit.

* * *

Was die neue Scherbe sog,
Aus der alten nicht verflog.

Doctor amarus enim discenti semper ephebo,
Nec dulcis ulli disciplina sapientiae est.

* * *

Jeder Lehrer erscheint der Jugend als Feind, und der
Kindheit
Jahre streben entgegen der Zucht und dem Joche des
Wissens.

Seite 46.

Curas tolle graves, irasci crede profanum,
Parce mero, coenare parum non sit tibi vanum!
Haec bene si serves, longo tu tempore vives.

* * *

Kummer entferne von dir, und dem Zorne nicht lasse die Zügel;
Wein sey mit Wasser gemischt, und die Atzung mager! So kannst du,
Hältst du diese Gebot', das Leben lange dir fristen.

Seite 49.

Si qua sede sedes atque est tibi commoda sedes,
Illa sede sede, nec ab hac tu sede recede.

* * *

Du, auf welchem Sitze du sitzest, wofern er bequem ist,
Bleib' auf dem Sitze sitzen, und von dem Sitze nicht absitz'.

Seite 57.

Duplex mihi patria est, una naturae, altera civitatis, unde orti sumus, ubi sacra, ubi genus, ubi maiorum vestigia. Dulcis non secus est

ea quae genuit, quam illa quae excepit: ac pro utraque vivere morique, utrique nos totos dedere, omnia nostra ponere et quasi consecrare, perpetuo mihi stat.

* * *

Mir ist ein zwiefaches Vaterland geworden, eines der Natur, das andere des Volkes, aus dem ich stamme. Da sind unsere Heiligthümer, unsere Sippschaft, die Spuren unserer Ahnen. Nicht weniger süß ist das, was uns zeugte, als das, was uns aufnahm. Für beide zu leben und zu sterben, mich beiden ganz hinzugeben, ihnen, was ich habe, zu opfern und zu weihen, das steht mir ewig fest.

Seite 61.

In vili veste nemo tractatur honeste

* * *

Kommst du im abgeschabten Flaus,
So ist's mit deiner Ehre aus.

Si bene barbatum faceret sua barba beatum,
Nullus in hoc circo queat esse beatior hirco.

Machte der Bart den Mann, die bärtigen Böcke sie würden
Traun! die stattlichsten seyn in der Stände Verein.

Seite 62.

Somne quies rerum, placidissime Somne Deorum!
Pax animi, quem cura fugit, qui corda diurnis
Fessa ministeriis mulces reparasque labori.

* * *

Schlaf, o Ruh der Natur, du sanftester unter den Göttern,
Friede der Seele, du Sorgenbezwinger, du der des Tages
Frohn uns versüßt und zu neuer Arbeit Kräfte verleihet.

Seite 64.

Inter hos tamen interest et illos,
Quod cadavera vultures morentur,
Hi vivis quoque detrahant cruorem.

Die Geyer nagen nur an Todten,
Sachwälde saugen, als Vampyren,
Den Lebenden die Adern aus.

Seite 71.

Vlula cum lupis, cum quibus esse cupis.

* * *

Willst du mit den Wölfen leben,
Mußt zu heulen du auch streben.

— et si quid tetrius illis
Terra tulit.

* * *

Und so etwas Schofleres noch die Erde getragen.

Seite 74.

Quibusdam, et iis quidem non admodum indoctis, totum hoc displicet philosophari, quidam autem id non tam reprehendunt, si remissius agatur, sed tantum studium tamque multam operam ponendam in eo non arbitrantur. Erunt etiam, et hi quidem eruditi Gallicis

litteris, contemnentes Germanicas, qui se dicant in Ferneianis legendis operam malle consumere.

* * *

Einigen, — und auf den Kopf sind die gerade nicht gefallen, — will das philosophische Spintisiren platthin nicht zusagen. Andere, häcken es eben nicht aus, meinen aber doch, den Kopf müsse man sich nicht daran zerbrechen, oder den Gaumen wund nagen. Eine dritte Parthei endlich, — das aber sind die Gallomanen, die auf das Deutschthum einen Zahn haben, — behauptet, bei dem Alten aus Ferney könne man viel wärmer sich betten.

(Nach Lesarten einer alten Handschrift.)

Scientia morum utilis est, et necessaria, reliqua oblectamenta otii sunt, cultum, non robur ingenii afferentia.

* * *

Die Sittenlehre ist traun! ein gut Ding, thut auch noth; der Rest ist müßiger Zeitvertreib, dient auch

wohl als Genieblinken, giebt aber dem Geiste weder Kraft noch Saft.

Seite 84.

Scribatur portis: meretrix est ianua mortis.

* * *

De Horen schast du slippen lan,
Schalt good bi di in Huuse staan.

Seite 94.

Non omnes sancti, qui calcant limina templi.

* * *

Nicht alle haben heil'gen Schein,
So gucken in den Tempel 'nein.

Seite 107.

Principium memora, sic consequitur bona cauda.

* * *

Treib den Gaul nach vorne aus,
Folgt der Schweif im vollen Saus.

De mortius nil nisi bene.

* * *

Von Todten sprich nur Gutes.

In fine videbitur cuius sit toni.

* * *

Am Schlusse sieht man wohl,
Aus welchem Ton' es gehen soll.

Seite 113.

Properat cursu
Vita citato, volucrique die
Rota praecipitis vertitur anni;
Dura peragunt pensa sorores
Nec sua retro fila revolvunt.
At gens hominum fertur rapidis
Obvia fatis, incerta sui.
Nulli iussa cessare licet,
Nulli scriptum proferre diem,
Recipit populos urna citatos.

* * *

Hastig entschlüpfet das Leben,
Und mit beflügelter Eile

Kreisen die Speichen der Jahre;
Spinnen die neidischen Parzen
Täglich die grausame Aufgab',
Treiben die Spindel nie rückwärts.
Ach, die Menschheit! — Das Schicksal
Ungewiß reißt es sie vorwärts;
Niemand entfliehet dem Aufruf,
Niemand erwirket sich Fristen,
Alle sammelt gemeinsam
Schnell die Urne zum Staube.

Seite 128.

Non coelum patior, nec aquis assuevimus istis,
Terraque nescio quo non placet ipsa modo.
Non domus apta satis, non hic cibus utilis aegro,
Nullus Apollinea qui levet arte malum.

* * *

Diese Luft, sie sagt mir nicht zu, noch dieses Gewässer,
Selbst die Erde sie spricht meine Gefühle nicht an;
Diese Behausung, sie füget mir nicht, die Speise dem Kranken
Mundet nicht und heilt meine Gebrechen mir nicht.

Seite 190.

Qui non adsuescit virtuti, dum iuvenescit,
A vitiis nescit desistere quando senescit.

* * *

Wer nicht früh als Knab' sein Herz der Tugend geöffnet,
Bleibt ein Fröhner der Lust, auch wenn sein Haar sich gebleichet.

Seite 234.

Vota, heu! numinibus non exaudita malignis.

* * *

Wünsche! — Es hören sie nicht die übelwollenden Götter.

Seite 241.

Nemo confidat nimium secundis,
Nemo desperet meliora! lapsis
Miscet haec illis, prohibetque Clotho
Stare fortunam; rotat omne fatum!
Nemo tam Divos habuit faventeis

Crastinum ut possit sibi polliceri,
Res Deus nostras celeri citatas
Turbine versat.

* * *

Niemand traue heitern Tagen,
Noch verzweifle je im Kummer!
Eine höh're Macht mischt beide,
Läßt die Gegenwart nicht wurzeln.
Keinem sind so hold die Götter,
Daß er fest auf Morgen rechne.
Mit der Schnelle des Orkanes
Wandelt sich des Menschen Schicksal.

Seite 242.

Vota non faciam improba,
Pro me nihil precabor. Ecquid iam potest
Pro me esse? Vobis vota profpicient mea
O nostra vobis pignora.
Stet suo coelum loco,
Tellusque et aether! Alta pax gentes alat!
Ferrum omne teneat ruris innocui labor,
Ensesque lateant! Nullus irato Jove
Exsiliat ignis! Nullus hiberna nive
Nutritus agros amnis eversos trahat!

Venena cessent, nulla nocitura gravis
Succo tumescat herba! Non saevi ac truces
Regnent tyranni! Si quod etiamnum est scelus
Latura tellus, properet, et si quod parat
Monstrum, meum sit!

* * *

Nicht unbescheiden mag ich wünschen;
Für mich verzicht' ich, denn was frommte mir's?
Für euch strömt aus dem Herzen mein Gebet,
Für euch, des Herzens theure Pfänder mir. —
O, möge dieser Himmel lange über euch,
Und diese Scholle unter euch bestehn!
Ein tiefer Friede jedes Volk beglücken!
Das Eisen an der Pflugschar blinken nur!
Und nie das Feu'r vom Himmel zürnend fallen!
Kein Winterschnee verwüste je die Saat!
Gift sey euch unbekannt, und keine Pflanze hauch'
Verderben aus! Tyrannen-Wuth sey fern!
Ja! wenn die Erd' ein Unglück birgt,
Ein Ungethüm in ihren Eingeweiden,
Es falle lieber drohend über mich!

Seite 243.

Dii maiorum umbris tenuem et sine pondere terram,
Spirantesque crocos, et in urnam perpetuum ver!

* * *

Sey euch leicht, ihr Ahnen, die Erd', und duftender Crocus
Eure Urn' umweh' und ein ewiger Lenz ihr erblühe!

Druckfehler, kleine Verbesserungen und Erläuterungen.

Ich sage kleine. Denn Unterdrückung, oder doch Umarbeitung des Ganzen, läßt sich nicht mehr machen, auch wenn jene räthlicher wäre, oder zu dieser ich Neigung hätte und Geduld. Fehler des Drucks, durch diesen erst, oder auch aus der Handschrift entstanden, mag ich dem sinnigen Leser nicht vorführen, der sie selbst zu verbessern wissen wird. Was von einzelnen Fehlern der Rechtschreibung und der Interpunktion gilt, gelte auch von den Sommersprossen und Leberflecken der Diction, deren der Hohlspiegel des Drucks mir mehrere nachweiset, als ich im Feuer des Niederschreibens bemerkte. Denn das einmal aufgezeichnete mit

bessernder Hand wieder durchzugehn, ist zwar eine gerechte Forderung an den Schriftsteller, aber, leider! für mich eine schwer zu erfüllende, und hier namentlich vernachlässigte Pflicht. Indessen, an einer ephemeren Erscheinung, und für mehr giebt sich dies nicht in der Hand des dritten Lesers, dem es ursprünglich nicht bestimmt war, — läßt sich leichter etwas übersehen und verzeihen, als an dem, was der glättende Finger überfuhr, um es einer vielleicht nur papiernen Ewigkeit zuzuführen. Auch das habe ich früher angedeutet, daß diese Kleinigkeit nach einer Krankheit und bei untersagter anstrengender Arbeit unternommen ist, und recht eigentlich in der Absicht, sich gehen zu lassen.

Seite 1. Zeile 7. absprechen, lies: abmahnen
S. 4. Z. 10. keinen l. kleinen
S. 7. Z. 10. vollends l. ferner,
S. 10. Z. 15. selbst l. sogar
S. 15. Z. 20. das Holz selbst. l. das Holz selbst, wird dem für die Zukunft auch wohl nicht abhelfen.
S. 16. Z. 3. drückten l. drücken.
S. 17. Z. 8. eben auch, streiche auch
S. 21. Z. 4. abegit — So steht freilich in den Ausgaben des Petron, aus dem die Stelle

ist. Aber die Vermuthung eines Ungenannten: adedit, schien mir vorzuziehen, und ich nahm sie in die Uebersetzung auf. Auch im letzten Verse habe ich Heinsius sein, friget, ausgedrückt, statt des nur gezwungen zu erklärenden ridet, das gleichwohl Burmann vertheidigt.

S. 23. Z. 20. illa comes l. comes illa. Im dritten Verse ist vor duratura eine Lücke, aber ich erinnere mich des Dichters nicht, aus dem die Stelle mir hängen geblieben ist. Ein eingeschobenes fors, oder etwas Aehnliches kann jedoch den Anstoß heben, falls jemand anstößt.

S. 24. Z. 18. ponas l. sumas

S. 29. Der näheren Freunde meines Vaters und meiner Kindheit leben nur noch so wenige, und überhaupt ehre ich das Verdienst so gerne, daß es mir leid thut, den Conferenzrath Gehler in Altona nicht mit angeführt zu haben, der neben dem, was den Menschen, Gelehrten und Beamten auszeichnet, als einer der ersten Musikkenner Deutschlands von Kundigen genannt wird. Von Verstorbenen hätte ich freilich auch noch manche andere, z. B. Sturtz u. v. Berger nennen können.

S. 37. Z. 1. ist das einzige l. war das neueste

S. 39. Z. 16. auf einem l. Meister auf einem

S. 43. Z. 2. caviren l. cariren. Zur Erläuterung diene, daß man zu meiner Zeit auf den Fürstenschulen nur folgende Strafen kannte: Cariren, durch Entziehung des Mittag- oder Abend-Essens; öffentlichen Verweis in Gegenwart sämmtlicher Lehrer und des Schul-Inspectors; Degradation; Carcer und Ausschließung von der Schule, als die höchste. Die Aufsicht habenden Mitschüler konnten nur das Auswendiglernen aus classischen Schriftstellern oder der Bibel, in den Freistunden, als Strafmittel für kleinere Vergehen oder Versehen benutzen. Von eigentlich körperlichen Strafen war schon damals, also schon vor 50 Jahren, da nicht mehr die Rede, obgleich sie früher Statt gehabt hatten, wie man aus Tradition wußte.

S. 46. Z. 24. coenato l. coenare

S. 49. Z. 13. Wie dieser auf sieben Füßen gehende, in der Handschrift angedeutete und bei der Revision vergessene Gedächtniß-Vers vollständig laute, ist in der Uebersetzung bemerkt.

S. 51. Z. 8. geworden l. geworden wäre.

S. 60. Z. 14. trifft, l. traf, (Denn ich rede von dem, was man vor vierzig Jahren allgemein behauptete.)
S. 61. Z. 15. war ein l. war ich ein
S. 79. Z. 13. müßten l. sollten. (Er selbst pflegte diese Anekdote seinen Zuhörern zum Besten zu geben. Wie weit sie gegründet war, habe ich nicht in Erfahrung gebracht.)
S. 83. Z. 16. Spaw l. Span.
S. 84. Z. 24. C schreibe l. C mich schreibe.
S. 90. Z. 12. Spanischen Meth l. Spanischen Sekt
S. 93. Z. 13. versa, l. vorsa,
— — Z. 22. die Symbolik l. die Symbolik unter Kreuzer.
S. 94. Z. 14. und einen l. und einen andern
S. 95. Z. 4. Integes l. Integer
S. 98. Z. 23. wen, l. wenn,
S. 105. Z. 4. streiche sodann,
S. 106. Z. 15. hangen l. bangen und hernach poet'sche,
S. 108. Z. 14. Ornithologie, l. Ornitholgoie ist,
S. 113. Z. 19. At gens. In die Uebersetzung nahm ich Ah! statt at auf, als der Gedankenfolge angemessener.
S. 120. Z. 5. Es ist so wenig, l. Es ist so wenig für die Regierungen,
S. 124. Z. 13. Paciator l. Pariator.

S. 124. Z. 24 Lagnna l. Laguna
S. 125. Z. 12. aufgespürt l. aufgespart
S. 129. Z. 1. streiche zu widmen.
S. 139. Z. 9. dar l. der
S. 144. Z. 19. ist? l. war?
S. 155. Z. 16. mußte l. müßte
S. 156. Z. 6. Cassiodro, l. Cassiodor,
S. 158. Z. 20. evacuri, l. evacuari,
S. 163. Z. 3. streiche hier.
S. 173. Z. 12. mih l. nich oder richtiger nig
S. 174. Z. 20. streiche Auch
S. 188. Z. 4. keine l. eine
— — Z. 25. accrescende l. accrescendi
S. 190. Z. 16. Hand über's l. Hand mir über's
S. 200. Z. 14. aus der Geographie l. aus der Alt und Neutestamentlichen Geographie.
S. 207. Z. 12. Abhandlungen, l. Abhandlungen an,
S. 208. Z. 8. animadvertor l. animadverto
S. 211. Z. 14. Latinu l. Latine
S. 212. Z. 10. coleates, l. colentes,
S. 216. Z. 10. evoerio l. evoeria
S. 225. Z. 7. Dricling, l. Deyling,
S. 227. Z. 13. Da sie sonst l. da sie fast
S. 228. Z. 13. verblieb es l. verblieb sie
S. 230. Z. 23. der Bücher l. der Büchermenge
S. 234. Z. 5. Magna l. vota heu!
S. 238. Z. 10. Jansen, l. Jensen,

S. 239. Z. 2. Zur Erläuterung diene, wie erzählt wird, daß bei einem Rangstreite der Juristen und Aerzte zu Paris, ich weiß nicht wann? ein Witzbold für erstere aus dem Grunde entschieden habe, daß der Gauner nach altem Brauche dem Halt-uns-fest vorauszugehn pflege. Die Anekdote ist alt, und steht, irre ich nicht, in den Menagianen.

Gedruckt bei Johann Georg Langhoff's Wittwe.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cramer, Andreas Wilhelm,

Haus-Chronik meinen Anverwandten und Freunden zum Andenken gewidmet

Hamburg 1822

Biogr. 283 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10062646-2